

Ruth Bucheli
Kathrin Heim
Chantal Manser



Evaluation der Zeitschriften der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StUB)

Diese Arbeit ist dem Département Information et Documentation der Haute
Ecole de Gestion de Genève vorgelegt worden.

Genf, 2003

ZUSAMMENFASSUNG

Die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StUB) besitzt einen grossen Bestand von Zeitschriften in gedruckter wie auch in elektronischer Form. Auf Wunsch der Bibliothek sollte der Nutzungsgrad dieser Zeitschriften identifiziert sowie anschliessend Entscheidungsgrundlagen zur Führung der Zeitschriften geschaffen werden.

Diese Diplomarbeit beschreibt in erster Linie, wie die Nutzungen des Präsenz-, des Magazin- und des elektronischen Zeitschriftenbestandes mit Hilfe von unterschiedlichen Methoden erfasst und ausgewertet wurden. Die erarbeiteten Nutzungszahlen ermöglichten es, Kosten-Nutzenrechnungen einzelner Zeitschriftentitel durchzuführen.

Des weiteren wurde die inhaltliche Qualität der Titel des Lesesaalbestandes mit Hilfe des Impact Factors und die Zufriedenheit der Zeitschriftenbenutzer der StUB anhand einer Fragebogenaktion ermittelt. In einem kleinen Teil der Arbeit wird auf die Nutzung der Tauschschriften eingegangen.

Abschliessend werden Empfehlungen und Entscheidungsgrundlagen für die Weiterführung von Zeitschriften abgegeben.

Verantwortliche von Seiten der StUB: Susanne Göttker, Leiterin Erwerbung

Betreuer von Seiten der HEG-ID: Prof. Dr. Marc Rittberger, Leiter des bilingualen Studienganges

Schlagwörter : Zeitschrift – Nutzung – Kosten-Nutzen-Analyse – Umfrage

Die in der vorliegenden Diplomarbeit geäusserten Sachverhalte, Zusammenhänge und Meinungen entsprechen der Sicht und Verantwortung der Autorinnen.

INHALTSVERZEICHNIS

ZUSAMMENFASSUNG	3
INHALTSVERZEICHNIS.....	4
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	8
1 EINLEITUNG	10
1.1 MANDAT DER StUB	11
1.2 ZIELSETZUNGEN DER DIPLOMARBEIT.....	13
2 SITUATION DER ZEITSCHRIFTEN AN DER StUB	16
2.1 DEFINITION DES BEGRIFFS „ZEITSCHRIFT“.....	16
2.2 ORGANISATION DER StUB.....	17
2.2.1 Organigramm der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern.....	20
3 STRUKTUR DER DIPLOMARBEIT	21
3.1 PROJEKTMANAGEMENTMETHODE	21
3.2 ARBEITSSTRATEGIE.....	23
3.3 ANMERKUNGEN	24
4 EVALUATION VON ZEITSCHRIFTEN.....	25
4.1 EINLEITUNG: WARUM EVALUIEREN?	25
4.2 NUTZUNGSANALYSEN	26
4.3 ANDERE FORMEN DER EVALUATION VON ZEITSCHRIFTEN.....	28
4.4 KOSTENWIRTSCHAFTLICHKEITSRECHNUNGEN	28
4.4.1 Einleitung.....	28
4.4.2 Was ist eine Kostenwirtschaftlichkeitsrechnung?.....	29
5 PRÄSENZNUTZUNGSANALYSEN.....	32
5.1 EINLEITUNG	32
5.2 MANUELLE PRÄSENZNUTZUNGSANALYSEN	33
5.2.1 Gegenüberstellung der verschiedenen Methoden.....	33
5.2.2 Angewandte Methode am Präsenzbestand der StUB.....	37

5.2.3	<i>Auswertung der Präsenznutzungsanalyse</i>	45
5.2.3.1	Standorte der Lesesäle.....	45
5.2.3.2	Menge der evaluierten Titel	46
5.2.3.3	Dauer der Evaluation.....	47
5.2.3.4	Präsentation der Ergebnisse	47
5.2.4	<i>Schlussfolgerung</i>	54
5.2.5	<i>Kostenwirtschaftlichkeitsmodell für den Präsenzbestand</i>	55
5.2.5.1	Kosten-Nutzenrechnung am Lesesaalbestand der Zeitschriften des Fachs Medizin	57
5.2.5.2	Abschliessende Feststellungen.....	60
5.3	AUTOMATISIERTE METHODEN DER PRÄSENZ-NUTZUNG	61
5.3.1	<i>Einleitung</i>	61
5.3.2	<i>Eigene Ideen zur automatischen Erfassung der Zeitschriftennutzung</i>	62
5.3.2.1	Lichtschranken oder Zählräder	62
5.3.2.2	Zählen durch Gewicht.....	65
5.3.3	<i>Nutzungserfassung durch Radio Frequency Identification (RFID)</i> ..	67
5.3.3.1	RFID in Bibliotheken.....	67
5.3.3.2	RFID in der Stadtbibliothek Winterthur	72
5.3.4	<i>Schlussfolgerung</i>	74
6	AUSLEIHNUTZUNGSANALYSEN	77
6.1	EINLEITUNG	77
6.2	MAGAZINBESTAND DER ZEITSCHRIFTEN DER STUB	78
6.2.1	<i>Ziel</i>	78
6.2.2	<i>Methoden zur Ermittlung der Nutzungen von Zeitschriften im Magazin</i>	79
6.3	GEWÄHLTE METHODE ZUR ANALYSE DES MAGAZINBESTANDES DER ZEITSCHRIFTEN	80
6.3.1	<i>Erstes Vorgehen</i>	82
6.3.2	<i>Resultate der Nutzungsanalyse</i>	83
6.4	SCHLUSSFOLGERUNG	93
6.5	KOSTENWIRTSCHAFTLICHKEITSMODELL FÜR DEN MAGAZINBESTAND.....	94

6.5.1	<i>Kosten-Nutzenrechnung am ausgewählten Bestand</i>	95
6.5.2	<i>Auswertung der Zeitschriften</i>	96
6.5.3	<i>Schlussfolgerung</i>	98
7	ELEKTRONISCHE ZEITSCHRIFTEN UND IHRE NUTZUNG.....	100
7.1	EINLEITUNG	100
7.2	NUTZUNGSSTATISTIKEN ELEKTRONISCHER ZEITSCHRIFTEN.....	102
7.2.1	<i>Das Projekt COUNTER (Counting Online Usage of Networked Electronic Resources)</i>	104
7.3	ELEKTRONISCHE ZEITSCHRIFTEN DER StUB	105
7.3.1	<i>Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB)</i>	106
7.4	DAS KONSORTIUM DER SCHWEIZER HOCH-SCHULBIBLIOTHEKEN	107
7.4.1	<i>Zeitschriftenbestand der StUB via Konsortium</i>	109
7.4.2	<i>Die Nutzungsstatistiken des Konsortiums</i>	112
7.4.3	<i>Die Nutzungsstatistiken der EZB</i>	113
7.5	NUTZUNGSANALYSE DER STATISTIKEN DES KONSORTIUMS.....	115
7.5.1	<i>Allgemeines</i>	115
7.5.2	<i>Das Gesetz von Bradford</i>	116
7.5.3	<i>Übersicht über die Nutzungsstatistiken</i>	118
7.6	KOSTENWIRTSCHAFTLICHKEITSMODELL FÜR ELEKTRONISCHE ZEITSCHRIFTEN	127
7.6.1	<i>Kosten-Nutzenrechnungen für elektronische Zeitschriften</i>	127
7.6.2	<i>Kostenwirtschaftlichkeit der elektronischen Zeitschriften der StUB</i>	128
7.7	SCHLUSSFOLGERUNG	134
8	ANDERE FORMEN VON EVALUATIONEN	137
8.1	BEFRAGUNGEN.....	137
8.2	ZITATENANALYSEN.....	137
8.2.1	<i>Schriften von Hochschulangehörigen</i>	139
9	BEFRAGUNGEN.....	141
9.1	FRAGEBOGEN	142
9.1.1	<i>Erarbeitung des Fragebogens</i>	142

9.1.2	<i>Fragebogen in der Testphase</i>	144
9.1.3	<i>Platzierung der Fragebogen</i>	144
9.1.4	<i>Konzeptuelle Auswertung des Fragebogens</i>	145
9.1.5	<i>Inhaltliche Auswertung der Fragebogenaktion</i>	150
9.2	SCHLUSSFOLGERUNG	160
10	IMPACT FACTOR	162
10.1	GEGENÜBERSTELLUNG DER LESESAALZEIT-SCHRIFTEN DER StÜB IN BEZUG AUF DEN IMPACT FACTOR (IF)	164
10.2	BEOBACHTUNGEN ZU DEN ISI JOURNAL CITATION REPORTS.....	180
11	TAUSCHSCHRIFTEN	182
11.1	WAS IST SCHRIFTENTAUSCH?	182
11.1.1	<i>Historisches</i>	182
11.1.2	<i>Internationale Überlegungen zum Thema Schriftentausch</i>	184
11.2	SCHRIFTENTAUSCH IN DER StÜB.....	185
11.2.1	<i>Ideale Lösung</i>	186
11.2.2	<i>Analyseziel</i>	187
11.3	GEWÄHLTE METHODE ZUR ANALYSE DER TAUSCHSCHRIFTEN DER StÜB	187
11.3.1	<i>Präsentation der Ergebnisse</i>	188
11.4	SCHLUSSFOLGERUNG	193
12	ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	194
12.1	FESTSTELLUNGEN	195
12.2	AUSBLICK	197
12.2.1	<i>Vollständiges Inventar der vorhandenen Zeitschriften</i>	197
12.2.2	<i>Identifizierung der Benutzer</i>	197
12.2.3	<i>Automatisierung in allen Bereichen der Bibliothek</i>	199
	DANK	201
	BIBLIOGRAPHIE	203
	ANHÄNGE	212

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ALEPH	Integriertes Bibliothekssystem, benützt von den IDS-Bibliotheken
BTO	Basisbibliothek Unitobler (Bern)
COMBI	„Controlling und Marketing für wissenschaftliche Bibliotheken“ (Projekt an den Universitätsbibliotheken Magdeburg und Düsseldorf)
COUNTER	„Counting online usage of networked electronic resources“ (Projekt)
EDV	Elektronische Datenverarbeitung
E-Journal	Elektronische Zeitschrift
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule
Excel	Tabellenkalkulations-Software von Microsoft
EZB	Elektronische Zeitschriftenbibliothek (Regensburg)
FBB	Fachbereichsbibliothek Bühlplatz (Bern)
HEG-ID	Haute Ecole de Gestion, département Information et documentation [Fachhochschule für Information und Dokumentation Genf]
HTML	Hypertext markup language (Format für elektronische Dokumente)
I&D	Information und Dokumentation
IDS	Informationsverbund Deutschschweiz
IF	Impact Factor
IP	Internet Protocol (IP-Nummer/ IP-Adresse: identifiziert einen Computer im Internet und unterscheidet ihn von den andern)
ISI	Institute for scientific information
ISSN	International Serial Standard Number
IT	Information technology

JBB	Juristische Bibliothek der Universität (Bern)
JCR	Journal Citation Reports
LISA	„Library and information science abstracts” (Datenbank)
MARC	Machine readable Cataloguing (Format für Katalogsätze)
NEBIS	Netzwerk von Bibliotheken und Informationsstellen in der Schweiz (Katalogsverbund)
PDF	Portable document format (Format für elektronische Dokumente)
RAK	Regeln für alphabetische Katalogisierung
RF	Radio frequency
RFID	Radio frequency identification
SOB	Schweizerische Osteuropabibliothek (Bern)
StUB	Stadt- und Universitätsbibliothek Bern
UB Freiburg	Universitätsbibliothek Freiburg
ULB	Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

1 EINLEITUNG

Diese Diplomarbeit wurde von der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern¹ (nachfolgend StUB genannt) als Projekt für die Studierenden eingereicht und von der Fachhochschule für Information und Dokumentation in Genf (nachfolgend HEG-ID² genannt) betreut. Ausgeführt wurde die Arbeit von drei Studentinnen derselben Schule im Rahmen des dritten und letzten Studienjahres zum Abschluss des Diploms als Informations- und Dokumentationsspezialistinnen. Das Mandat wurde im Dezember 2002 eingereicht und von den Autorinnen im März 2003 übernommen. Diese Diplomarbeit wurde nach den Richtlinien der HEG-ID durchgeführt, welche im Kapitel *3.1 Projektmanagementmethode* weiter erläutert werden. Ansprech- und Betreuungsperson von Seiten der Auftraggeberin (StUB) war Frau Susanne Göttker, Leiterin der Erwerbsabteilung. Von Seiten der Schule wurden die Autorinnen von Herrn Prof. Dr. Marc Rittberger, Verantwortlicher des bilingualen Studienganges, betreut.

Das Projekt erstreckte sich teilzeitlich über die Monate März bis Juli (jeweils zwei Tage pro Woche) und vollzeitlich von Mitte September bis Mitte November 2003.

¹ Stadt- und Universitätsbibliothek Bern [2003]

² Haute école de gestion de Genève, département Information et documentation,
<http://www.geneve.ch/heg/id.html>

1.1 MANDAT DER StUB

Das ursprüngliche Mandat, welches von der StUB eingereicht worden war, lautete folgendermassen:

„Die Zeitschriften an der Universität Bern: Evaluation des Zeitschriftenbestandes der StUB und der Institutsbibliotheken

- *Welche Zeitschriften werden an der Universität und der StUB geführt?*
- *Hat die StUB die richtigen Zeitschriften?*
- *Welche Methoden gibt es um eine solche Evaluation durchzuführen?*
- *Welche Zeitschriften sollen gedruckt, elektronisch oder in beiden Formen geführt werden?*
- *Was würde eine zentrale Zeitschriftenverwaltung bringen? Wie müsste sie organisiert sein?*
- *Zukunft und Bedeutung der Tauschzeitschriften (1600 Titel)?“*

Nach einer ersten Kontaktaufnahme mit Frau Susanne Göttker und einigen Präzisierungen formulierten die Autorinnen dieses offene Mandat in spezifische Ziele um. Bei der anschliessenden Literaturstudie stellte sich allerdings heraus, dass das Mandat verschiedene Probleme stellte:

1. Es gab zum Zeitpunkt der Mandatseingabe keine aktuelle Liste der Zeitschriften, die an der StUB geführt wurden. Ebenfalls fehlte ein Überblick über sämtliche Zeitschriftenstandorte auf dem Universitätsgelände Bern (diese Umstände werden in Kapitel 2.2 *Organisation der StUB* genauer erklärt). Der erste Punkt, eine quantitative Bestandesaufnahme der Zeitschriften der StUB und der Universität Bern, hätte also eine grosse Herausforderung dargestellt. Angesichts all der anderen zu behandelnden Themen und der zur Verfügung stehenden Zeit wurde beschlossen, diesen Punkt zu vernachlässigen, da er allein schon eine Diplomarbeit dargestellt hätte. Einige Bestandesaufnahmen mussten jedoch zwangsläufig gemacht werden, um die Arbeit aufnehmen zu

können, wie etwa eine Liste aller im Lesesaal stehenden Zeitschriften. Die Autorinnen beschlossen, sich hauptsächlich auf die Nutzung der bestehenden Zeitschriftenbestände der StUB zu konzentrieren.

2. Eine zentrale Zeitschriftenverwaltung schien die ideale Lösung, um das Problem der Dezentralisierung der verschiedenen Bibliotheken in Bern und deren unterschiedliches Funktionieren zu lösen. Die Literatursuche zu diesem Thema erwies sich jedoch als unergiebig. Die daraufhin kontaktierten Fachleute konnten einstimmig bestätigen, dass dieses Konzept in der heutigen Zeit als veraltet erachtet werde und dass mit der Automatisierung der Bibliotheken eher eine Dezentralisierung im Gange sei. Daher haben sich die Autorinnen über den Sinn der Vertiefung dieser Frage grundlegende Gedanken gemacht und sind zum Schluss gekommen, dass es wenige Möglichkeiten gibt, dieses Thema zu behandeln und jegliche Überlegungen gänzlich auf theoretischen Annahmen basieren würden. Hinzu kommt, dass die Autorinnen als Aussenstehende die Berner Bibliothekswelt schlecht kennen und zu wichtigen Arbeitsabläufen und internen Dokumenten keinen Zugang haben. Dies wird von den Autorinnen als keine optimale Position erachtet, um eine realistische, praxisnahe Arbeit auszuführen. Deshalb wurde dieses Thema fallengelassen.
3. Eine weitere Problematik stellten die Tauschschriften dar. Die Autorinnen erkannten, dass das Thema „Zukunft der Tauschzeitschriften“ als Ganzes zu weitläufig ist. Auch dieses Thema hätte für sich alleine schon eine Diplomarbeit dargestellt (und wurde zudem an der StUB in einer solchen bereits einmal behandelt, siehe Kapitel *11 Tauschschriften*). Ausserdem sind an der StUB bereits Lösungsansätze im Gange, die zuerst vollendet werden sollten, bevor man darauf aufbauen kann. Die grundlegende Problematik der Tauschzeitschriften wurde während der Literaturstudie erfasst und deren Bedeutung wird bei dem Vergleich der Nutzungszahlen angeschnitten (siehe Kapitel *11 Tauschschriften*).

Um den Wünschen der StUB gerecht zu werden, beschlossen die Autorinnen daher, die Zielsetzungen neu zu formulieren und einzugrenzen. Dies erlaubte es, sich auf weniger Themen zu konzentrieren, diese aber ausführlich und vertieft zu behandeln. Es lag den Autorinnen ebenfalls am Herzen, eine Diplomarbeit zu schreiben, bei der sie gewisse Teile praktisch durchführen konnten, um ein Gleichgewicht zwischen Theorie und Praxis zu finden.

1.2 ZIELSETZUNGEN DER DIPLOMARBEIT

Folgende spezifischen Ziele wurden nach der Umformulierung des Mandats von den Studentinnen und der Auftraggeberin vereinbart:

Nutzungsgrad der elektronischen und gedruckten Zeitschriften an der StUB identifizieren

A: Nutzung der gedruckten Zeitschriften

- Nach möglichen Zeitschriftennutzungsanalysen suchen (Fachliteratur, etc.).
- Einige Nutzungsanalysen auswählen und stichprobenartig testen.
- Eine Kombination realisierbarer, aussagekräftiger Methoden auswählen und als Strategie definieren.
- Diese Strategie während einem Monat (September) an einem Teilbestand der Zeitschriften der StUB umsetzen.

Kommentar:

Dieses Ziel wird in den Kapiteln 5 *Präsenznutzungsanalysen*, 6 *Ausleihnutzungsanalysen* und 8/9/10 *Andere Evaluationsmethoden* behandelt. Die ausgewählten Analysemethoden wurden von Mitte September bis Mitte Oktober 2003 durchgeführt.

Im Nachhinein kann als Kritik festgehalten werden, dass die Resultate der Testphase nicht gut genug analysiert wurden, was in der ersten Woche der Umsetzungsphase (Mitte September) zu Problemen führte (siehe Kapitel 5 *Präsenznutzungsanalysen*). Die ursprünglich gewählte Methode musste kurzfristig

angepasst werden. Die erreichten Resultate waren aber schliesslich gut verwertbar.

B: Nutzung der elektronischen Zeitschriften

- Sich über Nutzungsstatistiken elektronischer Zeitschriften informieren.
- Die Nutzungsstatistiken der StUB kritisch betrachten.
- Die Nutzungszahlen eines Monats (September) beschaffen.
- Die Nutzungszahlen elektronischer und gedruckter Zeitschriften einander gegenüberstellen und auswerten.

Kommentar:

Diese Zielsetzung wird in Kapitel 7 *Elektronische Zeitschriften und ihre Nutzung* behandelt. Es stellte sich als nicht sinnvoll heraus, die Nutzungszahlen nur eines Monats zu behandeln. Die Analyse basiert deshalb auf den Nutzungszahlen eines Jahres. Dies erschwerte jedoch den Vergleich zwischen elektronischen und gedruckten Zeitschriften und erlaubte keine detaillierte Gegenüberstellung. Einige grundsätzliche Überlegungen finden sich jedoch in Kapitel 12 *Zusammenfassung und Ausblick*.

C: Vergleich von Kauf- und Tauschzeitschriften

- Die Nutzungszahlen der Kauf- und Tauschzeitschriften einander gegenüberstellen und auswerten.

Kommentar:

Dieses Thema wurde gesondert in einem eigenen Kapitel behandelt (Kapitel 11 *Tauschschriften*). Da die Tauschschriften einen besonderen Status geniessen, erachteten es die Autorinnen als sinnvoll, diese gesondert zu betrachten. Dabei wurden die Nutzungsanalysen der Präsenz- und Magazinbestände analysiert.

In Berücksichtigung der Fächer, deren Nutzerschaft und der Resultate der Nutzungsanalysen Entscheidungsgrundlagen zur Führung der Zeitschriften schaffen

- Ein Modell zur Berechnung der Kostenwirtschaftlichkeit der Zeitschriften erstellen.
- Anhand dieses Modells und der erworbenen Nutzungszahlen die Effizienz eines Teilbestandes der Zeitschriften der StUB feststellen.

Kommentar:

Auf Grund der verschiedenen Nutzungsanalysen der einzelnen Bestände wurde beschlossen, für jeden Bestand ein eigenes Modell zu erstellen. Diese sind am Ende der jeweiligen Kapitel (Kapitel 5 *Präsenznutzungsanalysen*, 6 *Ausleihnutzungsanalysen* und 7 *Elektronische Zeitschriften und ihre Nutzung*) angefügt. Die ausgewählten Teilbestände werden in den jeweiligen Kapiteln beschrieben.

- Grundsätze schaffen, welche die Entscheidung ermöglichen, ob und in welcher Form Zeitschriften weitergeführt werden sollen.

Kommentar:

Diese Zielsetzung bietet sozusagen den Ausblick auf die Zukunft der Zeitschriften an der StUB und befindet sich in Kapitel 12 *Zusammenfassung und Ausblick*. Da den Autorinnen die nötige Kompetenz zur fachwissenschaftlichen Relevanz einer Zeitschrift fehlt (was eine Bedingung wäre, um konkrete Entscheidungen über die Weiterführung einzelner Titel zu fällen), wurde eine Tabelle erstellt, welche eine Gegenüberstellung der verschiedenen Bestände erlaubt und gewisse Tendenzen aufzeigen soll.

2 SITUATION DER ZEITSCHRIFTEN AN DER STUB

2.1 DEFINITION DES BEGRIFFS „ZEITSCHRIFT“

Margarete Rehm³ definiert eine Zeitschrift in ihrem Lexikon folgendermassen: *„Die Zeitschrift ist eine in mehr oder weniger regelmässigen Zeitabständen in Form von Heften oder Bänden veröffentlichte Druckschrift, für die das Ende des Erscheinens nicht abzusehen ist. Sofern Zeitschriften regelmässig erscheinen, heissen sie auch periodische Schriften oder Periodika. Die Zeitschrift hat eine Verfasservielfalt, welche unter anderem die Abhandlung mehrerer, wenn auch verwandter Themen in Form von Aufsätzen (Artikeln) gewährleistet. Die Zeitschrift wendet sich, je nach Besonderheit des Sachgebietes, an welches sie sich bindet, an einen grösseren oder kleineren, aber von vornherein begrenzten Leserkreis. Nach den RAK⁴ [Regeln für alphabetische Katalogisierung] zählen die Zeitschriften zu den fortlaufenden Sammelwerken...“*

In den RAK allerdings ist die Definition von Zeitschriften weniger präzise: *„Als Zeitschrift wird ein fortlaufendes Sammelwerk bezeichnet, dessen einzelne Teile mehr oder weniger regelmässig mindestens zweimal im Jahr erscheinen und im allgemeinen mehrere Beiträge enthalten.“*

³ Rehm, Margarete [1991]

⁴ Regeln für alphabetische Katalogisierung [1993]

2.2 ORGANISATION DER STUB

Um sich einen Überblick zu verschaffen über die auftraggebende Institution dieser Diplomarbeit wird im Folgenden die Organisation der StUB genauer erläutert.

Die StUB besteht aus

- der Hauptbibliothek (Münstergasse 61)
- den Filialen: Basisbibliothek Unitobler (BTO) und Schweizerische Osteuropabibliothek (SOB)
- den Partnerbibliotheken: Fachbereichsbibliothek Bühlplatz (FBB) und Juristische Bibliothek (JBB).

Die beiden letztgenannten werden nur zu einem kleinen Teil von der StUB und hauptsächlich von den betroffenen Instituten der vorklinischen Medizin, der Bio- und Geowissenschaften sowie der Juristischen Fakultät finanziert. Ausserdem gibt es noch 84 andere Institutsbibliotheken, die in keiner permanenten Zusammenarbeit mit der StUB stehen, aber trotzdem zum Campus Bern gehören.

Die SOB ist die grösste wissenschaftliche Spezialbibliothek der Schweiz, welche Literatur über die Gegenwart und Geschichte des europäischen Ostens sowie der Nachfolgestaaten der Sowjetunion anbietet. Die Zahl ihrer Zeitschriften bewegt sich in der Grössenordnung von 230 laufenden und 750 abgeschlossenen Titeln⁵.

Die BTO ist eine Freihandbibliothek, welche Grundlagenliteratur und Lehrbücher zu geistes- und sozialwissenschaftlichen, sowie theologischen Studienrichtungen anbietet. Sie besitzt 75 laufende und 15 abgeschlossene Zeitschriftentitel. Die BTO hat in ihrer Politik festgelegt, so weit wie möglich auf eigene Zeitschriften zu verzichten, da die meisten Titel auf dem Platz Bern schon zugänglich sind.

Die StUB wurde 1951 mit der Zusammenlegung der Burgerbibliothek, der Universitätsbibliotheken und der öffentlichen Stadt- und Kantonsbibliothek

⁵ Stand: April 2001

gegründet. Ihre Finanzierung verteilt sich ungefähr zu 80% auf den Kanton und zu je 10% auf die anderen beiden Stiftungsträger.

Die StUB hat mehr als 100 Angestellte und besitzt insgesamt etwa 2,1 Millionen Bände aus allen möglichen Fachbereichen. Einen Schwerpunkt der Sammlung bilden die Bernensia (Dokumente bernischer Herkunft, oder solche die sich auf Bern beziehen). Seit 1991 führen die meisten Basler und Berner Bibliotheken (inkl. Fach- und Institutsbibliotheken) einen gemeinsamen Katalog im IDS-Verbund.

An der StUB ist die Bearbeitung der Zeitschriften in erster Linie der Abteilung der Erwerbung zugeordnet. Genauere Verhältnisse innerhalb der StUB sind dem beiliegenden Organigramm in Abbildung 1 in Kapitel 2.2.1 *Organigramm der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern* zu entnehmen.

Bisher war es den Verantwortlichen der Bibliothek unmöglich, die genaue Grösse des Zeitschriftenbestandes der StUB anzugeben.

Es stellte sich folgende Problematik: An der StUB ist kein komplettes Zeitschriftenverzeichnis vorhanden. In verschiedenen Katalogen, Datenbanken und Kardexen sind Teile des Bestandes verzeichnet:

- Im Katalog der StUB (IDS Basel-Bern) sind alle Kaufzeitschriften verzeichnet, ausser den Jahrbüchern, den Zeitschriften, die seit der Umstellung auf das Bibliothekssystem Aleph (eingeführt lange nach dem Eintritt in den IDS-Verbund im Jahre 2000) nicht mehr eingetroffen sind, und den Dauerleihen⁶. Die Abbestellungen wurden im Katalog nicht konsequent nachgeführt.
- Es gibt zwei Kardexe. Im Kardex A sind die Kaufzeitschriften und die Geschenkzeitschriften eingetragen. Dieser wurde bis 1999 geführt. Im Kardex B sind die Tauschzeitschriften eingetragen. Kardex A wurde aufgehoben und

⁶ Die StUB hat ein Budget, um gewisse Werke (u.a. auch Zeitschriften) zu kaufen, welche aber sofort und dauerhaft an andere Bibliotheken des Campus Bern entliehen werden. Die Bearbeitung dieser Werke erfolgt in der Leihbibliothek.

dessen Inhalt im Online-Katalog (IDS Basel-Bern) weitergeführt, Kardex B wird weitergepflegt.

- Es werden in zwei Access-Datenbanken Rechnungen eingetragen. In der ersten ist der Bearbeitungsstand unklar, in der zweiten werden nur die Rechnungen der Dauerleihen eingetragen.
- Die elektronischen Zeitschriften der StUB werden von der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek der Universität Regensburg verwaltet. Die von der StUB und den Universitätsbibliotheken abonnierten elektronischen Zeitschriften werden auf diesem Katalog präsentiert.

Eine Suche in IDS Katalog Basel/Bern ergab für die Bibliothek StUB und Publikationstyp „Zeitschrift“ 8697 Treffer. Des weiteren hat die StUB eine Lizenz für 4287 elektronische Zeitschriften. Diese Zahlen stellen eine Grössenordnung der Menge der Zeitschriften der StUB dar. Genauere Erklärungen dazu folgen in den einzelnen Kapiteln dieser Arbeit.

2.2.1 Organigramm der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern

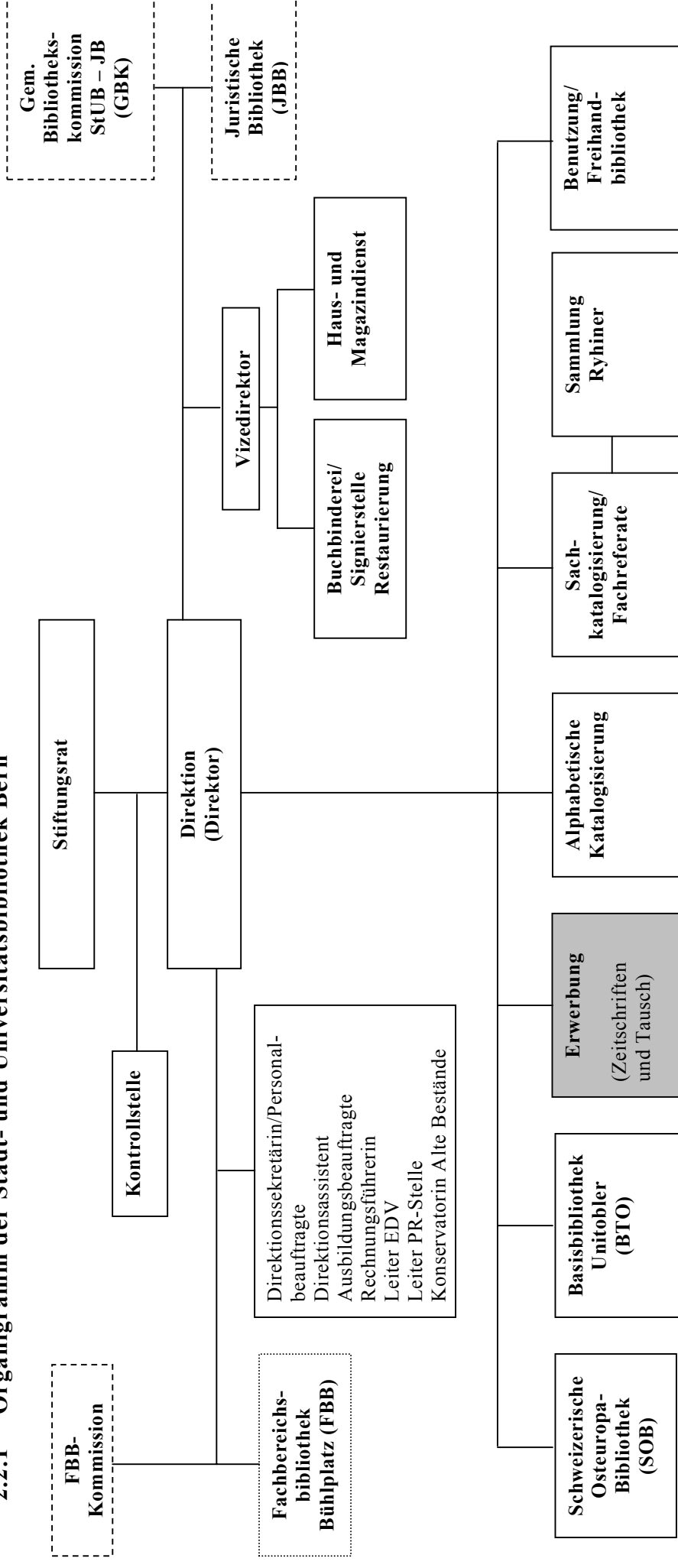


Abbildung 1

- Stiftungsträger: Kanton Bern, Einwohnergemeinde Bern, Burgergemeinde Bern
- Die SOB und die BTO sind Filialen der StUB
- Die FBB und die JBB sind Partnerbibliotheken der StUB

3 STRUKTUR DER DIPLOMARBEIT

Diese Diplomarbeit wurde nach einer Struktur, welche von der HEG-ID vorgegeben wird, erarbeitet. Diese sieht eine projektartige Durchführung der Arbeit vor. Die einzelnen Phasen des Projektes werden nachfolgend genauer beschrieben. Dieser vorgegebene Rahmen verpflichtete die Autorinnen, gewissen Etappen zu folgen und bildete sozusagen den roten Faden oder die Struktur dieser Arbeit. Die HEG-ID sieht auch vor, dass die Diplomarbeit als Gruppenarbeit durchgeführt wird. Die Arbeitsstrategie, welche sich das Team angeeignet hat, wird ebenfalls aufgeführt.

3.1 PROJEKTMANAGEMENTMETHODE

Die Methode des Projektmanagements beinhaltet fünf Etappen⁷:

Erste Etappe: Aufgabenstellung

In dieser Phase des Projektes geht es darum, den genauen Inhalt des Mandates zu klären und die generellen Zielsetzungen zu formulieren. Im Falle dieser Diplomarbeit wurde das Mandat erst nach der dritten Etappe und einer Neuformulierung der Ziele definiert.

Zweite Etappe: Literaturstudie und Informationsbeschaffung

Um eine Literaturstudie zu den Inhalten des Mandates zu erstellen, haben die Autorinnen vor allem Fachliteratur in bibliotheksspezifischen Zeitschriften sowie Monografien und Lexika konsultiert, aber auch Datenbanken befragt (z.B. LISA⁸) und Fachpersonen im Bereich Zeitschriftenmanagement kontaktiert. Es wurde ebenfalls eine erste Bestandesaufnahme gemacht, indem sich die Autorinnen über die Situation der Zeitschriften an der StUB und auf dem Campus Bern informierten. Diese Etappe erlaubte es den Autorinnen, ihr Mandat besser zu

⁷ Die Originalfassung der Beschreibung der fünf Etappen der „méthode de gestion de projet“ befindet sich online (französisch), siehe HEG-ID [2003]

⁸ LISA: Library and information science abstracts [1997]

definieren und den Grundstein für die spezifischen Ziele, welche in der dritten Etappe formuliert wurden, zu legen.

Dritte Etappe: Methodenwahl

Absicht dieser Etappe ist es, die spezifischen Ziele zu formulieren und die Methode für die vierte Etappe festzulegen.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, wurde das Mandat reduziert und das Schwergewicht auf die Nutzungen der Zeitschriften gelegt. Die Autorinnen wählten auch einige Methoden aus, welche während der vierten Etappe getestet wurden. Diese werden in Kapitel 5 *Präsenznutzungsanalysen* erläutert.

Vierte Etappe: Testphase

Hierbei handelt es sich um die Realisierung einer Testphase, mit dem Ziel, eine definitive Methode zur Durchführung des Projektes festzulegen. Im vorliegenden Fall wurden während eines Tages verschiedene Methoden von Nutzungsanalysen getestet. Diese wurden danach analysiert und eine definitive Methode zur Ermittlung der Nutzungszahlen bestimmt.

Fünfte Etappe: Realisierung und Niederschrift

Diese Etappe beinhaltet die konkrete Realisierung des Projektes oder eines Teils davon, die Niederschrift und Präsentation der vorliegenden Diplomarbeit. Die Abschlussphase beinhaltete hauptsächlich den Evaluationsmonat im Lesesaal, die Fragebogenaktion und die Analyse weiterer Nutzungsstatistiken. Parallel dazu wurde auch diese Arbeit verfasst.

3.2 ARBEITSSTRATEGIE

Da es sich bei dieser Diplomarbeit um eine Gruppenarbeit handelt, wurden wichtige Entscheide, vor allem in der Anfangsphase, immer von allen drei Autorinnen gemeinsam gefasst. Im Verlauf der Arbeit ergab sich immer mehr eine logische Aufteilung der Aufgaben nach verschiedenen Schwerpunkten. Diese wurden dann unter den Autorinnen verteilt und individuell behandelt, wobei auch hier regelmässige Kontakte und ein reger Ideenaustausch stattfanden. Über die Endfassungen der jeweiligen Kapitel wurde immer mit allen Beteiligten diskutiert und ein Konsens gefunden.

Mit dem Betreuer der Schule, Herrn M. Rittberger, und der Verantwortlichen von Seiten der StUB, Frau S. Göttker, wurde vereinbart, sich in regelmässigen Abständen zu treffen. Dies geschah mindestens einmal pro Etappe. Somit konnten Wünsche und Korrekturen von allen Parteien jederzeit angebracht werden.

Zu Beginn jeder Etappe wurde von den Autorinnen ein Zeitplan festgelegt. Dieser veränderte sich natürlich im Verlauf der Arbeit und der Ereignisse, galt aber stets als Richtlinie.

Ein Bordbuch diente den Autorinnen zur Verwaltung aller Ideen, Überlegungen, Entscheidungen, Fragen, Notizen und Arbeitsdokumente, die den Arbeitsprozess illustrieren. Dieses Bordbuch erwies sich als wertvolles Arbeitsinstrument und Gedankenstütze während der acht Monate, über welche sich diese Diplomarbeit erstreckte.

3.3 ANMERKUNGEN

Die Autorinnen haben versucht, geschlechtsneutrale Begriffe zu verwenden, wann immer dies möglich war. In allen anderen Fällen wurde die männliche Form gewählt, darin ist aber die weibliche immer mitgemeint.

Um den Leser nicht mit den vielen Abkürzungen, die in dieser Arbeit vorkommen, zu verwirren, wurde ein Abkürzungsverzeichnis (siehe Seite 9 und 10) erstellt, das sich am Anfang dieser Diplomarbeit befindet. Im Text wurden alle Abkürzungen bei der ersten Nennung ausgeschrieben, danach wird die jeweilige Abkürzung verwendet.

Eine alphabetische Bibliographie befindet sich auf den Seiten 203ff. Die in den Fussnoten angegebenen Verweise und Zitate sind darin zu finden.

Sämtliche in dieser Diplomarbeit benutzten Zahlen, Preise, Prozente, und andere fluktuierende Werte gelten als aktuell für den Monat September 2003, dem Zeitpunkt, zu welchem die definitive Verfassung dieser Arbeit begann. Sämtliche späteren Änderungen konnten nicht mehr beachtet werden.

4 EVALUATION VON ZEITSCHRIFTEN

4.1 EINLEITUNG: WARUM EVALUIEREN?

Seit einigen Jahrzehnten durchleben Bibliotheken einen Ärawechsel. Die Konkurrenz anderer Informationsanbieter, vor allem kommerzieller Art, steigt täglich. Der weltweite Informationsmarkt produziert mehr als irgend jemand verarbeiten kann, geschweige denn die Bibliotheken. Letztere sind aber gezwungen, mit all den Neuerungen und der Informationsflut mitzuhalten, um ihre Kundschaft nicht zu verlieren.

Die tendenziell schlechte Wirtschaftslage der letzten Jahre verschont auch Bibliotheken nicht. Viele spüren Sparmassnahmen tagtäglich am eigenen Leib, wenn es darum geht, Budgetstreichungen umzusetzen oder neue Mittel für Investitionen durchzusetzen. Qualitätsmanagement ist ein Begriff, der in der Bibliothekswelt Enthusiasmus bei den einen und Angst bei den anderen auslöst. Was Qualität in der Bibliothekswelt bedeutet, bringt Tappenbeck⁹ auf einen Punkt: Effektivität und Effizienz. Für einen erfolgreichen Service muss ein Dienstleistungsbetrieb heutzutage beides bieten, das heisst er erfüllt seine Aufgabe bedarfsgerecht (Effektivität) und kostenwirtschaftlich angemessen (Effizienz). Um Gelder zu bekommen, müssen Bibliotheken deshalb klare Zahlen vorlegen können, welche die Budgetforderungen begründen. Sie müssen ihre Leistungsfähigkeit gegenüber der ihr übergeordneten Institution transparent machen.

Eine Bibliothek muss eine qualitativ hochwertige Auswahl an Ressourcen anbieten, gleichzeitig aber soll sie auch möglichst viele Nachfragen befriedigen. Steigende Abonnementspreise und sinkende Budgets zwingen Bibliotheken daher, ihre Zeitschriftensammlungen grundsätzlich zu überdenken und zu evaluieren. Nutzungsanalysen helfen, die Effektivität eines Bestandes zu überprüfen,

⁹ Tappenbeck, Inka [2001], S. 318

Kostenwirtschaftlichkeitsrechnungen wiederum geben eine Auskunft über dessen Effizienz. Inhaltliche Analysen der Zeitschriften (oder der Zeitschriftenbestände) geben Auskunft über deren Qualität, wobei man unter Qualität sowohl das Niveau einer wissenschaftlichen Zeitschrift, als auch die Zufriedenheit der Benutzer verstehen kann.

4.2 NUTZUNGSANALYSEN

„The cancellation crisis is still with us and unlikely to go away. This is a crisis that needs to be confronted“, folgert Sweeney¹⁰ in ihrem Artikel. Sie stellt fest, dass es zum Zeitpunkt der Ankündigung von Budgetkürzungen oft zu spät ist, noch Nutzungsanalysen durchzuführen, und Kürzungen unmittelbar ausgeführt werden müssen¹¹. Es ist deshalb notwendig, vorausszuschauen, um im Moment, in dem man sein Budget verteidigen will, die notwendigen Zahlen zur Hand zu haben. Jede Bibliothek sollte sich also Gedanken zur Nutzung ihrer Zeitschriften machen, egal ob Budgetstreichungen anstehen oder nicht.

„I think it is generally acknowledged, in the library world, that we have notoriously little idea of how our journals are used!“¹² Diese Beobachtung musste man auch in Grossbritannien machen, wo man feststellte, dass 48% aller neuen Universitätsbibliotheken noch nie Nutzungsanalysen durchgeführt haben¹³. Die aus Nutzungsanalysen resultierenden Zahlen sind aber von grundlegender Wichtigkeit für ihr Fortbestehen als wirtschaftlich effiziente Bibliotheken. Nutzungsanalysen werden daher in der Fachliteratur empfohlen und liegen sehr im Trend.

¹⁰ Sweeney, Linden Jane [1999], S. 77

¹¹ Metz, P. (1992), S. 78, zitiert bei Sweeney, Linden Jane [1999], S.76: „A library that waits to measure use until it is about to start a mass cancellation has probably waited too long“

¹² Jenkins, S. 356, zitiert bei Tappenbeck, Inka [2001], S. 317

¹³ Sweeney, Linden Jane [1999], S. 73, 77: „The „new“ universities are the former polytechnics which were granted university status in 1992“.

Es gibt viele Arten von Nutzungsanalysen, nicht alle jedoch eignen sich, und schon gar nicht für jeden Bestand. Man kann sie grundsätzlich in verschiedene Gruppen aufteilen¹⁴:

- Präsenznutzungsanalysen (siehe Kapitel 5)
- Ausleihnutzungsanalysen (siehe Kapitel 6)
- Nutzungsanalysen von Online-Zeitschriften (siehe Kapitel 7)
- Fernleihanalysen (werden in dieser Arbeit nicht weiter behandelt)

Für diese Diplomarbeit haben die Autorinnen beschlossen, die Zeitschriftenbestände der StUB auf ihre Nutzung zu überprüfen und eine Nutzungsanalyse durchzuführen. Die Zeitschriften in den beiden Lesesälen A und U (Freihandbestand der StUB) wurden mit einer Präsenznutzungsanalyse evaluiert. Die dazu verwendete Methode und die Ergebnisse dieser Analyse werden in Kapitel 5.2 *Manuelle Präsenznutzungsanalysen* erläutert.

Um auch den Nutzungsgrad der im Magazin stehenden Zeitschriften zu eruieren, wurde eine Ausleihnutzungsanalyse der Magazinbestände durchgeführt. Methode und Ergebnisse dieser Analyse finden sich in Kapitel 6.3 *Gewählte Methode zur Analyse des Magazinbestandes der Zeitschriften*.

Weiter erachteten es die Autorinnen als wichtig, auch die elektronischen Zeitschriften der StUB auf ihre Nutzung zu überprüfen und diese zu analysieren. In Kapitel 7.5 *Nutzungsanalyse der Statistiken des Konsortiums* wird die angewandte Nutzungsanalyse und deren Resultate beschrieben.

Die Fernleihanalyse wurde für diese Diplomarbeit nicht berücksichtigt. Dies rechtfertigt sich durch die Tatsache, dass sich die Nutzung der Zeitschriften, welche über die passive Fernleihe¹⁵ läuft, in den Magazin- und Lesesaalnutzungen wiederfindet. Es wird also nur die aktive Fernleihe vernachlässigt. Diese könnte zwar sicherlich interessante Hinweise darauf geben, welche Titel in der StUB gefragt, aber nicht vorhanden sind. Die Autorinnen haben aber angesichts der

¹⁴ In Anlehnung an eine Aufteilung von Tappenbeck, Inka [2001]

¹⁵ Bei der passiven Fernleihe handelt es sich um die Dokumente, welche von anderen Bibliotheken bei der StUB angefragt werden. Unter aktiver Fernleihe versteht man jene Dokumente, welche die StUB für ihre Benutzer von anderen Bibliotheken bezieht.

bereits grossen Bestände im Haus beschlossen, ihre Analysen auf die bestehenden Titel zu konzentrieren. Zudem werden die Zeitschriften, die von den StUB-Benutzern zusätzlich gewünscht werden, über die Fragebogenaktion (siehe Kapitel 9 *Befragungen*) erfasst. Eine Fernleihanalyse wird aber empfohlen, falls sich herausstellt, dass der Bestand einer Bibliothek mangelhaft ist oder in gewissen Fachbereichen Lücken aufweist.

4.3 ANDERE FORMEN DER EVALUATION VON ZEITSCHRIFTEN

Zeitschriftenbestände können nicht nur nach ihrer Effektivität und Effizienz evaluiert werden. In dieser Arbeit werden zwei weitere Evaluationsformen näher behandelt, die sich mit den Inhalten der Zeitschriften, respektive der Zeitschriftenbestände befassen. Es handelt sich hierbei um:

- Befragungen (siehe Kapitel 9)
- Zitatensanalysen (siehe Kapitel 10)

Siehe hierzu mehr in Kapitel 8 *Andere Formen von Evaluationen*.

4.4 KOSTENWIRTSCHAFTLICHKEITSRECHNUNGEN

4.4.1 Einleitung

Ein sinnvolles Qualitätsmanagement in Bibliotheken verlangt nicht nur verlässliche Nutzungszahlen der eigenen Zeitschriften. Diese Nutzungszahlen sprechen für sich, wenn es um die Effektivität eines Bestandes geht, d.h. um seine gute oder schlechte Nutzung. Mit Hilfe von Kostenwirtschaftlichkeitsrechnungen gehen Bibliothekare einen Schritt weiter und untersuchen die „Rentabilität“ ihrer Bestände, d.h. deren Effizienz. Bibliothekare müssen sich fragen, ob es sich lohnt, eine Zeitschrift weiterzuführen, wenn diese einige tausend Franken pro Jahr kostet und nur ein paar Dutzend Nutzungen aufweist.

Kostenwirtschaftlichkeitsrechnungen haben zum Ziel, aufzuzeigen, ob sich der Kauf einer Zeitschrift lohnt oder ob man sich einen Fremdbezug überlegen sollte. Dieser kann sich durch eine Fernleihe ausdrücken, aber auch durch eine Online-Version einer Zeitschrift mit „Pay-per-view“ - Funktion oder ein Angebot eines elektronischen Datenlieferdienstes (wie z.B. Subito¹⁶). Beim Wechsel vom Abonnement zum Fremdbezug muss man allerdings bedenken, dass die vorher stabilen Kosten danach variabel sind. In den Vereinigten Staaten ist dieses Modell „Access versus ownership“¹⁷ schon seit Jahren ein Thema, hier in Europa ist man sich dieser Problematik erst in letzter Zeit so richtig bewusst geworden.

4.4.2 Was ist eine Kostenwirtschaftlichkeitsrechnung?

Die Kostenwirtschaftlichkeit einer Zeitschrift kann sich mit folgender Formel¹⁸ einfach berechnen lassen:

Abonnementspreis

_____ = **Preis pro Nutzung**

Nutzungen pro Jahr

Je niedriger die Kosten pro Nutzung, desto höher ist die Effizienz einer Zeitschrift. Eine Zeitschrift, die sehr teuer ist, aber oft genutzt wird, kann also effizienter sein als ein Titel mit tiefem Abopreis, aber wenigen oder keinen Nutzungen. Um diese Kostenanalyse durchführen zu können, müssen allerdings sehr genaue Nutzungszahlen vorliegen, damit man ein verlässliches Resultat bekommt. Der Preis pro Nutzung kann auch Auskunft darüber geben, ob es sich lohnt, über einen Fremdbezug nachzudenken (z.B. Fernleihe, Dokumentenlieferdienste, etc.).

¹⁶ <http://www.subito-doc.de/>

¹⁷ Auf Deutsch: „Eigenfertigung gegen Fremdbezug“, Controlling und Marketing in Wissenschaftlichen Bibliotheken (COMBI) [1999], S.128

¹⁸ Obst [2000b], S. 1205

Dieses Modell beinhaltet jedoch nur die Kosten des Abonnements der Zeitschrift und vernachlässigt andere Faktoren, die ebenfalls zu den anfallenden Kosten der Führung einer Zeitschrift beitragen, wie zum Beispiel:

- Personalkosten (Erwerbung, Katalogisierung, Einarbeitung, Bindung, Magazindienst, Pflege der Bestände...)
- Materialkosten (Ausrüstung, Einbände)
- Kosten der Infrastruktur (Platzbedarf, Kosten der Gestelle, ...)

Diese Kosten werden allgemein Prozesskosten genannt.

Makoski¹⁹ schlägt im Rahmen des COMBI - Projektes an der ULB Düsseldorf ein Modell zur Errechnung der Kosten einer Zeitschrift vor, bei dem er auch die Prozesskosten mit einbezieht.

Er unterscheidet zwischen Einzelkosten (Abonnement und Einband) und Gemeinkosten (Einarbeitung und Umläufe der Hefte, Katalogisierung, Bindung), welche in den Gesamtkosten zusammengerechnet werden. Um die Kosten pro Nutzung zu erhalten, teilt man also die Gesamtkosten durch die Anzahl Nutzungen. Tabelle 1 zeigt ein Beispiel nach Makoskis Modell. Die angegebenen Preise stammen aus dem Jahr 1999 und sind in DM angegeben.

Teilprozess / Kostenart	Prozessmenge	Kosten Teilprozess	Kosten total
Einzelkosten			
Abonnement	1	3305.00	3305.00
Einband	2	33.46	66.92
Gemeinkosten			
Einarbeitung Hefte	12	2.97	35.64
Umläufe Hefte	12	1.14	13.68
Katalogisierung/ Pflege	1	4.00	4.00
Bindung	2	38.96	77.92
Gesamtkosten			3503.20
Anzahl Nutzungen			100
Kosten je Nutzung			35.05

Tabelle 1: Beispiel für „Histochemistry and cell biology“, geliefert in einzelnen Heften

¹⁹ Controlling und Marketing an Wissenschaftlichen Bibliotheken (COMBI) [1999], S. 143

Die Gemeinkosten und der Preis für den Einband sind Durchschnittswerte, die von der ULB Düsseldorf errechnet wurden. Es ist möglich, dass diese Preise nicht exakt auf die in der Schweiz geltenden Normen zutreffen und tendenziell zu tief liegen. Diese von der ULB Düsseldorf angegebenen Preise bleiben bei jeder Auswertung gleich. Die einzigen Kosten, die von Titel zu Titel verschieden sind, sind die Abonnementspreise. Ebenfalls berücksichtigt wird bei diesem Modell, wie oft eine Zeitschrift pro Jahr erscheint und in wie viele Einheiten sie jährlich gebunden wird (im vorliegenden Beispiel werden die Hefte in zwei Bände gebunden).

Die Autorinnen haben sich von diesem Modell inspirieren lassen, um die Zeitschriftenbestände der StUB nach einem Kostenrechnungsmodell auszuwerten. Allerdings wurde dieses Modell an die StUB und die einzelnen Bestände angepasst. Dies war unbedingt nötig, da die Bestände unterschiedlich sind und die jeweiligen Nutzungszahlen auf verschiedene Arten erworben und ausgewertet wurden. Es ist daher nicht möglich, den Preis pro Nutzung einer Lesesaalzeitschrift mit demjenigen einer Magazinzeitschrift zu vergleichen. Das jeweils verwendete Modell wird in den einzelnen Kapiteln 5 *Präsenznutzungsanalysen*, 6 *Ausleihnutzungsanalysen* und 7 *Elektronische Zeitschriften und ihre Nutzung* zu jedem Bestand (Lesesaal, Magazin und E-Journals) erläutert.

5 PRÄSENZNUTZUNGSANALYSEN

5.1 EINLEITUNG

Zeitschriften im Freihandbereich (Präsenzbestände) bieten eine echte Herausforderung, wenn es darum geht, festzustellen, welche der aufliegenden Titel benutzt werden. Es gibt eine Fülle von Fachliteratur zu dieser Problematik. Bereits in den achtziger Jahren haben sich Bibliothekare damit befassen müssen, ihre Bestände zu hinterfragen, da sich viele Bibliotheken durch Budgetkürzungen gezwungen sahen, Titel abzubestellen. Die meisten Methoden der Präsenznutzungsanalysen, die von den Autorinnen recherchiert wurden, stammen aus dieser Zeit und haben sich wenig verändert. Die Fachliteratur aus dem Ende der neunziger Jahre, als sich Bibliothekare mit einer rasanten Erhöhung der Zeitschriftenpreise konfrontiert sahen, greift denn auch grundsätzlich immer wieder dieselben Ideen auf. Die folgende Gegenüberstellung ist eine Zusammenfassung der wichtigsten Autoren und Ideen zur Problematik der Präsenznutzung von Zeitschriftenbeständen. Eines der Ziele dieser Diplomarbeit ist es, die gängigsten Methoden mit ihren Vor- und Nachteilen zu präsentieren, davon eine Methode (oder eine Kombination von mehreren) auszuwählen und auf den Freihandbestand der StUB anzuwenden. Diese wird in Kapitel 5.2.2 *Angewandte Methode am Präsenzbestand* der StUB näher beschrieben.

Die Autorinnen der Diplomarbeit haben festgestellt, dass alle Methoden einen gemeinsamen Aspekt haben: Es handelt sich ausschliesslich um manuelle Methoden, die mit Hilfe von zusätzlichem Personal oder Material durchgeführt werden. Ein erhöhter Zeit- und Personalaufwand während einer Präsenznutzungsanalyse ist bei allen der Fall. Auch verlangen einige Methoden einen zusätzlichen Aufwand des Benutzers, um dessen Nutzungen zu erfassen. Angesichts der fortwährenden Automatisierung in Bibliotheken erscheinen diese manuellen Methoden nicht sehr zeitgemäss, werden aber mangels echter Alternativen immer noch praktiziert. Die Idee der Autorinnen war es, herauszufinden, ob eine Nutzungsanalyse nicht auch automatisch durchgeführt

werden könnte und welche technischen Möglichkeiten in diesem Bereich bestehen. Für diese Diplomarbeit liegt zwar keine praktische Anwendung einer automatisierten Methode vor, was wünschenswert gewesen wäre, allerdings werden in Kapitel 5.3 *Automatisierte Methoden der Präsenznutzung* einige theoretische Überlegungen zu dieser Thematik gemacht und ein Ausblick auf die Entwicklung der nächsten Jahre geboten.

5.2 MANUELLE PRÄSENZNUTZUNGSANALYSEN

5.2.1 Gegenüberstellung der verschiedenen Methoden

Präsenznutzungsanalysen kann man grundsätzlich in zwei Gruppen aufteilen. Einerseits gibt es verdeckte Methoden, bei denen der Benutzer im Normalfall nicht informiert wird und nicht bemerkt, dass sein Verhalten kontrolliert wird (z.B. die Laschenmethode²⁰). Andererseits existieren offene Methoden, bei denen der Benutzer in den Evaluationsprozess miteinbezogen wird oder sich aktiv beteiligen soll. In diesem Fall weiss der Benutzer Bescheid über den Sinn der Nutzungsanalyse. Dies kann zu Problemen führen, da er unschwer erahnen kann, dass eventuell eine Zeitschriftenabbestellung bevorsteht, was wiederum sein Verhalten beeinflussen kann. An der Universität Ulm wurde ebendieses Verhalten festgestellt: Man hatte sich für die Strichmethode²¹ entschieden und fand auf verschiedenen Zeitschriften eine ganze Reihe von Strichen, alle mit demselben Stift ausgeführt. Bei allen offenen Methoden muss daher mit einer bewussten Verfälschung der Resultate durch die Benutzer gerechnet werden. Bei den verdeckten Methoden kann dies ausgeschlossen werden. Viele dieser Methoden haben aber „technische“ Fehler, bei denen die Benutzer ungewollt die Nutzungen verfälschen können (z.B. die Verrück-Methode²²) oder bei denen die Nutzungen nur durch regelmässige Kontrollgänge zuverlässig ermittelt werden können (z.B. die Laschenmethode). Einzig die Beobachtungsmethode birgt praktisch keine

²⁰ Siehe Tabelle 2 und 3

²¹ Siehe Tabelle 2 und 3

²² Siehe Tabelle 2 und 3

Fehlerquellen²³, braucht aber sehr viel Zeit. Man kann nur folgern, dass es keine perfekte Methode gibt. Jede hat ihre Vor- und Nachteile (siehe Tabelle 2 und 3), und es empfiehlt sich auf jeden Fall, sollte dies zeitlich und finanziell möglich sein, mehrere Methoden zu kombinieren. Auch muss man sich gut überlegen, was man überhaupt messen will: Geht es nur um die Benutzung der neuesten Hefte? Will man wissen, welche Hefte gar nie benützt werden, will man Benutzungszahlen nach Titel oder nach Zeitschriftenausgabe? Werden nur die laufenden Zeitschriften gemessen oder auch die gebundenen Bestände? Werden nur am Regal Messungen gemacht oder will man auch die Ausleihen, Kopien, Fernleihen messen? Jede Bibliothek, die eine Nutzungsanalyse durchführen will, sollte deshalb zuerst genau definieren, welche Nutzungen gezählt werden sollen, wie viel Zeit man dafür investieren will und welches Budget für allfällige Personal- und Materialkosten zur Verfügung steht. Gerade die Personalfrage kann je nach Methode zu einer enormen Belastung werden. Andererseits sind aber die meisten Methoden so flexibel, dass zum Beispiel die Kontrollgänge mehr oder weniger häufig gemacht werden können, je nachdem ob man einen genauen Nutzungswert oder nur einen Tendenzwert anstrebt.

Die in der Fachliteratur am häufigsten erwähnten Präsenznutzungsanalysen sind in der Tabelle 2 und 3 zusammengefasst und näher beschrieben.

²³ Laut Tappenbeck, Inka [2001], S. 325. Einige englische Universitätsbibliotheken sind jedoch zum Schluss gekommen, dass ihre Beobachtungen wenig brauchbar waren zur Auswertung der Nutzungszahlen: „The libraries who put no value on their method of measurement ... were: Sheffield Hallam, Anglia and Central England, all of whom used observation“, Sweeney, Linden Jane [1999], S. 76.

Bezeichnung	Laschenmethode	Verrück-/ Verschiebemethode	Markier-/Strich-/ Abreissmethode	Kopiermethode
Beschreibung	Messung der Benutzung der neuesten Hefte von Zeitschriften, die aufrecht in einer Ablage stehen. Zwischen jedes Heft wird eine Lasche geschoben, die sich bei der Benutzung verschiebt. (Für Abbildung siehe Rehm [1983])	Hefte werden bis zum Anschlag an die Seitenkante der Zeitschriftenfächer geschoben. Der Benutzer wird das Heft beim Zurücklegen verschieben. Daran können die benutzten Hefte ermittelt werden.	Leser werden aufgefordert, jedes Heft, das sie benutzen, mit einem Strich auf einem dem Heft beigelegten Zettel zu markieren. Kann auch mit Datums- oder Abreisszetteln durchgeführt werden.	Alle kopierten Aufsätze werden getrennt nach Zeitschrift, Jahr und Aufsatz gezählt.
Methode	Verdeckt	Verdeckt	Offen	Gemischt
Vorteile	- Tiefe Materialkosten	- Tiefe Materialkosten	- Wenig Personalaufwand, Striche/ Zettel können in grossen Abständen gezählt werden - Längerfristig gesehen gute Methode (Abreiss-/ Datumszettel)	- Gut geeignet für kurze Analyse - Erlaubt Analyse nach Titel, Jahrgang und sogar Aufsatz - Repräsentativ und vom Benutzer kaum verfälschbar
Nachteile	- Erfordert regelmässiges Kontrollieren (Personalaufwand) - Nutzungen zwischen den Kontrollgängen bleiben unbemerkt, Nutzungszahlen liegen also unter dem realen Wert	- Unzuverlässig, man kann nur annehmen, dass die Benutzer die Hefte verschieben. - Erfordert regelmässiges Kontrollieren (Personal) - Nutzungen zwischen den Kontrollgängen bleiben unbemerkt.	- Benutzer vergessen Markierung oder täuschen eine Nutzung vor, was die Nutzungszahlen verfälscht. - Stifte müssen bei jedem Heft vorhanden sein - Erstmaliges Einrichten ist sehr aufwändig	- Braucht viel Personal - Beschränkt sich auf kleinen Teil der Nutzung (nur Kopien)
Quellentext	Rehm [1983], Tappenbeck [2001]	Rehm [1983], Tappenbeck [2001]	Rehm [1983], Tappenbeck [2001], COMBI [1998]	Schramm [2002]
Durchgeführt in	Universität Ulm	Universitäten Ulm, Konstanz	Universitäten Ulm, Düsseldorf, Magdeburg, Tilburg, Maastricht	Universität Konstanz
Feststellungen	In Ulm stellte man fest, dass Periodika in Augenhöhe besser genutzt sind als solche auf Kniehöhe und jene über Kopfhöhe (diese sind am schlechtesten genutzt).	In Ulm wurden laut dieser Messmethode ca. 50% aller Titel in einer Woche mindestens einmal benutzt. In Konstanz stellten die Benutzer die ursprüngliche Ordnung wieder her.	In Ulm wurde diese Methode zusammen mit der Laschenmethode angewendet. Die Resultate fielen sehr unterschiedlich aus. Rehm [1983] empfiehlt die Strichmethode nicht, wegen möglichen Verfälschungen	Man erhielt innert kürzester Zeit gute und relativ repräsentative Zahlen, ist sich aber bewusst, dass viele Nutzungen nicht mitgezählt werden. Onlinezeitschriften haben je nach Fach die Zahlen massiv beeinflusst.

Tabelle 2

Legende siehe nächste Seite.

Bezeichnung	Nichtauslegen von neuen Heften	Kennzeichnen/ Versiegeln der Hefte	Rückstellen der Hefte und Bände	Beobachten der Benutzer
Beschreibung	Neu eintreffende Hefte werden verdeckt aufbewahrt, so dass der Benutzer beim Aufsichtspersonal den gewünschten Titel verlangen muss. Nachgefragte Hefte werden notiert.	Hefte werden beim Eingang mit Klebestreifen o.ä. versiegelt, die der Benutzer zum Lesen entfernen oder zerreißen muss. Es gibt auch andere Formen der Kennzeichnung, um eine Nutzung festzustellen.	Leser werden gebeten, Hefte nicht selbst zurückzustellen, sondern sie an einem Sammelstisch zu deponieren. Vor der Wiedereinordnung durch das Personal wird notiert, welche Titel genutzt wurden.	Personal beobachtet die Zeitschriftenauslage und notiert jede Nutzung in einer Tabelle. Je nach Aufwand kann man dabei verschiedene Nutzungen unterscheiden (lesen, browsen, anschauen).
Methode	Verdeckt	Verdeckt	Gemischt	Gemischt
Vorteile	- Wenig Aufwand, keine Kosten - Diese Methode eignet sich besonders um festzustellen, welche Hefte gar nie benutzt wurden.	- Kostengünstig - Diese Methode eignet sich besonders um festzustellen, welche Hefte gar nie benutzt werden.	- Lässt Nutzungsanalyse nach Heft und Jahrgang zu	- Keine Materialkosten - Fehler durch Benutzer können ausgeschlossen werden
Nachteile	- Zeit, in der neue Artikel gelesen werden, variiert stark je nach Fachgebiet und Titel - Nutzer ohne Eigeninitiative fragt nicht nach	- Regelmässige Kontrollgänge und neues Zukleben der Hefte ist notwendig, falls man Mehrfachnutzungen erfassen will.	- Mehrfachnutzungen eines Titels werden unter Umständen nicht gemessen - Personalaufwand zum Rückstellen - Benutzer stellen Zeitschriften aus Gewohnheit selber zurück	- Extremer Personal- und Zeitaufwand - Falls sich der Benutzer beobachtet fühlt, kann das sein Verhalten beeinflussen - Für längerfristige Beobachtungen nicht wirtschaftliche Methode
Quellentext	Tappenbeck [2001]	Tappenbeck [2001]	Tappenbeck [2001]	Tappenbeck [2001], Sweeney [1999]
Durchgeführt	Norddeutsche naturwissenschaftlich-technische Bibliothek	Universität Duisburg	Medizinische Bibliotheken in Wien, Münster	Universitäten Grossbritannien, Düsseldorf
Feststellungen	- Ca. 60% aller Titel wurden nie nachgefragt (in 9 Monaten). - Eignet sich gut um einen ersten Eindruck zu bekommen.	169 von ca. 3500 Titeln wurden in der Kontrollzeit nie benutzt	- 70% aller Zeitschriften (1558 Titel) wurden zumindest einmal benutzt. (Wien) - 80% der Nutzung verteilte sich auf 22% der Titel (München)	Britische Bibliotheken erachteten den Aufwand als übertrieben im Vergleich zu den Resultaten, die ihnen unnütz erschienen, laut Tappenbeck [2001] jedoch die zuverlässigste Methode

Tabelle 3

Legende zu Tabelle 2 und 3:

Bezeichnung: Geläufiger Name der Methode in der Fachliteratur.

Methode: Gibt an, ob es sich um eine offene (also dem Benutzer kommunizierte) oder verdeckte Methode handelt (gemischte: wenn der Benutzer zwar nicht informiert wird, die Absichten der Bibliothek aber erraten kann).

Quellentext: Für genauere Informationen sind die Methoden in diesen Texten ausführlicher beschrieben.

Durchgeführt: In diesen Bibliotheken wurden die jeweiligen Methoden angewendet.

Feststellungen: Beziehen sich auf die konkreten Erfahrungen in den genannten Bibliotheken.

5.2.2 Angewandte Methode am Präsenzbestand der StUB

Während der Formulierung der Ziele für diese Diplomarbeit war es den Autorinnen und der Verantwortlichen der StUB ein Anliegen, dass zumindest ein Teilbestand der Zeitschriften der StUB evaluiert wird. Idealerweise sollte eine Nutzungsanalyse natürlich über eine längere Periode dauern, wünschenswert wäre es, wenn die Nutzungen beständig gemessen würden. Da sich diese Diplomarbeit nur über einen begrenzten Zeitraum erstreckte, erschien es sinnvoll, sich mit einer Momentaufnahme der Zeitschriftennutzungen zu begnügen. Ein Anliegen war auch, nach Möglichkeit eine verdeckte Methode zu wählen, um ein bewusstes Verfälschen der Benutzer ausschliessen zu können, eine offene Methode wurde jedoch nicht von vornherein ausgeschlossen.

Um die geeignete Methode zur Evaluation dieses Bestandes zu eruieren, wurden während einer Testphase mehrere der oben genannten Methoden an einer kleinen Auswahl von Zeitschriften des Lesesaals ausprobiert. Dies sollte den Autorinnen helfen, eine geeignete Methode zu finden, um diese dann auf den ganzen Lesesaalbestand anzuwenden. Ziel war es, zu erkennen, wie viel Arbeitsaufwand eine Nutzungsanalyse mit sich bringt, wie die Benutzer darauf reagieren, wie zuverlässig die ermittelten Zahlen ungefähr sind und wie gross der Störungsfaktor im Lesesaal (Lärm, Bewegung, ...) der einzelnen Methoden ist.

Folgende Methoden wurden getestet:

- Abreissmethode
- Versiegelmethode
- Laschenmethode
- Kopiermethode
- Beobachtungsmethode

Von Anfang an ausgeschlossen wurden die Verrückmethode, das Nichtauslegen der Hefte und das Rückstellen der benutzten Bände.

Die Verrückmethode wurde in der Fachliteratur von mehreren Autoren als unzuverlässig bezeichnet und kam deshalb nicht in Frage.

Das Nichtauslegen der Hefte hat den grossen Nachteil, dass die Benutzer in ihren Gewohnheiten gestört werden und erschien den Autorinnen etwas paradox: Will man, dass die Hefte der eigenen Bibliothek gelesen werden, sollte man diese nicht verstecken müssen, um deren Nutzung zu überprüfen. Zudem war es ein Anliegen der Bibliothek und der Autorinnen, die Benutzer so wenig wie möglich in ihren Lesegewohnheiten zu stören. Das Nachfragen nach einem neuen Titel erfordert nicht nur eine zusätzliche Motivation des Lesers, es kann auch negative Reaktionen und Störungen im Lesesaal verursachen.

Das Rückstellen der Hefte durch das Lesesaalpersonal kam aus ähnlichen Gründen nicht in Frage: die Benutzer sind es gewohnt, die Hefte selbst zurückzustellen und es dürfte schwierig sein, ihnen dies für einen Monat abzugewöhnen. Zudem müsste man in der Nähe der Zeitschriftenregale Tische bereitstellen, auf denen die gelesenen Hefte hinterlegt werden können. Dies ist jedoch, zumindest im Lesesaal U, aus Platzgründen nicht möglich.

Am Dienstag, dem 24. Juni 2003 wurden im Lesesaal U der StUB am Teilbestand von 24 tendenziell häufig gelesenen Heften die Abreissmethode, die Versiegelmethode, die Laschenmethode, die Kopiermethode und die Beobachtungsmethode getestet. Diese 24 Hefte wurden jeweils für die drei erstgenannten Methoden ausgerüstet. Ziel war es, zu erkennen, welche Methode die funktionellste war. Zugleich haben sich die Autorinnen abwechselnd in den Lesesaal gesetzt und beobachtet, wie diese Zeitschriften genutzt wurden und wie sich die Benutzer gegenüber den ausgerüsteten Heften, beziehungsweise Zeitschriftenfächern, verhalten haben. Diese Testphase lief während 8 Stunden, von 9.00h – 17.00h.

Zusammenfassend konnten folgende Beobachtungen gemacht werden (nach Methode gegliedert):

- **Abreissmethode**

Die Abreissmethode erschien den Autorinnen die sinnvollste der offenen Nutzungsanalysen. Dass die Strichmethode nicht sehr zuverlässig funktioniert, wurde bereits in anderen Bibliotheken festgestellt. Bei der Abreissmethode wird ein Zettel, welcher die gelesene Zeitschrift identifiziert, pro Nutzung abgerissen. In der StUB wurden Zettel mit der Fachnummer des Titels ans Zeitschriftenfach geklebt. Dabei wurden die Benutzer aufgefordert, nach der Benutzung einen Zettel abzureissen. Die Anzahl der abgerissenen Zettel wurden als Nutzungen gezählt. Viele der Leser haben den Abreisszettel gesehen, aber nur 3 von 15 Personen haben tatsächlich einen Zettel abgerissen.

- **Versiegelmethode**

Für die Versiegelmethode waren zwei verschiedene Materialien vorgesehen: Buchbinderklebeband (mit einem wasserlöslichen, stabilen Leim als Gummierung) und Zigarettenpapier, wovon wir jeweils den gummierten Streifen abgeschnitten und benutzt haben. Der Vorteil dieser beiden Stoffe ist, dass man sie mit Wasser entfernen kann und sie deshalb aus konservatorischer Sicht unproblematisch sind. Wurde das Heft gelesen, riss die Versiegelung durch und eine Nutzung konnte festgestellt werden. Unerklärlicherweise hat die Versiegelmethode in Bezug auf die parallel geführten Beobachtungen zweimal widersprüchliche Ergebnisse ergeben.

- **Laschenmethode**

Für die Laschenmethode hatten wir eine bewegliche Lasche erstellt und diese im rechten Teil des Fachdeckels auf der Standfläche der Zeitschrift angeklebt. Die Laschen wurden auf Seite 13 der Zeitschrift eingefädelt. Wurde das Heft bewegt, verrutschte die Lasche und eine Nutzung konnte festgestellt werden.

Die Laschenmethode hat in Bezug auf die Beobachtungen einmal ein widersprüchliches Ergebnis angegeben.

- **Kopiermethode**

Es hätten die Anzahl Kopien, die von Zeitschriftenaufsätzen aus dem Lesesaal angefertigt wurden, gezählt werden sollen. Da den ganzen Tag niemand einen Artikel aus einer Zeitschrift kopiert hat, wurde diese Methode als nicht aussagekräftig erachtet.

- **Beobachtungen**

Die beobachtende Person benutzte eine Tabelle der 24 Zeitschriftentitel, worauf sie die Anzahl Konsultationen der Zeitschriften am Gestell oder am Pult eingetragen hat. Diese Methode war zwar erfolgreich in der Testphase, ist aber auf längere Zeit gesehen unrealistisch. Dies würde bedingen, dass eine Person zu den Öffnungszeiten des Lesesaals alle Nutzungen notiert, was vom personellen Aufwand her nicht vertretbar ist.

Nach einer gründlichen Auswertung der unternommenen Stichproben sind die Autorinnen zu folgenden Schlüssen gekommen:

Wie man feststellen konnte, erweist sich die Abreissmethode als zuwenig zuverlässig um damit auswertbare Zahlen zu erlangen. Die Kopiermethode wurde ebenfalls fallengelassen, da sie zuwenig aufschlussreich ist. Es blieben also die Versiegelmethode und die Laschenmethode als einigermaßen zuverlässige Kandidaten. Die Autorinnen haben sich für die Versiegelmethode entschieden. Ausschlaggebend war vor allem die mühsame Kontrolle bei der Laschenmethode.

Es war geplant, an den ersten beiden Tagen des Auswertungsmonats September alle Hefte in den beiden Lesesälen zu versiegeln. Nach Auswertung und Hochrechnung der benötigten Zeit, die es während der Testphase gebraucht hatte, um die Hefte zu versiegeln, zu kontrollieren und wieder neu zu versiegeln, kamen die Autorinnen zum Schluss, dass dies zuviel Aufwand erfordert. Die Präsenznutzungsanalyse wurde damit jeweils auf die aktuelle Ausgabe eines

Titels beschränkt. Es erschien unrealistisch und als Methode uneffizient, wenn mit einem Aufwand von mehr als einer Stunde täglich zur Kontrolle und Wiederherstellung der Versiegelung gerechnet werden musste.

Ein weiteres Problem, das während der Testphase nicht aufgefallen war, kristallisierte sich schon nach kurzer Zeit heraus. Die Autorinnen versiegelten während eines Nachmittags alle aktuellen Ausgaben der Zeitschriften in den beiden Lesesälen. Diese Arbeit war bisweilen recht mühselig und erforderte auch einiges an Fingerfertigkeit. Die Versiegelstreifen durften nicht zu dick sein, da sie sonst schwer durchzureissen waren, andererseits auch nicht zu dünn, da sie sonst bereits beim Einstellen wieder durchrissen. Das grösste Problem zeigte sich allerdings erst am Tag danach, als ein erster Kontrollgang durchgeführt wurde, um die benutzten Zeitschriften zu überprüfen und wieder frisch zu versiegeln. Die Autorinnen stellten fest, dass sämtliche Versiegelbänder, welche auf Zeitschriften mit Hochglanzeinband geklebt waren, ohne jegliche Manipulation abgefallen waren. Dies stellte natürlich die gesamte Methode in Frage, da die Anzahl der Hochglanzzeitschriften nicht vernachlässigbar war. Nach einigen Diskussionen zwischen Autorinnen und Mitarbeitern aus verschiedenen Bereichen der StUB tauchte schliesslich eine neue Variante auf, die sich ans Prinzip des Versiegeln anlehnt, jedoch kein direktes Einwirken auf den Einband der Zeitschrift erfordert. Die Idee bestand darin, das Klebeband durch ein normales Papierband zu ersetzen, welches nicht auf der Zeitschrift klebt, sondern diese umwickelt.

Die Methode funktioniert folgendermassen: Wenn ein Benutzer ein Zeitschriftenheft lesen will, muss er den Papierstreifen, welcher das Heft umwickelt, zerreißen und entfernen. Nach der Benutzung stellt er das uneingepackte Heft wieder an den Platz zurück. Dadurch ist erkennbar, welche Zeitschriftenhefte mindestens einmal gelesen worden sind.



Abbildung 2

Idealerweise müsste eine Nutzungsanalyse alle Nutzungen nachweisen können. Im Fall der StUB wurde beschlossen, nur einmal pro Tag einen Kontrollgang zu machen, um die Nutzungen festzuhalten. Nach der Zählung werden die genutzten

Hefte wieder mit dem Papierstreifen ausgerüstet. Ein Heft, welches also ein einziges Mal gelesen worden ist und ein anderes Heft, welches z.B. siebenmal gelesen worden ist, weisen am Ende eines Tages dieselbe Nutzungszahl, nämlich eins auf. Die Unterschiede der Nutzung ergeben sich erst im Verlauf der Messung, da vielbenutzte Hefte an mehr Tagen Nutzungen aufweisen als selten genutzte Hefte.

Die Autorinnen sind der Meinung, dass dies dem maximal möglichen Aufwand entspricht und zusätzliche Kontrollgänge (etwa zweimal täglich) von der Effizienz her nicht vertretbar gewesen wären. Mit dieser Methode bekommt man nicht die absoluten Nutzungszahlen. Für den weiteren Verlauf der Arbeit (insbesondere die Berechnung der Effizienz eines Titels anhand eines Kostenmodells) konnten diese Zahlen jedoch trotzdem genutzt werden, wenn man davon ausgeht, dass ein Titel, der täglich neu versiegelt werden muss, eine optimale Nutzung aufweist. Somit würden zum Beispiel 28 Nutzungen während 28 Testtagen eine relative Nutzung von 100% darstellen. Die Resultate werden insofern verfälscht, dass eher zu wenige als zu viele Nutzungen gezählt werden.

Ein Nachteil der neuen Methode gegenüber der ursprünglich geplanten Versiegelungsmethode ist die Tatsache, dass es sich nicht mehr um eine verdeckte Methode handelt. Der Papierstreifen ist klar sichtbar und kann den Benutzer dazu verleiten, Nutzungen vorzutäuschen, indem er absichtlich gewisse Hefte immer wieder aufreisst. Die Einfachheit der Installation und Kontrolle der neuen Methode ist jedoch von grosser Wichtigkeit und hat die Autorinnen überzeugt, dass dies die sinnvollste Lösung ist.

Diese Methode hat auch noch andere Nachteile:

- Bei einem grossen Teil der Hefte wird der Titel, oder ein Teil des Titel verdeckt.
- Potenzielle Benutzer schrecken davor zurück, den Streifen aufzureissen oder streifen diesen nach der Lektüre wieder über die Zeitschrift.
- Eine Zeitschrift, die täglich von einem einzelnen Benutzer gelesen wird, kann einen höheren Wert erreichen, als eine Zeitschrift, welche unregelmässig von vielen Benutzern gelesen wird.

Folgende Vorteile überzeugten jedoch, die Methode anzuwenden:

- Die Hefte werden nicht beschädigt. Dies ist vom konservatorischen Standpunkt aus gesehen wichtig.
- Es handelt sich zwar um eine „Bastelmethode“, aber sie erfordert beim Ausrüsten wenig Feingefühl.
- Die Zählung wie auch das Ausrüsten der Hefte kann von jedermann übernommen werden, das Prinzip der Methode ist simpel und leicht nachvollziehbar.

Um die Hefte auszurüsten, wurden rund 2400 Streifen aus Packpapier zugeschnitten und 3600 Etiketten mit folgendem Text bedruckt: „Zum Lesen bitte zerreißen“. Die neusten Ausgaben der im Lesesaal stehenden Zeitschriften wurden vertikal mit einem enganliegenden Streifen umwickelt und mit Hilfe der bedruckten Etikette befestigt (siehe Abbildung 2). Ausserdem wurde eine Tabelle mit allen im Lesesaal stehenden Zeitschriften und den vorgesehenen Kontrolldaten angefertigt.

Die Richtlinien zur Messung waren folgende:

- Einmal pro Tag wird in die Tabelle eingetragen, welche Hefte geöffnet worden sind.
- Das Eintragen erfolgt entweder abends um acht Uhr oder morgens um acht Uhr. Der zeitliche Unterschied beläuft sich auf höchstens eine Stunde Lesesaalöffnungszeit (Öffnung um 8.00 Uhr, Schliessung um 21.00 Uhr).

- Wenn eine Zeitschrift nicht im Fach aufliegt, wird sie gerade gelesen. Man zählt für diesen Titel also eine Nutzung. Die Zeitschrift wird erst wieder mit einem Streifen ausgerüstet, wenn sie wieder im Fach aufliegt (bei der nächsten Zählung).
- Wenn eine neue Ausgabe eines Titel im Lesesaal eintrifft, wird diese sofort mit einem Streifen ausgerüstet. Der Zustand des vorhergehenden Hefts wird nicht beachtet, es wird keine Zählung vorgenommen. Dies mit der Begründung, dass die Leser tendenziell auf die neuste Ausgabe warten und es somit selten vorkommt, dass der Streifen des vorhergehenden Hefts überhaupt aufgerissen vorgefunden wird.

Um die täglich anfallenden Arbeiten auszuführen, wurde von der StUB ein Budget für eine studentische Hilfskraft von einer Stunde täglich gesprochen. Die beiden Studenten, die diese Arbeit abwechselnd vornahmen, arbeiteten sehr gewandt und zuverlässig, brauchten aber dennoch fast eine Stunde pro Tag, um alle Nutzungen festzustellen und die Hefte wieder in ihren versiegelten Zustand zu bringen.

5.2.3 Auswertung der Präsenznutzungsanalyse

5.2.3.1 Standorte der Lesesäle

Die StUB bietet ihren Benutzern zwei Lesesäle an, den kleineren Lesesaal A im ersten Stock und den grossen Lesesaal U im ersten Untergeschoss. Beide Lesesäle hatten während der Evaluationszeit dieselben Öffnungszeiten. Allerdings unterscheiden sie sich stark in ihrem Bestand.

Lesesaal A

Im Lesesaal A stehen grundsätzlich Dokumente der Bereiche Recht und Wirtschaft. Man findet ältere, gebundene Ausgaben von Zeitschriften und genau 99 aktuelle Zeitschriften, welche noch nicht gebunden sind. Diese Zeitschriften unterliegen keiner genauen Fachunterteilung. Die Autorinnen konnten die eben

genannten Gebiete Recht und Wirtschaft, wie auch einen kleinen Bestand von Zeitschriften im Bereich Medienwissenschaften ausmachen.

Lesesaal U

Der Lesesaal U ist der grosse Zeitschriftenlesesaal der StUB. Alle Fachgebiete, welche nicht im Lesesaal A vertreten sind, sind hier untergebracht. Man findet eine grosse Sammlung von Nachschlagewerken, einen kleineren Bestand von häufig benutzten Dokumenten, welche aufgrund ihres Alters (erschieden vor 1850), ihrer Seltenheit oder weil sie einer Spezialsammlung angehören, nicht ausgeliehen werden dürfen, und schliesslich einen riesigen Bestand von 725 laufenden Zeitschriften. Diese Zeitschriften sind in verschiedenste Fachbereiche wie Medizin, Naturwissenschaften, Geografie, Geschichte, Politik, Kunst, Literatur, Philosophie, Psychologie, Theologie oder Bibliothekswesen²⁴ eingeteilt worden.

In dieser Analyse werden die Lesesäle A und U gemeinsam behandelt, d.h. es wird nicht unterschieden zwischen den Standorten der Zeitschriften.

5.2.3.2 Menge der evaluierten Titel

Die StUB führt in ihrem Freihandbestand den aktuellen Jahrgang von insgesamt 824 Zeitschriftentiteln. Deren ältere Jahrgänge werden anschliessend zum grössten Teil ins Magazin gestellt, einige juristische Zeitschriften werden noch einige Jahre im Lesesaal A aufgestellt und einige wenige Titel werden gar nicht aufbewahrt.

Bei der Kontrolle der Gesamtliste ist aufgefallen, dass es 37 Zeitschriftenfächer gibt, die zwar beschriftet sind, in denen jedoch keine Zeitschrift physisch vorhanden ist. Da Zeitschriften, welche nur während einem Teil der Evaluationszeit physisch vorhanden sind, die Resultate extrem verfälschen, wurden sie von vornherein von der Evaluation ausgeschlossen.

²⁴ Diese Liste ist nicht vollständig.

Während der Evaluation sind die neuesten Ausgaben von 13 Zeitschriftentiteln auf unerklärliche Weise verschwunden. Auch diese Titel werden in dieser Analyse vernachlässigt²⁵.

Von den 824 Zeitschriftentiteln, welche in den Lesesälen der StUB stehen sollten, bleiben nach Abzug der fehlenden 50 noch 774 Titel, die bei dieser Arbeit evaluiert worden sind.

5.2.3.3 *Dauer der Evaluation*

Die Zählung dauerte vom Donnerstag, 18. September bis und mit Freitag, 17. Oktober 2003. Da diese Evaluation in den Sommersemesterferien stattgefunden hat, waren die Lesesäle sonntags geschlossen. Es blieben 26 Tage, an welchen die Lesesäle geöffnet waren. Die Lesesaalbestände wurden ausschliesslich von Montag bis und mit Freitag überprüft. Die Nutzungen der Samstage wurden jeweils montags mitgezählt. Das erreichbare Maximum in dieser Zeit waren 22 Nutzungen (=100%). Der Zeitpunkt der Evaluation war nicht optimal. September und Oktober sind Monate, die in den Sommer- und Semesterferien liegen, in welchen die Nutzung der Bibliothek allgemein, verglichen mit anderen Monaten, niedrig ist.

5.2.3.4 *Präsentation der Ergebnisse*

Bestgenutzte Titel:

Von den 774 evaluierten Zeitschriften hat nur ein Titel die maximale Nutzung von 22 (= 100%) erreicht. Es handelt sich dabei um das deutsche Nachrichtenmagazin „Spiegel“ (siehe Tabelle 4). Einen hervorragenden Wert von 19 Nutzungen haben die schweizerischen Wochenschriften „Weltwoche“ und „Facts“ erreicht.

²⁵ Siehe Anhang A.1 Liste der nicht evaluierten Titel

Liste der Titel, welche zehn oder mehr als zehn Nutzungen aufweisen:

Zeitschriftentitel	Anzahl Nutzungen (wobei Maximum = 22)
Spiegel	22
Facts	19
Weltwoche	19
Time	17
Art, das Kunstmagazin	13
[The] New Yorker	12
Reformierte Presse	12
[Der] schweizerische Beobachter	12
[Die] Zeit	12
Chip	10
Geo	10
[Das] Goetheanum	10
Schweizerische Ärztezeitung	10
Weltkunst, Kunst und Antiquitäten	10

Tabelle 4

Die Gesamtliste der Nutzungen ist im Anhang *A.2 Gesamtliste der Nutzungen* zu finden.

Durchschnittliche Nutzung:

Die 774 evaluierten Titel weisen zusammen eine totale Nutzung von 1095 auf. Dies ergibt eine durchschnittliche Nutzung von 1,4 pro Titel.

Dieser Wert ist extrem tief. Wenn man die Verteilung der Nutzung auf die Titel genauer betrachtet, erkennt man, dass ein grosser Teil der Zeitschriften gar nie genutzt worden ist.

Verteilung der Nutzung auf Titel

774 Zeitschriftentitel entsprechen 100% der evaluierten Zeitschriften im Freihandbestand. Das höchstmögliche Total der Nutzungen ist 22:

Liste der Nutzungen der Zeitschriften:

Anzahl Nutzungen	Titel	
	Absolut	Relativ ²⁶
22	1	0,1%
19	2	0,3%
17	1	0,1%
13	1	0,1%
12	4	0,5%
10	5	0,6%
9	1	0,1%
8	6	0,8%
7	10	1,3%
6	14	1,8%
5	20	2,6%
4	26	3,4%
3	46	5,9%
2	89	11,5%
1	176	22,7%
0	372	48%
Total	774	100%

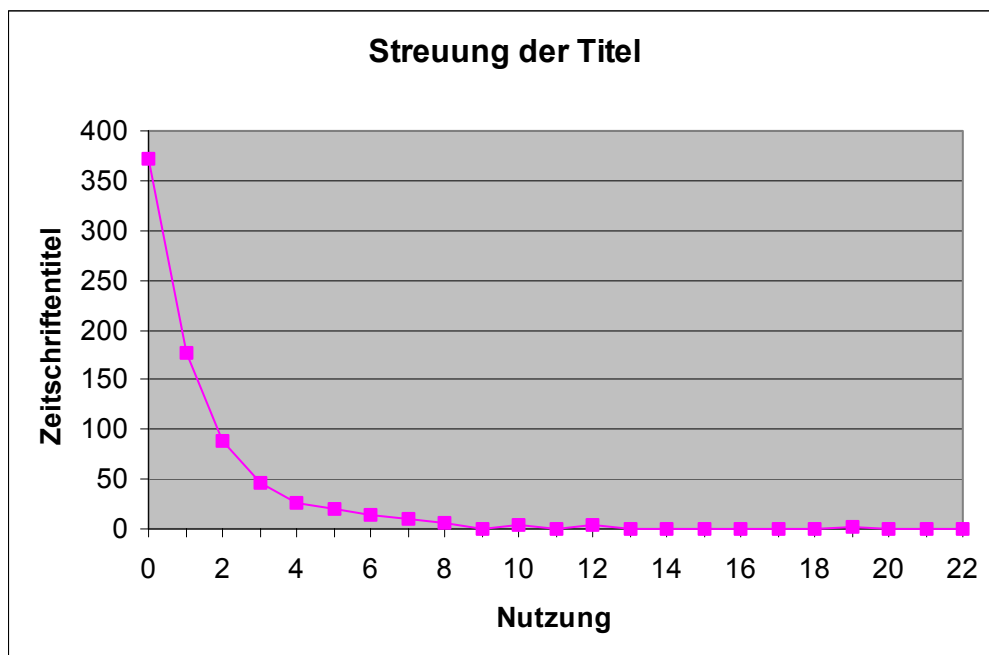
Tabelle 5

48% der Titel, welche in den Lesesälen stehen, wurden während eines Monats niemals zur Hand genommen. 22,7% der Titel wurden nur einmal gelesen. 29,3% der Titel wurden während eines Monats mehrmals gelesen (siehe Tabelle 5 und Grafik 1).

Mögliche Gründe für dieses Resultat sind:

- Es gibt Zeitschriften im Lesesaal, welche weniger als einmal pro Monat erscheinen. Es ist möglich, dass bei einem grossen Teil des Bestandes die neuste Ausgabe schon seit mehreren Wochen im Fach aufliegt und deswegen nicht mehr von Interesse ist.
- Viele der Benutzer fühlten sich durch die auffällige Methode abgeschreckt und wagten es nicht, die Zeitschriften, für die sie sich interessierten, zu lesen.
- Die Titel wurden durch die Streifen, welche für die Evaluation benutzt worden sind verdeckt. Es kann vorkommen, dass Benutzer die Zeitschrift, welche sie lesen wollten, nicht ohne grösseren Aufwand gefunden haben.

²⁶ Die Zahlen sind auf eine Kommastelle gerundet worden.



Grafik 1

Aufteilung der Präsenznutzung nach Fachgebieten

Die Autorinnen haben basierend auf die Unterteilung im Lesesaal U die evaluierten Zeitschriften in folgende Fachgebiete²⁷ eingeteilt und anschliessend deren Nutzung pro Titel ausgerechnet (Tabelle 6).

Wie zu erwarten war, weist die Rubrik „Allgemeine Zeitschriften und Vereinsschriften“ sowohl prozentual als auch pro Titel die höchste Nutzung auf. Dies sind Titel, die für ein sehr breites Publikum von Interesse sind und keine spezifischen Fachkenntnisse voraussetzen.

Auch der zweite Platz von „Kunst, Musik und Theater“ ist nicht erstaunlich, da kulturelle Themen ebenfalls eine Vielzahl von Benutzern ansprechen.

²⁷ Siehe Anhang A.2 Gesamtliste der Nutzungen (inkl. Fachgebietseinteilung)

Fachgebiet	Anzahl Titel		Total der Nutzungen		Nutzung pro Titel
	Absolut	Relativ ²⁸	Absolut	Relativ	
Allgemeine Zeitschriften und Vereinsschriften	30	3,9%	158	14,4%	5,3
Kunst, Musik und Theater	44	5,7%	126	11,5%	2,9
Naturwissenschaften und Technik	36	4,7%	98	8,9%	2,7
Medizin	29	3,7%	73	6,7%	2,5
Philosophie	32	4,1%	66	6,0%	2,0
Pädagogik	24	3,1%	45	4,1%	1,9
Psychologie	18	2,3%	32	2,9%	1,8
Theologie und Religion	62	8,0%	90	8,2%	1,5
Geografie und Heimatkunde	43	5,6%	54	4,9%	1,3
Wirtschaft	51	6,6%	59	5,4%	1,2
Buch- und Bibliothekswesen, Medienwissenschaften	39	5,0%	43	3,9%	1,1
Recht	37	4,8%	41	3,7%	1,1
Geschichte	50	6,5%	50	4,6%	1
Altertumswissenschaft	35	4,5%	24	2,2%	0,7
Fachübergreifende Zeitschriften	27	3,5%	20	1,8%	0,7
Politik	37	4,8%	24	2,2%	0,6
Akademie- und Hochschulschriften	29	3,7%	15	1,4%	0,5
Sprache und Literatur	151	19,5%	77	7,0%	0,5
Total	774	100%	1095	100%	1,4

Tabelle 6

Ebenfalls war es abzusehen, dass das Fachgebiet „Sprache und Literatur“ an letzter Stelle anzutreffen ist. Dieses Fachgebiet umfasst 151 Zeitschriftentitel und ist somit mehr als dreimal grösser als der Durchschnitt der anderen Fachgebiete. Mit 77 Nutzungen steht „Sprache und Literatur“ anteilmässig an fünfter Stelle

²⁸ Die Zahlen sind auf eine Kommastelle gerundet worden.

aller Nutzungen, da das Gebiet aber so viele Titel umfasst, verkleinert sich die Nutzung pro Titel enorm.

Auch der Bereich „Politik“ weist einen sehr tiefen Wert für die Nutzung pro Titel auf. Wie oben schon erwähnt, befinden sich die Themen „Recht“ und „Wirtschaft“ im Lesesaal A, während sich die „Politik“ im Lesesaal U befindet. Die schlechte Nutzung könnte das Ergebnis davon sein, dass die Leser der Themen Recht und Wirtschaft nichts vom Politikbestand im unteren Lesesaal wissen.

Im Übrigen ist die Rubrik „Fachübergreifende Zeitschriften“ zu vernachlässigen, da sie keine verwertbaren Aussagen zulässt.

Die Tabelle 6 lässt ausserdem erkennen, dass abgesehen vom Themenbereich „Sprache und Literatur“, die Nutzung nicht allzu sehr von der Grösse des Angebots beeinflusst wird.

Nullnutzung pro Fachgebiet

Eine interessante Komponente einer Nutzungsanalyse ist die Nullnutzung. Nachdem die Anzahl Titel, welche gar keine Nutzungen aufwiesen, gezählt worden sind, war es möglich, pro Fachgebiet den prozentualen Anteil von Zeitschriften, welche nie genutzt worden sind, auszurechnen (Tabelle 7).

Das Fachgebiet „Medizin“ weist für die Nullnutzung den tiefsten Wert auf. Nur 20,7% der Titel wurden während des Zeitraums der Evaluation nie genutzt. Wenn man zusätzlich die Tabelle 6 zu Rate zieht, erkennt man, dass sich dort die Medizin mit 2,5 Nutzungen pro Titel auf Platz vier befindet. Dies erlaubt die Aussage, dass das Angebot aller medizinischen Titel zu 80% genutzt wird und zusätzlich sogar die Nutzung pro Titel recht gut ist.

Fachgebiet	Anzahl Titel	Total der Titel, die nie gelesen wurden – Nullnutzung	
		Absolut	Relativ ²⁹
Medizin	29	6	20,7%
Kunst, Musik und Theater	44	10	22,7%
Wirtschaft	51	12	23,5%
Naturwissenschaften und Technik	36	9	25,0%
Philosophie	32	8	25,0%
Allgemeine Zeitschriften und Vereinsschriften	30	8	26,7%
Buch- und Bibliothekswesen, Medienwissenschaften	39	14	35,9%
Theologie und Religion	62	24	38,7%
Pädagogik	24	10	41,7%
Psychologie	18	8	44,4%
Geschichte	50	23	46,0%
Geografie und Heimatkunde	43	25	58,1%
Politik	37	22	59,5%
Altertumswissenschaft	35	21	60,0%
Sprache und Literatur	151	105	69,5%
Recht	37	26	70,3%
Fachübergreifende Zeitschriften	27	19	70,4%
Akademie- und Hochschulschriften	29	22	75,9%
Total	774	372	100%

Tabelle 7

Die 26,7% Nullnutzungen der „Allgemeinen Zeitschriften und Vereinsschriften“, verglichen mit der Top-Nutzung von 5,3 pro Titel (Tabelle 6), lassen darauf schliessen, dass eine relativ grosse Anzahl von Titeln gelesen wurde und dieselben wiederholt genutzt worden sind.

²⁹ Die Zahlen sind auf eine Kommastelle gerundet worden.

75,9% der „Akademie- und Hochschulschriften“ wurden nie genutzt. Auch bei der Rubrik „Nutzung pro Titel“ steht dieses Fachgebiet zusammen mit „Sprache und Literatur“ auf dem letzten Platz. Nur wenige Titel dieses Gebiets werden ab und zu gelesen. Dies könnte unter anderem daran liegen, dass diese Zeitschriften im Lesesaal relativ ungünstig aufgestellt und somit wenig sichtbar sind.

Das Gebiet „Sprache und Literatur“ befindet sich mit 69,5% Nullnutzungen auf dem viertletzten Platz. Wie oben schon erwähnt, wäre es aufgrund der Grösse dieses Fachgebiets zu überlegen, den Lesesaalbestand zu vermindern und dafür eventuell Gebiete mit weniger Titeln zu fördern.

Obwohl sich die Fachgebiete „Wirtschaft“ und „Recht“ im kleineren Lesesaal A befinden, zeichnen sich ihre Nutzungen nicht durch Auffälligkeiten aus. Scheinbar hemmt diese Aufstellung das Verhalten der Nutzer nicht entscheidend.

5.2.4 Schlussfolgerung

Die Analyse von Statistiken ist immer eine Frage der Interpretation. Es ist wichtig, die gesammelten Zahlen in Anbetracht folgender Punkte zu behandeln:

- In den Monaten September und Oktober liegt die Nutzung generell tief.
- Die Nutzung durch die sichtbare Methode liegt noch tiefer als normalerweise.
- Die Evaluationszeit von nur einem Monat ist nicht sehr aussagekräftig.

Trotz diesen Einschränkungen kann man erkennen, dass Allgemeine Zeitschriften sehr gerne gelesen werden und dass es sicherlich lohnend wäre, deren Angebot auszubauen.

Der Bereich „Akademie- und Hochschulschriften“ wird extrem schlecht genutzt. Dies sind jedoch Schriften, die im Angebot einer universitären Bibliothek nicht fehlen dürfen. Vielleicht würde eine Umplatzierung der Titel die Nutzung erhöhen.

Besonders aufgefallen ist ausserdem, dass im Moment im Lesesaal nur wenige Zeitschriften stehen, welche das Fach Informatik behandeln (diese wären im Bereich „Technik“ vorzufinden). Die Zeitschrift „Chip“ gehört zu den bestgenutzten Titeln des gesamten Freihandbestandes. Dies lässt darauf schliessen, dass von Seiten der Benutzer ein grosses Interesse für dieses Gebiet vorhanden wäre.

Die Analyse der Lesesaalbestände sollte auf längere Zeit oder regelmässig wiederkehrend durchgeführt werden. Dies würde erlauben, Veränderungen des Verhaltens der Nutzer zu beobachten und das Angebot stets anzupassen. Es ist wahrscheinlich, dass bei einer regelmässigen Analyse einige Titel hervorstechen würden, die gar nie benutzt werden.

5.2.5 Kostenwirtschaftlichkeitsmodell für den Präsenzbestand

Für die Kosten-Nutzenrechnung des Lesesaals (sowie auch der Magazinbestände³⁰) wurde entschieden, das Fach Medizin zu wählen.

Die Wahl des Fachgebiets begründet sich aus folgenden Überlegungen:

- Der Bestand ist gut identifizierbar, d.h. es gibt fast keine Überschneidungen mit anderen Fachgebieten.
- Durch seine begrenzte Anzahl von Titeln ist der Bestand überschaubar.
- Die Nutzungsanalysen in diesem Bereich zeigen sowohl sehr gute wie auch eher schlechte Nutzungszahlen, was grosse Unterschiede bei der Berechnung des Preises pro Nutzung provoziert, dies wiederum erleichtert eventuelle Interpretationen.
- Der Impact Factor gilt als aussagekräftig im Fach Medizin und in der Klassifizierung der Journal Citation Reports (JCR) befinden sich alle StUB-Titel, die von den JCR bewertet sind, unter dem Schlagwort „Medicine, general & internal“.

³⁰ Siehe Kapitel 6.5 *Kostenwirtschaftlichkeitsmodell für den Magazinbestand*

Für die Berechnungen wird das Modell von Makoski³¹ übernommen, das in Kapitel 4 *Evaluation von Zeitschriften* vorgestellt wurde. Dieses erlaubt die Bestimmung der Effizienz der medizinischen Lesesaalzeitschriften, sowie auch später der Magazinbestände dieses Fachgebietes³². Der Posten „Umläufe“ wird in diesen Berechnungen nicht integriert, da keine Kenntnis von eventuellen Umläufen in der StUB bestand. Da die Autorinnen leider keine effektiven Prozesskosten der StUB erhalten konnten, wurden die vorgegebenen Zahlen von Makoskis Modell benutzt.

Die in DM angegebenen Preise des Modells wurden direkt als SFr. übernommen, mit der Begründung, dass diese Zahlen vier Jahre alt sind und somit eine Teuerung stattgefunden hat. Ausserdem sind die Lohnkosten in der Schweiz höher als in Deutschland.

Teilweise war es unmöglich, im IDS-Katalog Basel/Bern Angaben zu Bindungen pro Jahr eines Titels der StUB zu erhalten. In diesen Fällen gaben die Angaben von Bibliotheken des Nebisverbunds³³ Auskunft, in der Annahme, dass eine ähnliche Anzahl Ausgaben gebunden wird.

Die Abonnementspreise der Zeitschriften sind jeweils der Homepage des Verlags entnommen worden. Die Versandkosten sind bei den Abonnementskosten miteinberechnet. Wenn bei einzelnen Zeitschriften keine Angaben über die Versandkosten gefunden werden konnten, wurde angenommen, dass diese schon im Abonnementspreis inbegriffen sind.

Die Preise auf den Webseiten der Verlage sind in Euro oder Schweizerfranken angegeben worden. Der Umrechnungsfaktor von Euro zu Franken beträgt in dieser Arbeit prinzipiell 1.5 (1 € = 1.5 SFr.).

³¹ Controlling und Marketing in Wissenschaftlichen Bibliotheken (COMBI) [1999], S. 143

³² Siehe Kapitel 6.5 *Kostenwirtschaftlichkeitsmodell für den Magazinbestand*

³³ <http://www.nebis.ch/>

5.2.5.1 Kosten-Nutzenrechnung am Lesesaalbestand der Zeitschriften des Fachs Medizin

Die Kosten-Nutzenrechnung dieses Bestandes wird mit Hilfe der erworbenen hochgerechneten Präsenznutzungszahlen erstellt. Wie weiter vorne bereits erwähnt, werden die Prozesskosten des Modells von Makoski übernommen.

Wiener medizinische Wochenschrift

Hierbei handelt es sich um eine Kaufzeitschrift, deren jährlicher Abonnementspreis 393 SFr. (262 Euro) beträgt. Sie erscheint in 24 Heften jährlich und wird von der StUB in einen Band pro Jahr gebunden.

Teilprozess / Kostenart	Prozessmenge	Kosten Teilprozess	Kosten total
Einzelkosten			
Abonnement	1	393.00	393.00
Einband	1	33.46	33.46
Gemeinkosten			
Einarbeitung Hefte	24	2.97	71.28
Katalogisierung/ Pflege	1	4.00	4.00
Bindung	1	38.96	38.96
Gesamtkosten			540.70
Anzahl Nutzungen			0
Kosten je Nutzung			540.70

Tabelle 8

Da in der Präsenznutzungsanalyse keine Nutzung festgestellt wurde, sind die Kosten pro Nutzung 540.70 SFr. (siehe Tabelle 8).

In den in dieser Arbeit aufgeführten Berechnungen des Kostenmodells werden vom mathematischen Gesichtspunkt her null Nutzungen mit einer Nutzung pro Monat gleichgestellt. Würde man die Kosten-Nutzenrechnung für den Zeitraum eines Jahres anwenden, wären eine Nutzung pro Monat zwölf Nutzungen pro Jahr, während null Nutzungen pro Monat null Nutzungen pro Jahr bleiben. Deswegen muss mit den errechneten Zahlen vorsichtig umgegangen werden und alle die Titel welche null Nutzungen aufweisen, müssen gesondert behandelt werden.

Gesundheitspolitische Informationen GPI

Dies ist eine geschenkte Zeitschrift, die vierteljährlich erscheint. Leider befinden sich bei diesem Titel keine Angaben zur Anzahl Bindungen im Katalog der StUB, wir behelfen uns mit den Angaben des IDS-Katalogs vom Nebisverbund.

Teilprozess / Kostenart	Prozessmenge	Kosten Teilprozess	Kosten total
Einzelkosten			
Abonnement	0	00.00	0.00
Einband	1	33.46	33.46
Gemeinkosten			
Einarbeitung Hefte	4	2.97	11.88
Katalogisierung/ Pflege	1	4.00	4.00
Bindung	1	38.96	38.96
Gesamtkosten			88.30
Anzahl Nutzungen			24
Kosten je Nutzung			3.68

Tabelle 9

Da dieser Titel keine Abonnementskosten verursacht, sind seine Gesamtkosten nur 88.30 SFr. Im Testmonat hatte er 2 Nutzungen, hochgerechnet auf ein Jahr also 24 Nutzungen. Dies ergibt als Kosten pro Nutzung einen Wert von 3.70 SFr. (gerundet, siehe Tabelle 9).

Für die weiteren Medizinzeitschriften ergeben sich folgende Werte:³⁴

(Die Liste ist nach den Kosten-Nutzenwerten geordnet, siehe Tabelle 10)

³⁴ Berechnungen siehe *Anhang A.3 Berechnung Kostenmodell - Präsenznutzungsanalysen*

Zeitschriftentitel	Abonnementspreis	Nutzung/Jahr	Kosten/Nutzung
Journal of cognitive neuroscience	855 SFr.	0	1021.65 SFr.
Swiss medical weekly	165 SFr.	0	613.10 SFr.
Wiener medizinische Wochenschrift	393 SFr.	0	540.70 SFr.
Revue médicale de la suisse romande	80 SFr.	0	264.50 SFr.
Bulletin-Bundesamt für Gesundheit	0 SFr.	0	230.85 SFr.
Theoretical medicine and bioethics	703.50 SFr.	12	66.45 SFr.
Culture, medicine and psychiatry	567 SFr.	12	54.60 SFr.
DMW-Deutsche medizinische Wochenzeitschrift	292.50 SFr.	12	49.65 SFr.
Swiss medical forum	0 SFr.	12	25.25 SFr.
Administration and policy in mental health	955.50 SFr.	48	21.85 SFr.
JAMA-The journal of the American medical association	727.50 SFr.	60	21.80 SFr.
The new England journal of medicine	845 SFr.	60	21.55 SFr.
BMJ : british medical journal	760.50 SFr.	60	20.15 SFr.
Hospitalis- Fachzeitschrift für Praxis und Spital	97 SFr.	12	17.40 SFr.
Praxis	236 SFr.	48	12.75 SFr.
Sudhoffs Archiv-Zeitschrift für Wissenschaftsgeschichte	220.80 SFr.	24	11.10 SFr.
Psychotherapie-Psychosomatik-Medizinische Psychologie	243 SFr.	36	9.85 SFr.
MMW- Fortschritte der Medizin	270 SFr.	72	8.95 SFr.
Journal of the history of medicine and allied sciences	223.50 SFr.	36	8.65 SFr.
Aids Infothek	0 SFr.	12	7.85 SFr.
Primary care	115 SFr.	48	7.20 SFr.
Ernährungsumschau-Forschung und Praxis	141.30 SFr.	36	7.05 SFr.
Medizinhistorisches Journal	157.50 SFr.	36	6.80 SFr.
Zeitschrift für Sexualforschung	149.10 SFr.	48	4.95 SFr.
Schweizerische Ärztezeitung	0 SFr.	120	4.35 SFr.
Gesundheitspolitische Informationen GPI	0 SFr.	24	3.68 SFr.
Puls-Tipp	0 SFr.	36	3.10 SFr.

Tabelle 10

5.2.5.2 *Abschliessende Feststellungen*

Bei näherer Betrachtung der Liste fällt auf, dass sich die Zeitschriften mit hohen Kosten pro Nutzung inhaltlich nicht von den anderen unterscheiden. Was jedoch auffällt, ist eine Häufung der fremdsprachigen Titel innerhalb der schlechten Kosten pro Nutzungswerten. Dies wird aber nicht hauptsächlich durch tiefe Nutzungszahlen provoziert, sondern eher durch hohe Abonnementskosten.

Die Zeitschriften, die über einen guten Impact Factor-Wert (Erklärung, siehe Kapitel 10 *Impact Factor*) verfügen, sind mittelmässig genutzt. Als Gemeinsamkeit kann ein relativ hoher Abonnementspreis festgestellt werden. Beim Preisniveau der vorliegenden Zeitschriftentitel scheint die effektive Höhe des Abonnementspreises nicht das entscheidende Element für die Platzierung innerhalb der Liste zu sein. Bestimmend ist der Wert der Nutzung. Dies zeigen die schlechtesten vier Werte, die alle Nullnutzungen haben. Unter der vier schlechtesten Titel befindet sich sogar eine Schenkung, die man eigentlich besser positioniert erwartet. Es zeigt sich, dass die Bearbeitungskosten verhältnismässig stark ins Gewicht fallen. Bei einem deutlich höheren Preisniveau der Abonnementspreise würde sich die Lage deutlich anders präsentieren. Wenn sich also die Preise im Bereich 1000 SFr. und mehr bewegen, wäre der Prozentsatz der Bearbeitungskosten kleiner und würde daher weniger ins Gewicht fallen. In den vorliegenden Fällen jedoch kann man festhalten, dass Geschenke mit gleich strengen Anschaffungskriterien begutachtet werden müssen wie Kaufzeitschriften.

5.3 AUTOMATISIERTE METHODEN DER PRÄSENZNUTZUNG

5.3.1 Einleitung

Sämtliche Methoden zur Erhebung der Nutzungszahlen von gedruckten Zeitschriften im Freihandbereich, die in der Fachliteratur auffindbar sind, stammen grundsätzlich aus den achtziger Jahren. Bibliothekare haben zwar immer wieder versucht, neue, ausgeklügeltere Methoden zu finden und es ist ihnen auch gelungen, gewisse Techniken zu verbessern. Prinzipiell ist aber keine dieser Methoden verlässlich, da sie alle sehr zeit-, material- und/oder personalaufwändig sind. Oftmals führt gerade der Faktor Mensch zu Verfälschungen.

Aus diesem Grund stellte sich schnell die Frage, ob denn diese Messungen nicht automatisiert vorgenommen werden können. Grundsätzlich handelt es sich bei den Nutzungsmessungen von Freihandzeitschriften um einen simplen Zählvorgang. Rein technisch gesehen müsste dies in der heutigen Zeit kein Problem mehr sein. Nutzungsstatistiken sind ein wichtiges Messinstrument des Controllings, das heute in der Privatwirtschaft überall praktiziert wird.

Da das Controlling heute auch in wissenschaftlichen Bibliotheken Einzug gehalten hat, wird hier ebenfalls der Ruf nach automatisierten, konstanten Nutzungszahlen immer grösser. Allerdings hinkt das Angebot von technischen Lösungen – jedenfalls was die Zeitschriften betrifft – auf dem Markt für Bibliothekssoftware noch hinterher. Heute gibt es noch keine automatisierte Methode, die es erlaubt, die Nutzungen von Freihandzeitschriften automatisch pro Titel und pro Tag zu erfassen. Es bestehen aber verschiedene Techniken, die vielversprechend klingen und in dieser Richtung sehr aktiv sind. Man kann davon ausgehen, dass sich in den nächsten Jahren einiges bewegen wird in diesem Sektor.

5.3.2 Eigene Ideen zur automatischen Erfassung der Zeitschriftennutzung

Aufgrund von eigenen eher frustrierenden Erfahrungen mit den manuellen Methoden zur Erfassung der Nutzungszahlen haben die Autorinnen versucht, herauszufinden, ob man diese Nutzungen nicht auch automatisch erfassen kann. Da zu Beginn der Diplomarbeit noch nicht klar war, wie weit die Technik in diesem Bereich bereits ist und in jeglicher Fachliteratur zu lesen war, dass die Automatisierung der Überwachung der Nutzungen zwar ein Wunschtraum vieler Bibliothekare ist, es aber noch keine Lösung dazu gibt, versuchten die Autorinnen anfangs, eigene Lösungen zu entwickeln.

Ein Gespräch mit Herr Rittberger ergab verschiedenste Ideen, die von Lichtschranken über Zählräder bis zu Bewegungsmeldern ging. Die Autorinnen haben diese Gedanken etwas weiterverfolgt und auch einen Informatiker sowie einen auf Schaltungen spezialisierter Elektromechaniker über die Machbarkeit dieses Vorhabens konsultiert.

5.3.2.1 *Lichtschranken oder Zählräder*

Eine Idee war es, im Innern des Zeitschriftenmöbels, also in jedem Fach, ein lichtempfindliches Element zu installieren und mit einem Gerät zu verkabeln, welches misst, wie häufig ein Lichtkontakt mit diesem Element zustande kommt. Dadurch, dass die Luken der Fächer, wenn gerade niemand eine Zeitschrift daraus entwendet, geschlossen sind, ist es dunkel darin. Wenn ein Benutzer eine ältere Ausgabe der Zeitschrift aus diesem Fach nimmt, dann wird es in diesem Fach heller. Wird die Luke wieder geschlossen, ist es im Fach wieder dunkel.

Das lichtempfindliche Element hat dies registriert und es wird ein Lichtimpuls gezählt. Wird dieses Heft nach der Konsultation wieder zurückgelegt, hat dies einen weiteren Lichtimpuls zur Folge. Eine Konsultation löst also zwei Lichtimpulse aus. Um auch die Nutzungen der neusten Ausgabe, die auf der Luke liegt, zu messen, könnte man ein Loch in die Luke machen, das von der Zeitschrift verdeckt wird. Wird diese entfernt, fällt Licht ins Fach und löst somit ebenfalls eine Nutzung aus.

Allerdings hat dieses System mehrere Unzulänglichkeiten:

- Ein Benutzer kann mehrere Hefte miteinander aus dem Fach nehmen und wieder zurücklegen, es wird aber nur eine Konsultation gemessen.
- Die Tatsache, dass die Luke geöffnet wird, lässt nicht darauf schliessen, dass ein Heft herausgenommen und gelesen wird.
- Hefte, die falsch zurückgelegt werden, verfälschen die Zählung.
- Ver- oder Umräumen durch Bibliothekare wird als Nutzung gemessen.

Anstelle eines lichtempfindlichen Elements im Innern des Fachs könnte man auch an der Luke selbst einen Zähler montieren, welcher misst, wie häufig die Luke geöffnet und geschlossen wurde. Allerdings würde diese Änderung genau dieselben (oben genannten) Probleme mit sich bringen.

Die Autorinnen haben diese Idee mit einem Informatiker besprochen, der ihnen bestätigt hat, dass dies technisch kein grosses Problem darstellt und ein Programm zur Zählung der Nutzungen (ob nun ausgelöst durch Licht, Zähler oder Bewegung) relativ einfach geschrieben werden kann.

Der Kostenpunkt, so ein System zu installieren ist jedoch relativ gross. Man bräuchte:

- Einen Informatiker, der die Software für ein Zählprogramm schreibt (etwa 2 Wochen 100%)
- Kosten der Materialien (Lichtdioden oder Bewegungsmelder oder Zähler, Kabel, Computer)
- Installation des Systems, Personalaufwand je nach Grösse des Zeitschriftenangebots

Ausserdem muss gesagt werden, dass so ein System noch in keiner Bibliothek installiert wurde und man deshalb nicht von der Erfahrung anderer profitieren könnte. Man kann deshalb auch keine Prognosen abgeben, ob und wie gut diese

Idee funktionieren würde. Auf alle Fälle müsste man mit einer Testinstallation an einem kleinen Teil von Zeitschriften beginnen.

Neben der oben genannten Nachteile dieser Methode der Zeitschriftennutzung und hohen Installierungskosten gibt es jedoch auch gute Gründe, so ein System zu benutzen:

- Die Nutzung wird jederzeit, jahrelang gemessen (und nicht nur während ein paar Monaten).
- Einmal installiert, verursacht das System sehr geringe Kosten.
- Die Nutzungszahlen können spontan abgerufen werden.

Der Idealfall wäre, dass die Bibliothek Zeitschriftenmöbel kaufen könnte, die einen integrierten Zählmechanismus haben. Solche Gestelle existieren aber unseres Wissens bis heute noch nicht. Auf jeden Fall müsste man aber an der StUB für ein solches Projekt die alten Gestelle auswechseln (oberer Lesesaal), da sie Licht durchlassen und sich die Klappen über die ganze Breite des Gestells öffnen (nicht pro Titel), was natürlich die Zahlen wieder verfälschen würde.

Zudem sind die Gestelle des oberen Lesesaals schlecht konstruiert für die Zeitschriftenaufbewahrung: Sie sind zu klein für die Hefte, was für die Zeitschriften schädlich ist, und der Lichteinfall ist ebenfalls nicht optimal für die Aufbewahrung von Dokumenten (siehe Abbildung 3). Die Anschaffung von neuen, kompatiblen Möbeln würde also noch zu den Anschaffungskosten hinzukommen.



Abbildung 3

5.3.2.2 Zählen durch Gewicht

Auf eine weitere Idee kam ein Bekannter, der als Elektromechaniker im Bereich Schaltungen arbeitet. Er verwarf unsere Lösung mit Licht- oder Bewegungsmeldern, meinte aber, dass die Nutzungen sehr einfach über den Gewichtsunterschied zu messen seien.

Man könnte auf dem Boden jeder Luke einen sogenannten „zweiten Boden“ installieren, unter dem sich an beiden Enden je eine Feder befindet und in der Mitte ein Auslöseknopf. Liegt die Zeitschrift in der Luke, so wird der Boden durch das Gewicht hinuntergedrückt. Hebt jemand die Zeitschrift aus der Luke,

respektive dem Zeitschriftenfach, verringert sich das Gewicht, die Federn schnellen nach oben und der Knopf wird ausgelöst, was mit Hilfe einer einfachen elektronischen Schaltung eine Benutzung registriert.

Laut Angaben des Elektromechanikers ist diese Vorrichtung einfach und kostengünstig zu installieren. Sie würde aber, wie schon die Licht- oder Bewegungsmeldermethode, jegliche Bewegung der Zeitschriften registrieren, egal ob diese nun gelesen oder nur berührt werden. Auch hier müsste jede einzelne Luke mit dieser Vorrichtung (Federn, Auslösemechanismus, Boden) ausgerüstet werden (d.h. ca. 900 Zeitschriftenfächer). Dieses Verfahren misst allerdings nur die Nutzung der neuesten Ausgabe. Zudem muss auch hier ein Computerprogramm geschrieben werden, welches anschliessend die Nutzungen auflistet. Diese Methode erschien jedoch im Ganzen etwas kostengünstiger und einfacher zu realisieren als die Idee mit den Lichtschranken.

Beide Methoden haben allerdings den Nachteil, dass sie nicht sehr bibliotheksspezifisch sind und vermutlich einige Basteleien erfordern. Zudem wurde keines der Modelle je getestet. Ursprünglich war vorgesehen, eine solche Methode parallel zu den manuellen Messmethoden probeweise an einer oder einem kleinen Anteil von Zeitschriften auszutesten. Dazu hätten aber Fachleute beigezogen werden müssen zur Installation wie auch zur Auswertung (Schreiben eines Computerprogramms, das einen nutzbaren Datenoutput ermöglicht), denn für die technischen Details fehlte das Know-how. Die damit gemessenen Zahlen hätten ausserdem für diese Analyse keinen Sinn gemacht, da die Priorität auf die Nutzungen aller Titel des Lesesaals gelegt worden war. Angesichts dessen haben die Autorinnen beschlossen, sich auf die manuelle Methode als einzige konkrete Anwendung während ihrer Diplomarbeit zu konzentrieren. Die Autorinnen möchten aber hier im theoretischen Teil darauf hinweisen, dass es Möglichkeiten gibt, die Nutzungen auch automatisiert zu erfassen.

5.3.3 Nutzungserfassung durch Radio Frequency Identification (RFID)

Recherchen zu automatisierten Methoden der Zeitschriftennutzung führten zu den Webseiten der Firmen Bibliotheca RFID Library Systems³⁵ und Etimark Etikettiersysteme³⁶, die RFID Produkte für Bibliotheken anbieten. Beide Firmen erwähnen dabei auch die Möglichkeit der Identifikation und Messung der Benutzung von Zeitschriften mit Hilfe des von ihnen angepriesenen Bibliochip. Diese neuartige Technik steckt allerdings, was Bibliotheken betrifft, noch in den Kinderschuhen. Erste Projekte sind am Laufen (unter anderem wurde die Stadtbibliothek Winterthur kürzlich mit diesem System ausgerüstet) und dienen vorerst zur automatischen Ausleihe und Rückgabe der Bücher. Was die Zeitschriften betrifft, so ist die Messung der Nutzungen laut Bibliotheca zwar möglich, aber noch in keiner Bibliothek ausprobiert worden.

5.3.3.1 RFID in Bibliotheken

Was ist RFID?

Definition von www.searchNetworking.com, einer TechTarget Webseite für Networking professionals:

“RFID (radio frequency identification) is a technology that incorporates the use of electromagnetic or electrostatic coupling in the radio frequency portion of the electromagnetic spectrum to uniquely identify an object, animal, or person. RFID is coming into increasing use in industry as an alternative to the bar code. The advantage of RFID is that it does not require direct contact or line-of-sight scanning. An RFID system consists of three components: an antenna³⁷ and

35 Bibliotheca RFID Library Systems [2003]

36 http://www.etimark.de/barcode/barcodedrucker/rfid_anwendungsbeispiel_bibliothek.html

37 *“An antenna is a specialized transducer that converts radio-frequency (RF) fields into alternating current (AC) or vice-versa. There are two basic types: the receiving antenna, which intercepts RF energy and delivers AC to electronic equipment, and the transmitting antenna, which is fed with AC from electronic equipment and generates an RF field.”* (Definition nach Techtarget [2003])

transceiver (often combined into one reader) and a transponder³⁸ (the tag). The antenna uses radio frequency waves to transmit a signal that activates the transponder. When activated, the tag transmits data back to the antenna. The data is used to notify a programmable logic controller that an action should occur. The action could be as simple as raising an access gate or as complicated as interfacing with a database to carry out a monetary transaction. Low-frequency RFID systems (30 KHz to 500 KHz) have short transmission ranges (generally less than six feet). High-frequency RFID systems (850 MHz to 950 MHz and 2.4 GHz to 2.5 GHz) offer longer transmission ranges (more than 90 feet). In general, the higher the frequency, the more expensive the system.

RFID is sometimes called dedicated short range communication (DSRC)."

38 "A transponder is a wireless communications, monitoring, or control device that picks up and automatically responds to an incoming signal. The term is a contraction of the words transmitter and responder. Transponders can be either passive or active.

A passive transponder allows a computer or robot to identify an object. Magnetic labels, such as those on credit cards and store items, are common examples. A passive transponder must be used with an active sensor that decodes and transcribes the data the transponder contains. The transponder unit can be physically tiny, and its information can be sensed up to several feet away. Simple active transponders are employed in location, identification, and navigation systems for commercial and private aircraft. An example is an RFID (radio-frequency identification) device that transmits a coded signal when it receives a request from a monitoring or control point. The transponder output signal is tracked, so the position of the transponder can be constantly monitored. The input (receiver) and output (transmitter) frequencies are preassigned. Transponders of this type can operate over distances of thousands of miles." (Definition nach Techtargel [2003])

Grafisch abgebildet kann ein RFID System folgendermassen dargestellt werden (siehe Abbildung 4):

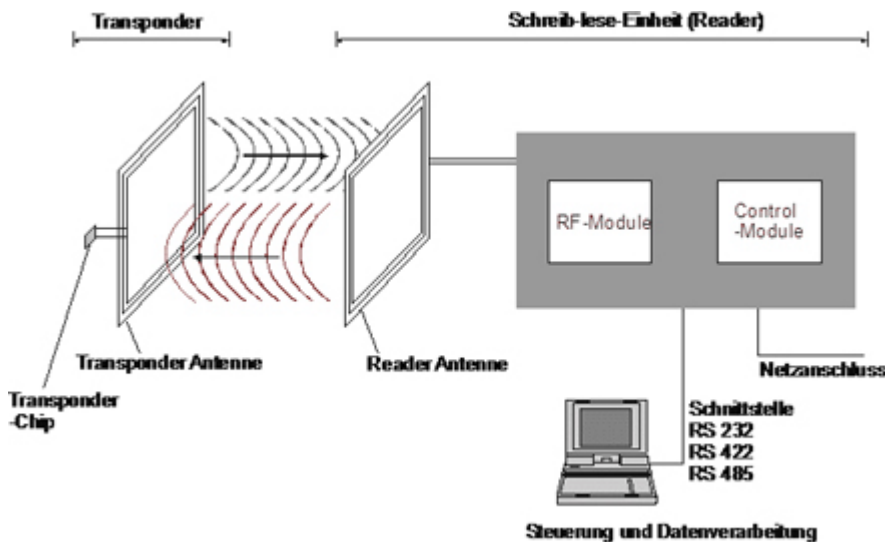


Abbildung 4 (Quelle: <http://www.bibliotheca-rfid.com>)

Wie funktioniert RFID in Bibliotheken?

Seit einigen Jahren wird RFID auch in Bibliotheken angewendet. Es gibt verschiedene Systemintegratoren, die RFID-Produkte für Bibliotheken anbieten. Die Produkte der Firma Bibliotheca RFID Library Systems AG wurden genauer angeschaut. Bibliotheca entstand als Outsourcing der Firma Lucatron AG (Schweiz), die sich auf RFID-Diebstahlsicherungssysteme spezialisiert hatte. Bibliotheca arbeitet immer noch mit Lucatron zusammen, hat sich nun aber auf bibliotheksspezifische Produkte spezialisiert. Ihr Hauptquartier ist in der Schweiz (Zug), Bibliotheca besitzt aber auch eine Filiale in den USA.

Bibliotheca hat ein Sort- und Hardwaresystem für Bibliotheken entwickelt, mit dem Namen Bibliochip. Das Bibliochip RFID Library System ist ein Bibliothekssystem mit verschiedenen Modulen, welche je nach Bedürfnis der Bibliothek mit deren bestehendem Library Managementsystem kombiniert werden können. Die drei Hauptmodule sind die Selbstausleihe (Patron Self Check-out Station), die Eingangssensoren (Gate readers) und die Arbeitsstation für das Bibliothekspersonal (Personnel Service Station). Zusätzlich gibt es ein automatisiertes Medienrückgabemodul und den „Inventory wand“, der zur

Inventarisierung oder zum Auffinden einzelner Medien gebraucht werden kann. Essentieller Bestandteil dieser Technik sind die Bibliochip RFID Labels (siehe Abbildung 5), bestehend aus einer Antenne, einem Chip (auf dem die Informationen des Mediums gespeichert sind), einem Träger und dem eigentlichen Etikett, das nach den Bedürfnissen der Bibliothek bedruckt werden kann (siehe Abbildung 6). Anhand dieser Labels kann das Medium über Radiowellen geortet und vom Reader gelesen werden.

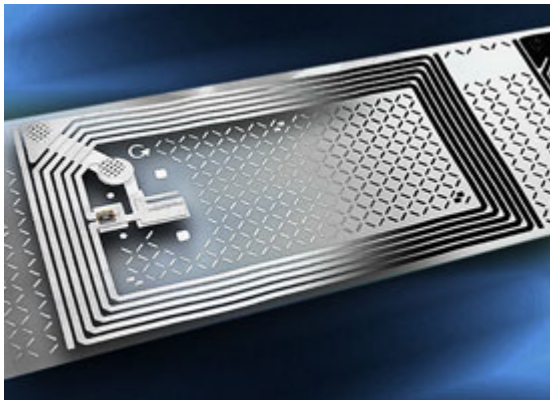


Abbildung 5 (Quelle: <http://www.bibliotheca-rfid.com>)

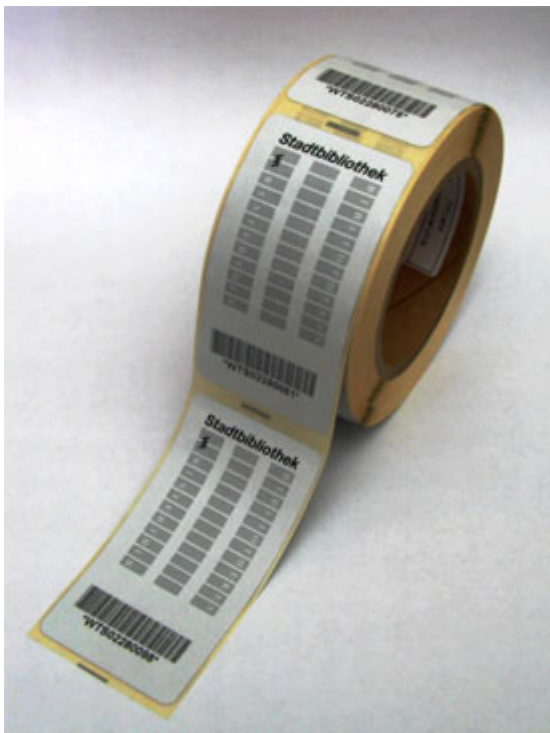


Abbildung 6 (Quelle: <http://www.bibliotheca-rfid.com>)

Bei der automatischen Ausleihe identifiziert sich der Benutzer über seinen RFID-Benutzerausweis (mit einem Bibliochip) oder mit einem traditionellen Benutzerausweis mit Barcode. Seine Medien (ebenfalls mit einem Label ausgerüstet) werden automatisch erkannt und auf sein Konto verbucht. Sie können auch gestapelt gelesen werden. Der Verbuchungsprozess entschert gleichzeitig den Alarm.

Es ist vorstellbar, dass diese Technik auch für die Erfassung der Nutzung von Zeitschriften gebraucht werden könnte. Die Autorinnen dachten sich, dass man ein Sensor (Gate Reader) direkt vor der Zeitschriftenwand installieren und sämtliche Titel mit Bibliochip Labels ausrüsten könnte. Jedes Heft, das dann aus dem Gestell entfernt wird, würde durch den Sensor gehen und damit identifiziert werden.

Die Autorinnen haben mit der Firma Bibliotheca Kontakt aufgenommen und ihr von dieser Idee berichtet. Herr Marcel Nauer von Bibliotheca hat bestätigt, dass dies in der Tat technisch möglich sei, es bräuchte allerdings eine spezielle Vorrichtung, da die Sensoren, die von Bibliotheca geliefert werden, anders konzipiert sind. Laut Herr Nauer wird RFID nur zur Ausleihe und nicht zur Nutzungsanalyse von Zeitschriften im Freihandbereich benutzt. Dies liegt seiner Meinung nach daran, dass viele Bibliotheken vorerst einmal die Ausleihe automatisieren wollen und die Zeitschriftenbestände (im Bereich der Möglichkeiten, die RFID bietet) zweitrangig sind. Zudem stellen Zeitschriften als Medium an sich andere Probleme. Zunächst einmal werden Zeitschriften anders genutzt als andere Medien (z.B. was die Ausleihe und Vorortbenutzung betrifft). Dazu sind sie auch vom Material und ihrer Struktur her sehr unterschiedlich. Eine Zeitschrift müsste jeweils beim Erscheinen einer Neuausgabe mit einem RFID Label (Bibliochip) ausgerüstet werden. Dies ist nicht nur ein grösserer Zeitaufwand beim Ausrüsten, es ist auch ein Kostenpunkt (ein Label kostet ca. 1,5 SFr.). Eine Möglichkeit, Labels wiederzuverwenden (diese sind 100'000 mal überschreibbar), wäre, die Hefte in einen Umschlag zu stecken, der, wenn die Zeitschrift in die Buchbinderei geht, wiederverwertet werden könnte. Das Label könnte man dann auf den Umschlag kleben. Auch dies bedeutet jedoch zusätzliche Materialkosten und Zeitaufwand beim Ausrüsten.

Fraglich ist auch, ob der Gate Reader, wirklich nutzbar wäre, um Statistiken über die Zeitschriftennutzung zu erstellen. Erstens müsste dieser wirklich genau vor der Zeitschriftenwand positioniert werden, damit auch jede Bewegung registriert wird. Dann würde es natürlich nicht reichen, wenn er nur registriert, wenn ein Medium die Sensorenzone verlässt. Diese Daten müssten irgendwo gesammelt werden und dann nach Titel, Fachgebiet und Tag, Woche oder Monat ausgewertet werden können. Laut Herr Nauer wäre dies möglich. Es wird aber noch nirgends praktiziert, es kann also nur spekuliert werden darüber, wie dies funktionieren würde. Ursprünglich bestand auch einmal die Idee, in der StUB probeweise ein solches System zu integrieren und danach die Resultate mit den manuell gemessenen Werten zu vergleichen. Eine Probeinstallation erwies sich von Seiten der Firma Bibliotheca leider als unmöglich, da zu zeit- und kostenaufwändig.

Ein anderer Anbieter von RFID Labels ist Etimark Etikettiersysteme, dessen Produkte ebenfalls auf der Übertragung von Daten per Radiowellen beruhen. Etimark preist auf seiner Homepage an, dass mit ihren Etiketten ab sofort Medien per Radiowellen geortet und Bewegungen gemessen werden können. Damit kann man angeblich die Nutzung der Medien vor Ort messen, inklusive die Nutzung der Zeitschriften im Lesesaal. Die einzelnen Vorteile der Etiketten sind auf ihrer Homepage weiter beschrieben und werden hier nicht weiter erörtert.

http://www.etimark.de/barcode/barcodedrucker/rfid_anwendungsbeispiel_bibliothek.html

5.3.3.2 *RFID in der Stadtbibliothek Winterthur*

Um sich ein genaueres Bild von dieser RFID-Technik zu machen, haben die Autorinnen der Stadtbibliothek Winterthur³⁹ einen Besuch abgestattet, die seit diesem Sommer mit RFID Bibliochip Labels und einer Selbstausleihe und -rückgabe funktioniert. Winterthur wurde von Bibliotheca (siehe oben) ausgerüstet und ist die erste Bibliothek der Schweiz, die alle drei Module installiert hat. Die

³⁹ www.winbib.ch

Autorinnen wurden vom IT-Verantwortlichen der Stadtbibliothek empfangen und informiert.

Die Ausleihe war beeindruckend und funktionierte sehr gut und schnell. Die Autorinnen wurden allerdings darauf aufmerksam gemacht, dass dies für die Zeitschriften nicht gilt, diese mussten zum Zeitpunkt des Besuches immer noch „von Hand“ ausgeliehen werden, d.h. vom Bibliothekspersonal. Dies liegt daran, dass die einzelnen Hefte nicht mit dem Datensatz der Gesamtaufnahme im Katalog verknüpft sind. Der Reader kann also das Medium nicht orten, da es nicht an den Haupteintrag des Zeitschriftentitel angehängt ist. Dies muss nun noch gemacht werden, um auch die Zeitschriften automatisch auszuleihen. In der StUB müsste dieses Problem auch in Betracht gezogen werden, bei den meisten aktuellen Heften wird dies aber stets gemacht. Wenn in Winterthur allerdings ein Medium nicht korrekt ausgeliehen wird, wird lediglich der Alarm ausgelöst, das Medium kann aber nicht identifiziert werden.

Probleme gab es vor allem mit den Labels für audiovisuelle Medien, z.B. bei metallisierten CDs, welche die Lesedistanz des Labels beeinträchtigen, oder bei Videos, bei denen das Label nicht optimal klebt.

Ein weiterer Punkt sind die Kosten eines solchen RFID Library Management Systems. RFID erfordert eine gewisse Investition, vor allem materieller Art. Im Fall von Winterthur fällt zwar Ausleihpersonal weg, da die Benutzer nun ihre Medien selbst verbuchen können, diese Bibliothekare werden aber für Informations- und Benutzerdienst eingesetzt. Die Kosteneinsparungen beim Ausleihpersonal werden also direkt wieder investiert, indem die Benutzerinformation und Kundenbetreuung ausgeweitet wurde. Man kann dies als positiven Punkt werten, da die Benutzerbetreuung der eigentlichen Aufgabe der Bibliothekare besser entspricht als das Einscannen von Büchern. Andererseits sind die Materialkosten pro Medium nun doch deutlich höher als zuvor, dies wegen den hohen Preisen der RFID-Labels im Vergleich mit den Barcode-Labels. Denn ein RFID-Label kostet rund 1.50 SFr. Dies erhöht also die Teilprozesskosten der Zeitschrift. Wenn zum Beispiel die Zeitschrift „Spiegel“, welche 52 mal pro Jahr

erscheint, mit einem RFID-Label ausgerüstet wird, kostet dies 78.00 SFr. jährlich. Wird diese Zeitschrift hingegen mit einem Barcode-Label ausgerüstet (0.10 SFr. pro Stück⁴⁰), werden dafür jährlich nur 5.20 SFr. ausgegeben. Man sollte bedenken, dass es sich bei diesem Beispiel nur um die Ausrüstung eines einzigen Zeitschriftentitels handelt – in der StUB befinden sich alleine in den Lesesälen über 800 Titel, welche unterschiedliche Erscheinungshäufigkeiten aufweisen.

5.3.4 Schlussfolgerung

RFID ist eine interessante Entwicklung im Bereich der Bibliotheksmanagements. Die Autorinnen sind davon überzeugt, dass in Zukunft viele Bibliotheken mit dieser Technik arbeiten werden. RFID bietet viele Vorteile gegenüber den heute gängigen Materialien wie Barcodes oder Sicherungstreifen. Zusammenfassend kann man folgende Punkte festhalten:

- **Sicherheit**

Das Medium wird bei der Ausleihe automatisch entsichert und braucht keine spezielle Handhabung mehr. Die Verlässlichkeit des Alarms gegenüber von Metallstreifen ist erhöht (fast 100% gegenüber von 65%). Medien werden von den Gate sensors identifiziert.

- **Ausleihe**

Die Barcodes müssen nicht mehr eingescannt werden, die Ausleihe wird dadurch beschleunigt. Benutzer können sich ihre Medien selbst ausleihen und müssen nicht mehr Schlange stehen. Mehrere Medien können gleichzeitig ausgeliehen werden. Der Ausleihvorgang ist klar verständlich.

⁴⁰ Der Preis variiert je nach Bestellmenge zwischen 3 und 16 Rappen bei Schwarz-Weiss-Etiketten. Gesehen bei <http://www.sbd.ch/de/produkte/material/strichcodeetiketten.htm>

- **Rückgabe**

Die Rückgabe erfolgt automatisch und unabhängig von den Öffnungszeiten, da die Rückgabestationen ausserhalb der Bibliothek angebracht werden können. Die zurückgegebenen Medien können automatisch sortiert werden.

- **Identifikation**

Der Bibliochip dient der Sicherung, der Identifikation und Ortung eines Mediums. Der Benutzer wird ebenfalls schneller und einfacher identifiziert (mittels Bibliochip). Damit werden die Barcodes und die manuelle Eingabe (Ausleihe, etc.) ersetzt. Die Identifikation der Benutzer am Ausgang kann auch für Benutzungsstudien weiterverwendet werden. Eine weitere Option des Bibliohips ist die Inventarisierung oder das Wiederauffinden von falsch einsortierten Medien (mit Hilfe eines inventory wand).

- **Allgemein**

Der Bibliochip verwendet einen nach ISO standardisierten Chip, das heisst Chips von verschiedenen Herstellern (wie TI, Infineon, Philips) sind einsetzbar. Dies nennt sich ein „non-proprietary system“. Der Bibliochip ist überschreibbar und wiederverwendbar.

Im Bereich Zeitschriften scheinen sich durch RFID Lösungen abzuzeichnen, es sollte aber noch abgewartet werden, ob die Versprechen, welche die Anbieter auf ihren Webseiten geben, auch gehalten werden können. Auch sind die Materialkosten im Moment noch sehr hoch. Man kann aber davon ausgehen, dass diese mit der Zeit sinken. Von Bibliotheca wurde zudem mitgeteilt, dass sie sich sehr für das sogenannte „document tracking“ interessieren, eine Technik, die in Anwaltskanzleien bereits verbreitet ist. Hierbei werden Dokumente innerhalb eines Gebäudes geortet und können nach ihrem Standort abgerufen werden. Bibliotheca wird sich voraussichtlich in den nächsten Jahren in diese Richtung weiterentwickeln. Es bleibt abzuwarten, wie sehr sich die RFID Technik in der Bibliothekswelt durchsetzt. In Einkaufszentren wird sie bereits eingesetzt, indem

Kunden ihre Waren selbst einscannen⁴¹. Auch die SBB hat schon Pläne, ihr Rollmaterial mit RFID auszurüsten. SBB-Kunden könnten sich dann beim Ein- und Aussteigen direkt den Betrag für das Bahnbillet auf ihrer Kundenkarte abbuchen lassen. Man sieht, RFID ist überall im Kommen oder bereits gut etabliert. Es wäre wünschenswert, wenn sich diese Technik auch für die Nutzungsstatistiken von Zeitschriften eignen würde, dies scheint jedoch heute noch nicht der Fall zu sein.

⁴¹ Siehe Bericht über den Extra-Future-Store in Rheinberg (Deutschland), <http://www.heise.de/newsticker/data/pmz-09.10.03-001/>

6 AUSLEIHNUTZUNGSANALYSEN

6.1 EINLEITUNG

Die Evaluation der Magazinbestände der Zeitschriften gehört ebenfalls zu den Nutzungsevaluationen. Es handelt sich dabei um eine verdeckte Methode, welche Statistiken über die Verteilung der Nutzung auf die verschiedenen Jahrgänge erlaubt. Die gebundenen Zeitschriftenbände lassen allerdings keinen Nachweis zu, welcher Artikel/Jahrgang konsultiert wurde und ob mehrere Artikel pro Band genutzt wurden. Da es in grösseren Bibliotheken selbstverständlich ist, dass die Ausleihe automatisiert ist, wird hier nicht speziell auf die Möglichkeiten der Analyse der Nutzung der Magazinbestände im Fall einer traditionellen Ausleihe eingegangen. Ein automatisiertes Ausleihsystem ermöglicht, die Ausleihfrequenz des Zeitschriftenbestandes zu ermitteln. Im Idealfall sollte es möglich sein, eine Titelliste der Zeitschriften, die über einen gewissen Zeitraum nie ausgeliehen wurden, zu erarbeiten.

Genau dieses wurde 1993 an der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. durchgeführt⁴²: Über ein kleines EDV-Programm wurde eine Signaturenliste derjenigen Zeitschriften erstellt, die seit 1983 keine Entleihungen aufwiesen. Per Signatur konnten die Titel der seit zehn Jahren nie ausgeliehenen Zeitschrift ermittelt werden und schliesslich konnte geprüft werden, ob man diese Zeitschrift weiterhin erwerben will. Die UB Freiburg besass zu diesem Zeitpunkt ungefähr 4000 Kaufzeitschriften, nur etwa 100 Titel wiesen bei dieser Auswertung keine Entleihungen auf.

⁴² Kowark, Hannsjörg [1996], S. 461-466

6.2 MAGAZINBESTAND DER ZEITSCHRIFTEN DER STUB

Das Hauptproblem der StUB ist, dass keine Liste existiert, die alle Zeitschriften verzeichnet, da sich einzelne Titel je nach Erwerbungsart oder Alter in verschiedenen Datenbanken oder Kardexen befinden. Es gibt ausserdem bis anhin keine Möglichkeit, solch eine Liste automatisch zu erstellen, da der Aufwand enorm gross und das Resultat nicht befriedigend wäre, da zum Beispiel Titel doppelt genannt sein könnten oder Titeländerungen nicht bemerkt würden. Wichtig wäre vor allem, die Titel der laufenden Zeitschriften ermitteln zu können. Dies würde ermöglichen, nach einer Analyse der Ausleihnutzungen zu erkennen, ob die aktuellen Erwerbungen auf die Bedürfnisse der Benutzer abgestimmt sind. Wenn man im Aleph-Katalog eine Suche nach allen Zeitschriften der StUB startet, erhält man 8697 Treffer. Darunter befinden sich sowohl abgeschlossene, als auch laufende Zeitschriftentitel. Die Titel, welche eine Titeländerung durchgemacht haben, sind bei diesen Treffern mehrfach vertreten, und wenn von Zeitschriftentiteln nur Kurzkatalogisate⁴³ erstellt worden sind, fehlen sie total.

6.2.1 Ziel

Das Ziel dieser Nutzungsanalyse ist es, die meistgenutzten Zeitschriftentitel des Magazinbestandes zu ermitteln und anschliessend zu vergleichen, ob deren neueste Ausgabe im Lesesaal aufliegt. Ausserdem soll die prozentuale Nutzung der Zeitschriften der Magazinbestände ermitteln werden.

⁴³ Kurzkatalogisate sind Katalogisate von Altbeständen, in welchen nur die Zonen mit den wichtigsten Angaben (Autor, Titel, Ort, Jahr, etc.) ausgefüllt werden.

6.2.2 Methoden zur Ermittlung der Nutzungen von Zeitschriften im Magazin

Beim Magazinbestand handelt es sich einerseits um Zeitschriften, die direkt ins Magazin gestellt werden und andererseits um die älteren Jahrgänge der Zeitschriften, deren neuester Jahrgang im Lesesaal aufliegt.

Um die Nutzung der Magazinbestände zu ermitteln, muss man also wissen, wie oft welche Zeitschriften ausgeliehen werden. Es gab zwei Möglichkeiten, dies herauszufinden.

- Die im Magazin arbeitenden Personen machen auf einer vorgegebenen Liste aller Zeitschriften jeweils einen Strich, wenn sie eine Zeitschrift holen. Diese Möglichkeit stellte folgende Probleme: Es war nicht möglich, eine Liste aller Zeitschriften, welche die StUB besitzt, zu erhalten oder zu erstellen. Ausserdem ist es nur mit grossem Aufwand ersichtlich, ob es sich beim geholten Dokument um eine Zeitschrift handelt, da sich Zeitschriften von ihrem Äussern her enorm unterscheiden können (z.B. können Zeitschriften, die nur einmal pro Jahr erscheinen, aussehen wie Monographien).
- Der Bestellvorgang und die Ausleihe sind automatisiert. Es wäre möglich, alle Ausleihen pro Tag aufzulisten und anschliessend zu eruieren, bei welchen Dokumenten es sich um Zeitschriften handelt. In der StUB finden pro Tag 600 bis 1000 Ausleihen statt.

Für die Analyse der Nutzung der Magazinbestände der Zeitschriften haben sich die Autorinnen von dieser zweiten Lösung inspirieren lassen.

6.3 GEWÄHLTE METHODE ZUR ANALYSE DES MAGAZINBESTANDES DER ZEITSCHRIFTEN

Die Information über die Anzahl Ausleihen ist im Exemplarsatz des Katalogisats gespeichert. Da die Exemplarsätze von Zeitschriften nicht als solche such- und filterbar sind, blieb als einziges Element zur Erkennung, ob es sich um eine Zeitschrift handelt, der Signaturanfang. Im Moment ist es in Aleph nicht möglich, nach anderen Elementen (wie ISSN etc.) zu filtern.

Herr Wessendorf, der Gesamt-EDV-Leiter und Verantwortliche für den IDS-Katalog Basel/Bern, hat vor kurzer Zeit im Rahmen eines anderen Projekts zwei Excel-Dateien der in der StUB ausgeliehenen Dokumente erstellt.

- Eine Liste aller Exemplarsätze der weiter unten erwähnten Signaturen, mit deren Anzahl Ausleihen
- Eine Liste, in welcher identische Signaturen und ihre Anzahl Ausleihen zusammengefasst worden sind.

Es sind die Bestellungen vom Herbst 1999 bis zum Jahresende 2002 verzeichnet. Herr Wessendorf versicherte, dass die Ausleihen ab dem 6. September 1999 berücksichtigt worden sind. Er war sich allerdings nicht sicher, ob eventuell in den aus dem früheren Bibliothekssystem konvertierten Exemplarsätze schon Ausleihzahlen standen. Die Statistiken wurden also für einen Zeitraum von rund 40 Monaten erstellt.

Die Autorinnen haben beschlossen, die zusammenfassende zweite Liste⁴⁴ für die vorliegende Arbeit auszuwerten. Es ist allerdings nicht möglich, etwas über die Zuverlässigkeit der Zahlen auszusagen, da sie nicht von den Autorinnen ermittelt worden sind.

⁴⁴ Siehe Anhang B.1 Unbearbeitete Liste - Auszug

In dieser zusammenfassenden Liste sind die Ausleihen der Signaturgruppen, in welchen überwiegend Zeitschriften zu finden sind, verzeichnet. Bis im Herbst 2002 waren dies laut einer Liste, erstellt von einer Mitarbeiterin der StUB, folgende Signaturgruppen (siehe Tabelle 11):

AL	Arch z Q	Jus z Q	Num z fol	SMQ
ALQ	GG	Med z	PN	Zeit
Allg z	Hz	Med z Q	PPQ	Zeit Q
Allg z Q	HzQ	Med vet z	Russ z	
Amer z	JL	Med vet z Q	Russ z Q	
Arch z	Jus z	Num z	SM	

Tabelle 11

Seit Herbst 2002 werden nur noch vier Signaturen (PN, PPQ, Zeit, Zeit Q) weitergeführt, wobei Hefte der Titel, welche eine alte Signatur tragen, unter dieser weitergeführt werden. Da die erstellte Statistik sowohl Titel mit den alten, als auch mit den neuen Signaturen beinhaltet, müssen diese gemeinsam behandelt werden. Es ist also nicht möglich, die Statistik nach Fachgebieten auszuwerten, da sich die Neuerwerbungen eines bestimmten Fachgebietes nicht unbedingt in derselben Signaturengruppe befindet.

Das grosse Problem dieser Statistik war, dass sowohl Zeitschriften als auch Reihen darauf verzeichnet waren. Es war leider nicht möglich, die Liste automatisch nach Zeitschriften zu filtern. Ausserdem sind in diesen Statistiken nur Daten grösserer Signaturgruppen erarbeitet worden. Es gibt weitere, kleinere Signaturgruppen, in welchen sich ebenfalls Zeitschriftentitel befinden. Welche genau dies sind und wie gross ihr Anteil ist, war leider nicht zu eruieren.

Bei dieser Art der Auswertung wird nicht berücksichtigt, ob die alten oder die neuen Ausgaben der Zeitschrift gelesen wurden. Dieses Wissen ist jedoch gar nicht notwendig. Auch wenn eine alte Ausgabe gelesen wurde, kann das bedeuten, dass der Kauf Sinn gemacht hat. Wenn auffallend viele Zeitschriftentitel jahrelang nicht gelesen werden, sollte man sich Gedanken machen, ob es sinnvoll ist, diese Titel aufzubewahren oder überhaupt zu erwerben.

6.3.1 Erstes Vorgehen

Die gewählte Liste besteht aus der Signatur und der Anzahl der Ausleihvorgänge dieser Signatur. Nur die in der Tabelle 12 aufgelisteten Signaturen der StUB enthielten Ausleihen:

AL	GG	Med z	SMQ
Allg z	Hz	Med z Q	Zeit
Allg z Q	HzQ	Num z	Zeit Q
Amer z	JL	PN	
Arch z	Jus z	PPQ	
Arch z Q	Jus z Q	SM	

Tabelle 12

Da, wie oben schon erklärt, einige dieser Signaturengruppen Fachgebiete bezeichnen und nicht mehr weitergeführt wurden, war es nicht möglich, diese Auswertung nach Signaturengruppe vorzunehmen. Alle Signaturen mussten untereinander verglichen werden.

Nachdem die Liste alphabetisch nach Signaturen geordnet war, konnten die Nutzungszahlen der mehrfach aufgeführten identischen Signaturen summiert werden. Dieses Vorgehen verursachte leider ein paar wenige Fehler, da zum Beispiel Umsignierungen oder Fusionen von Titeln nicht berücksichtigt werden konnten.

In gewissen Fällen war es sogar möglich, Signaturen, die sich nur von einem Buchstaben am Ende der Signatur unterschieden, zusammenzurechnen, da das eine die Beilage des anderen war. Zum Beispiel:

- JL 98 : Historische Zeitschrift
- JL 98 b : Beiheft der Historischen Zeitschrift

Diese Arbeit hat ungefähr 45 Stunden in Anspruch genommen. Nachdem die Statistik bereinigt war⁴⁵, war es möglich die Angaben nach Anzahl der Ausleihen

⁴⁵ Siehe Anhang B.2 Bearbeitete Liste - Auszug

zu ordnen. Die Statistik beinhaltete nun 3423 verschiedene Einträge, also 3423 verschiedene Signaturen.

6.3.2 Resultate der Nutzungsanalyse

Durchschnittliche Nutzung der Zeitschriften und Schriftenreihen

Um wenigstens annähernd herauszufinden, wie viele Reihen und Zeitschriften sich insgesamt an der StUB befinden, wurde im IDS-Katalog folgende Suche gemacht (siehe Tabelle 13):

Suche nach Zeitschriftentitel	Suche nach Schriftenreihentitel
Suche mit Filter: Bibliothek: StUB Publikationstyp: Zeitschrift Suchbegriff (in allen Feldern): Zeitschrift (da bei allen Zeitschriften im Feld 906 Zeitschrift = Revue steht)	Suche mit Filter: Bibliothek: StUB Publikationstyp: Reihe Suchbegriff (in allen Feldern): Schriftenreihe (da bei allen Schriftenreihen im Feld 906 Schriftenreihe = Collection steht)
Dies ergibt 8697 Treffer.	Dies ergibt 3951 Treffer.
Total: 12648 = 100%	

Tabelle 13

In der Statistik handelt es sich um 3423 unterschiedliche Titel, welche während 40 Monaten mindestens einmal genutzt wurden. Dies entspricht 27,1% des Totals aller Schriftenreihen- und Zeitschriftentitel, die im IDS-Katalog für die StUB verzeichnet sind.

Man sollte allerdings bedenken, dass bei der Suche im Katalog alle Daten, die nur als Kurzkatalogisat angegeben wurden, nicht gefunden wurde, da dort das Feld 906, welches den Publikationstyp (Schriftenreihe, Kongress etc.) definiert, fehlt. Wie viele Daten dadurch entfallen, war nicht zu ermitteln.

Durchschnittliche Nutzung der Zeitschriften- und Schriftenreihentitel

In den 40 Monaten verzeichnet die Gesamtmenge der Zeitschriften- und Schriftenreihentitel (12648 Titel) insgesamt 75687 Nutzungen. Für die Zeitspanne von 40 Monaten beträgt die durchschnittliche Nutzung aller Schriftenreihen oder Zeitschriftentitel 6.

Man sollte bedenken, dass eine Zeitschrift und eine Schriftenreihe aus mehreren Heften besteht. Verschiedene Hefte des selben Titels können gleichzeitig ausgeliehen werden. Es ist somit nicht sehr erstaunlich, dass die durchschnittliche Nutzung aller Schriftenreihen und Zeitschriftentitel einen so hohen Wert aufweist, da nicht die Nutzung pro Titel, sondern die Nutzung pro Heft, respektive Band gemessen wurde.

Die Tatsache, dass ein Zeitschriftentitel aus mehreren Heften besteht, kann noch weitere Verfälschungen mit sich bringen:

Eine Zeitschrift, die schon mehrere Jahrzehnte von der StUB erworben wurde, bietet eine grosse Menge von ausleihbaren Heften/Bänden. Eine Zeitschrift, welche erst seit einigen Jahren erworben wird, bietet eine viel kleinere Menge von ausleihbaren Bänden. Somit ist es logisch, dass ältere Zeitschriften bei dieser Analyse leichter eine hohe Nutzung erreichen, da ihr Angebot grösser ist.

Durchschnittliche Nutzung der mindestens einmal genutzten Titel

3423 Titel wurden mindestens einmal genutzt. Sie verzeichnen insgesamt 75687 Nutzungen. Die höchste Nutzung liegt bei 735, die tiefste bei 1.

Somit entspricht eine durchschnittliche Nutzung in 40 Monaten = 22,1 pro mindestens einmal genutzter Schriftenreihen- oder Zeitschriftentitel.

Totale Nutzung der über- und unterdurchschnittlich genutzten Titel

	Anzahl Titel		Anzahl Nutzungen	
	Absolut	Relativ	Absolut	Relativ
Statistik Total:	3423	100%	75687	100%
21 oder weniger Nutzungen	821	24%	60257	79,6%
22 oder mehr Nutzungen	2602	76%	15430	20,4%

Tabelle 14**Totale Nutzung der überdurchschnittlich genutzten Titel**

Die Titel, welche über der durchschnittlichen Nutzung liegen, d.h. 22 oder mehr Nutzungen aufweisen, haben eine totale Nutzung von 60257. Es handelt sich dabei um 821 Titel, welche 24% der ganzen Statistik ausmachen (siehe Tabelle 14).

Somit machen 24% der mindestens einmal genutzten Titel 79,6% der insgesamt 75687 Nutzungen aus.

Dies erinnert stark an das Gesetz von Bradford⁴⁶, da man laut diesem britischen Bibliothekar mit rund 20% aller relevanten Zeitschriftenartikel eines Fachbereiches etwa 80% aller Bedürfnisse der Benutzer abdecken kann. Diese Regel kann man auch auf die Anzahl Titel der Zeitschriften anwenden, und sie wird durch die obenstehenden Auswertung erneut bestätigt.

Totale Nutzung der unterdurchschnittlich genutzten Titel

Die Titel, welche unter der durchschnittlichen Nutzung liegen, d.h. 21 oder weniger Nutzungen aufweisen, haben eine totale Nutzung von 15430. Es handelt sich dabei um 2602 Titel, welche 76% der gesamten Statistik ausmachen (siehe Tabelle 14).

Somit machen 76% der mindestens einmal genutzten Titel 20,4% der insgesamt 75687 Nutzungen aus.

⁴⁶ Hauff, Stephan [1999]

Auswertung der überdurchschnittlich genutzten Titeln

Mit Hilfe des IDS-Katalogs war es möglich, die zu den Signaturen gehörenden Titel herauszuschreiben. Den Entscheid, ob es sich beim Dokument um eine Zeitschrift oder um eine Schriftenreihe handelt, wurde vom Katalogisat – Feld 906 des MARC-Datensatzes, welches den Publikationstyp definiert – der StUB übernommen. Wenn bei der StUB nur ein Kurzkatalogisat vorgefunden wurde, wurden die Katalogisate der anderen IDS-Bibliotheken zu Rate gezogen.

Diese Suche ist bei den 821 Titeln, welche genau die durchschnittlichen 22 Nutzungen oder mehr aufwiesen, vorgenommen worden.

	Anzahl Titel	
	Absolut	Relativ
Zeitschriften- und Schriftenreihentitel	821	100%
Schriftenreihentitel	536	65,3%
Zeitschriftentitel	281	34,2%

Tabelle 15

Von diesen 821 Titel waren gerade mal 281 Zeitschriften, dies sind 34,2%. Ansonsten befanden sich je eine Karte, eine Zeitung, eine These und ein Kongressbericht in den untersuchten Titeln. Die restlichen 536 Titel waren Schriftenreihen (siehe Tabelle 15).

Die bestgenutzte Zeitschrift

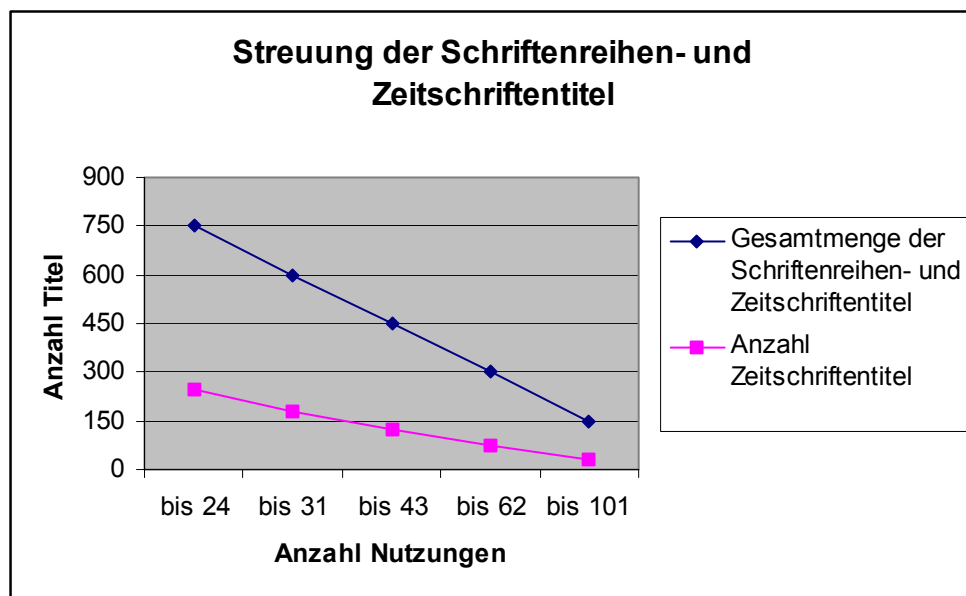
Die am besten genutzte Zeitschrift hat in 40 Monaten 508 Ausleihen verzeichnet. Es handelt sich um „Das Argument : Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften“. Hefte dieser Zeitschrift wurden durchschnittlich 12,7 mal pro Monat ausgeliehen. Man sollte bei dieser Zahl bedenken, dass eventuell schon einige Ausleihzahlen in den migrierten Datensätzen standen.

Die Streuung der Schriftenreihen- und der Zeitschriftentitel

Rangnummer	Bereich der Anzahl Nutzungen	Davon sind Zeitschriften:	
		Absolut	Relativ
1 – 150	735 – 101 Nutzungen	30	20,0%
151 – 300	100 – 62 Nutzungen	47	31,3%
301 – 450	61 – 43 Nutzungen	44	29,3%
451 – 600	43 – 31 Nutzungen	60	40,0%
601 – 750 ⁴⁷	31 – 24 Nutzungen	68	45,3%

Tabelle 16

Grafisch kann man dies folgendermassen darstellen:



Grafik 2

Es ist eindeutig, dass der Anteil der Zeitschriften zunimmt, je tiefer die Nutzungszahl ist. Es wäre von grossem Interesse, zu wissen, ob sich diese Tendenz auch bei den Zeitschriften, deren Signatur weniger als 24 Nutzungen aufweist, erkennen lässt (siehe Tabelle 16 und Grafik 2).

⁴⁷ Um jeweils 150 Titel pro Abschnitt auszuwerten, war es notwendig 71 Titel, welche sich auf den hintersten Plätzen befinden, zu vernachlässigen.

Die 20 meistgenutzten Zeitschriften

Anzahl Nutzungen	Zeitschriftentitel
508	Das Argument
452	Transactions of the American Philosophical Society
296	Informatik und Unterricht
239	Wiener Geschichtsblätter
224	Tagblatt des Grossen Rates des Kantons Bern
213	Historische Zeitschrift
209	Blätter der Rilke-Gesellschaft
195	Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
193	Ius commune
178	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte
176	Annalen der Schweizerischen meteorologischen Anstalt
156	Der Spiegel
156	Entwürfe
155	Informationen und Beiträge zur Klimaforschung
145	Schnee und Lawinen in den Schweizer Alpen
144	Latomus
142	Feuille fédérale
138	Journal of pragmatics
137	Politische Vierteljahresschrift
137	Newsweek

Tabelle 17

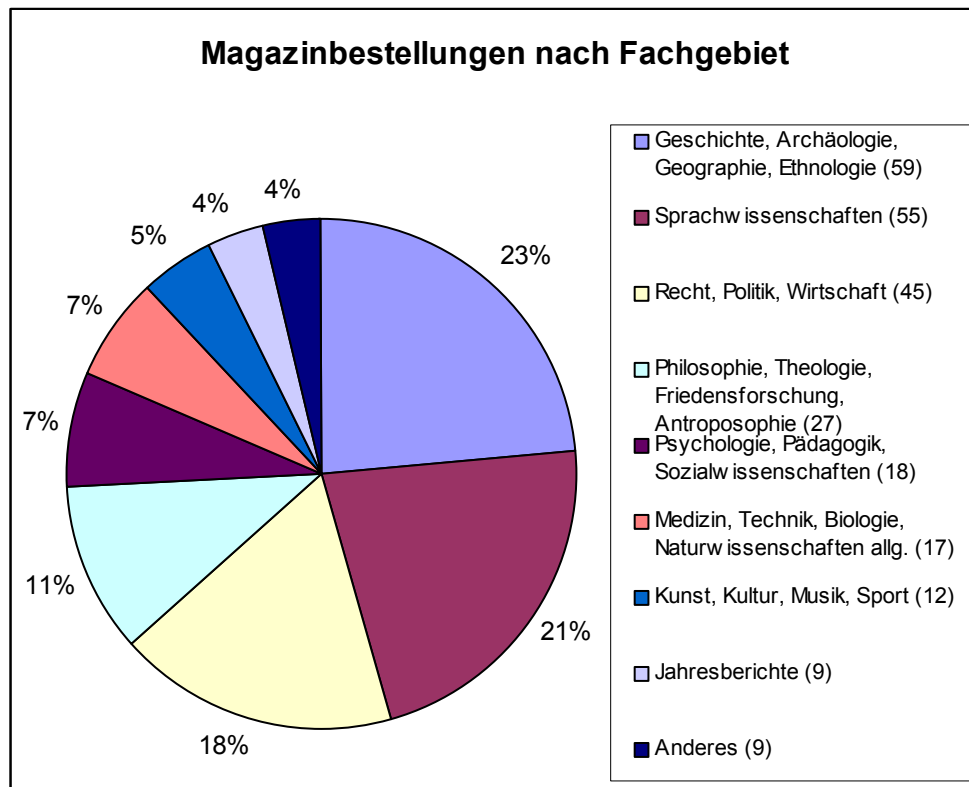
Die Gesamtliste aller ausgewerteten Zeitschriften ist im Anhang *B.3 Gesamtliste aller ausgewerteten Zeitschriften (281 Titel)* zu finden.

Aufteilung der Magazinbestellungen nach Fachgebiet

Es ist interessant zu wissen, aus welchen Fachgebieten die meisten Zeitschriften ausgeliehen worden sind. Um eine Einteilung vorzunehmen, haben sich die Autorinnen in erster Linie an die Schlagwortverteilung der Titelvollanzeige des Katalogs IDS Basel/Bern und in zweiter Linie an die Untertitel der Zeitschriften gehalten (siehe Tabelle 18). Zeitschriften, die keinem Fachgebiet zuzuordnen waren, wurden nicht berücksichtigt. Dies waren 30 Titel.

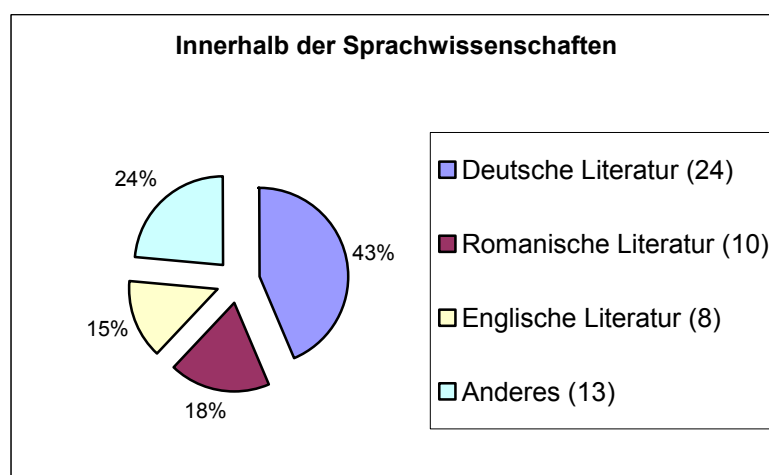
Anzahl Titel	Fachgebiet
53	Sprachwissenschaften
43	Geschichte
23	Recht
14	Philosophie
11	Medizin
11	Politik
11	Wirtschaft
10	Theologie
9	Geografie
9	Jahresberichte
9	Psychologie
7	Kunst
6	Archäologie
5	Allgemeines
5	Sozialwissenschaften
4	Pädagogik
3	Bibliothekswesen
3	Technik
2	Friedensforschung
2	Kultur
2	Musik
2	Naturwissenschaften
2	Orientalistik
1	Antroposophie
1	Biologie
1	Ethnologie
1	Informatik
1	Sport

Tabelle 18



Grafik 3

Es ist ersichtlich, dass vor allem die Zeitschriften der Bereiche Sprachwissenschaften, Geschichte, Recht und Philosophie von den Benutzern aus dem Magazin ausgeliehen wurden (siehe Grafik 3 und 4).



Grafik 4

Zeitschriften, die im Lesesaal stehen

Lesesaalzeitschriften sind Zeitschriften, deren aktuellster Jahrgang im Lesesaal aufgestellt wird. Die älteren Jahrgänge dieser Titel werden jeweils ins Magazin gestellt. Da sich in der Analyse der Nutzungen der Zeitschriften im Magazinbestand auch Titel befinden, welche zuerst im Lesesaal aufgestellt werden, ist es interessant zu wissen, wie viele dieser Titel sich unter den überdurchschnittlich genutzten 281 Zeitschriften befinden. Zudem kann eine hohe Nutzung einer Zeitschrift auch ein Hinweis dafür sein, dass es sinnvoll wäre, diese im Lesesaal aufzustellen, wo sie für die Benutzer leichter zugänglich ist.

	Anzahl Zeitschriften	
	Absolut	Relativ
Total	281	100%
Magazin	168	59,8%
Lesesaal	113	40,2%

Tabelle 19

113 Titel der 281 bestgenutzten Magazinzeitschriften stehen tatsächlich im Lesesaal. Dies entspricht 40,2%. 168 Titel werden direkt ins Magazin gestellt.

Von den 100 am besten genutzten Zeitschriftentiteln stehen genau 50 im Lesesaal, die andere Hälfte wird direkt im Magazin aufgestellt.

Gerade die Zeitschriften, welche bei der Magazinnutzungsanalyse einen guten Wert erzielt haben, sollten den Benutzern im Lesesaal zur Verfügung gestellt werden. Es folgt eine Liste der Zeitschriften welche während 40 Monaten im Magazin eine Nutzung von 50 oder mehr erreicht haben, aber dennoch nicht im Lesesaal aufliegen (siehe Tabelle 20). Bei diesen Titel sollte man sich überlegen, ob sie in den Lesesaal gestellt werden sollten.

Nutzungen	Titel
452	Transactions of the American Philosophical Society
296	Informatik und Unterricht
239	Wiener Geschichtsblätter
209	Blätter der Rilke-Gesellschaft
193	Ius commune
176	Annalen der Schweizerischen meteorologischen Anstalt
155	Informationen und Beiträge zur Klimaforschung
145	Schnee und Lawinen in den Schweizer Alpen
142	Feuille fédérale
125	Statistik des Auslandes: Länderbericht
120	Die Beschäftigungssituation der Neuabsolventinnen und Neuabsolventen der Schweizer Hochschulen
113	ARSP : Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie
108	Spiegel-reporter : Monatsmagazin für Reportage, Essay, Interview
107	Kunstwart
98	Die Wandlung
94	The annals of the American Academy of Political and Social Science
93	Katholische Blätter
93	Amtliches stenographisches Bulletin der schweizerischen Bundesversammlung
91	Verhandlungen des Stadtrates
89	Wissenschaftliche Beiträge. Reihe F, Literatur- und sprachwissenschaftliche Beiträge
88	Weihnachtsausstellung / Kunsthalle Bern
84	Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins
83	Index lectionum quae in Universitate Bernensi ... Habebuntur
82	Forest snow and landscape research : Swiss Federal Research Institute WSL
82	Financial markets and portfolio
80	Verwaltungsbericht der Stadt Bern
77	La Revue Française de Prague
74	Entwicklung = Développement
74	Bärner Brattig
73	Zahlen und Fakten zu Alkohol und anderen Drogen
73	Leviathan : Zeitschrift für Sozialwissenschaft
69	Zeitschrift des Bernischen Juristenvereins
68	The journal of social issues
68	Fragmenta floristica et geobotanica
68	Anzeiger für Schweizerische Geschichte und Alterthumskunde
67	Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
67	Kunst + Architektur in der Schweiz
66	The philosophical review
66	Abhandlungen der historischen Classe der Kgl. bayerischen

Nutzungen	Titel
	Akademie der Wissenschaften
64	Petermanns geographische Mitteilungen
64	Berner Adressbuch
60	German life and letters : a quarterly review
60	Friedensgutachten...
58	Jahrbuch für Antike und Christentum
54	Zeitschrift für Völkerrecht und Bundesstaatrecht
54	Annuaire de l'institut de droit
52	Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik
51	Rechtschreibung : Mitteilungen des Bundes für vereinfachte Rechtschreibung
51	Der Geschichtsfreund
50	Schweizerische Juristenzeitung
50	Schaffhauser Beiträge zur Geschichte

Tabelle 20

Die restlichen Titel, welche eine gute Ausleihnutzung aufweisen, aber nicht im Lesesaal stehen, kann man dem Anhang *B.4 Liste der nicht im Lesesaal stehenden Zeitschriften* entnehmen. Im Anhang *B.5 Liste der im Lesesaal stehenden Zeitschriften* sind schliesslich die Zeitschriften, welche eine gute Ausleihnutzung aufweisen und deren aktuellster Jahrgang im Lesesaal aufliegt.

6.4 SCHLUSSFOLGERUNG

Obenstehende Daten im Bezug auf die am besten genutzten Zeitschriften können die Bibliothek nur bestätigen, diese weiterhin anzuschaffen. Ausserdem kann man aus diesen Zahlen erkennen, dass die Dokumente genutzt werden, aber auch, dass man ihre Nutzung noch verbessern könnte. Es wäre zu überlegen, noch mehr Zeitschriftentitel, welche sehr häufig ausgeliehen werden, im Lesesaal aufzulegen, um den Benutzern zu ermöglichen, diese ohne grossen Aufwand zu lesen. Andererseits sollte man bei dieser Arbeit bedenken, dass es Zeitschriften gibt, die sich besser zuhause und in Ruhe lesen lassen (aufgrund ihrer Fachspezifität, zum Beispiel). Es wäre fragwürdig, diese im Lesesaal aufzubewahren, wo es unmöglich ist, sie auszuleihen.

Es ist allerdings gefährlich, diese Ergebnisse getrennt von den anderen in dieser Diplomarbeit beschriebenen Analysen zu betrachten.

- Es handelt sich hierbei nur um eine Momentaufnahme des Zustands der Zeitschriften an der StUB.
- Es handelt sich nur um den Magazinbestand, einen Teil des gesamten Zeitschriftenbestandes der StUB.

Leider fehlen bei dieser Analyse Daten, welche für die Bibliothek unmittelbar nutzbar sind. Dies wären Angaben im Bezug auf die sehr selten bis nie genutzten Zeitschriften. Um solche Daten erstellen zu können muss die Bibliothek als erstes eine Liste aller (mindestens laufenden) Zeitschriften und aller Schriftenreihen (Titel und Signatur) erstellen und Veränderungen darauf vermerken. Mit Hilfe eines kleinen Programms wäre es einfach, herauszufinden, welche dieser Titel in einem Zeitraum von zum Beispiel fünf Jahren nie genutzt wurden. Dann könnte man Schritte in die Wege leiten, um zu entscheiden, ob der Titel trotzdem noch erworben wird, oder ob er erworben, nicht aber aufbewahrt wird.

Um nur die Zeitschriftentitel alleine zu bewerten, müsste zuerst ein Programm in Aleph geschrieben werden, welches erlaubt die Exemplardaten nach Zeitschriften zu filtern. Im Moment ist es nur möglich, nach Signaturen zu filtern, welche verhältnismässig viele Zeitschriften beinhalten. Das limitiert natürlich die Möglichkeiten einer fundierten Analyse.

6.5 KOSTENWIRTSCHAFTLICHKEITSMODELL FÜR DEN MAGAZINBESTAND

Um die Kostenwirtschaftlichkeit der Zeitschriften des Magazinbestandes zu berechnen, musste die zu behandelnde Menge der Titel limitiert werden. Aus den in Kapitel 5.2.5 *Kostenwirtschaftlichkeitsmodell für den Präsenzbestand* erwähnten Gründen wurde auch für diesen Teilbestand das Fachgebiet „Medizin“ gewählt.

Was die Kostenwirtschaftlichkeitsrechnungen des Magazinbestandes betrifft, so stellt man fest, dass sich die Berechnung identisch mit derjenigen der Lesesaalzeitschriften präsentiert. Obschon sich die Situation für Lesesaal- und Magazinzeitschriften sehr ähnlich verhält, ist es nicht möglich, die Berechnungen gemeinsam zu machen. Aufgrund der unterschiedlich erworbenen Daten der Nutzungen im Lesesaal und Magazin müssen diese beiden Bestände getrennt behandelt werden.

Die erfassten Nutzungszahlen des Magazinbestandes beziehen sich auf 40 Monate. Da der Abonnementspreis für ein Jahr gilt, müssen die Nutzungszahlen ebenfalls auf ein Jahr umgerechnet werden. Ansonsten war das Vorgehen für die folgende Kosten-Nutzenrechnung gleich, wie in Kapitel 5.2.5 *Kostenwirtschaftlichkeitsmodell für den Präsenzbestand* beschrieben, die Zahlen wurden nach denselben Massstäben umgerechnet, dieselben Regeln wurden beachtet.

6.5.1 Kosten-Nutzenrechnung am ausgewählten Bestand

Bei der Analyse des Magazinbestandes konnten elf überdurchschnittlich gut genutzte Medizinzeitschriften ausgemacht werden. Vier davon sind mittlerweile abbestellt worden. Es handelt sich dabei um:

- Deutsches Archiv für klinische Medizin [später: European Journal of clinical investigation (ohne weitere Angaben, da Kurzkatalogisat)]
- Forensia [später: Forensia-Jahrbuch (-1992)]
- Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie [später: European archives of psychiatry and clinical neurosciences (-1993)]
- Zeitschrift für Geburtshilfe und Perinatalogie [später: Zeitschrift für Geburtshilfe und Neonatologie (-1992)]

Diese Zeitschriften wurden nicht ausgewertet.

Nur gerade eine der überdurchschnittlich gut genutzten Zeitschriften aus dem Bereich Medizin wird direkt ins Magazin gestellt:

- Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie

Die restlichen sechs Zeitschriften werden jeweils für ein Jahr im Lesesaal aufgelegt. Anschliessend werden sie ins Magazin gestellt. Es handelt sich dabei um folgende Titel:

- The Journal of the American medical association (JAMA)
- The new England journal of medicine
- Psychotherapie – Psychosomatik – Medizinische Psychologie (PPmP)
- Schweizerische Ärztezeitung (wird als Schenkung erworben)
- Sudhoffs Archiv
- Zeitschrift für Sexualforschung

Folgende Kosten-Nutzenrechnung wurde im Bezug auf die Magazinnutzung der obenstehenden sieben Zeitschriftentitel gemacht.

6.5.2 Auswertung der Zeitschriften

Bei dieser Kosten-Nutzenrechnung werden nur die Nutzungen berücksichtigt, welche erfolgt sind, nachdem die Zeitschriften ins Magazin gestellt worden sind. Es ist hier nicht möglich, eine globale Aussage zu machen über die Titel, welche sowohl im Freihandbestand, als auch im Magazin stehen, da dafür eine Mischrechnung der unterschiedlich erworbenen Nutzungszahlen gemacht werden müsste.

The Journal of the American medical association (JAMA)

Für die medizinische Zeitschrift „JAMA“ konnte nur der Preis für eine kombinierte Print- und Online-Ausgabe ausgemacht werden. Deswegen sollten die 727.50 SFr. mit welchen hier gerechnet wird, mit Vorsicht genossen werden. Die 48 Hefte, welche während einem Jahr erscheinen, werden zu 6 Bänden zusammengebunden. In den 40 Monaten wurden 22 Nutzungen (also 6.6 pro Jahr) der Zeitschrift „JAMA“ gemessen (siehe Tab. 21).

Teilprozess / Kostenart	Prozessmenge	Kosten Teilprozess	Kosten total
Einzelkosten			
Abonnement	1	727.50	727.50
Einband	6	33.46	200.76
Gemeinkosten			
Einarbeitung Hefte	48	2.97	142.56
Katalogisierung/ Pflege	1	4.00	4.00
Bindung	6	38.96	233.76
Gesamtkosten			1308.58
Anzahl Nutzungen			6.6
Kosten je Nutzung			198.269

Tabelle 21

Dies ergibt einen Preis von 198.25 SFr. pro Nutzung.

Schweizerische Ärztezeitung

Bei der „Schweizerischen Ärztezeitung“ handelt es sich um eine Schenkung. Es wird somit kein Abonnementspreis in die Rechnung miteinbezogen. Die 52 Hefte werden zu 5 Bänden gebunden. Die Einarbeitung und das Binden verursachen einige Kosten, so dass sich der Preis einer Nutzung auf 75.45 SFr. beläuft.

Um die Kosten einer Nutzung der weiteren Zeitschriften zu berechnen, wurde ebenfalls nach dem oben dargestellten Schema vorgegangen⁴⁸.

Zeitschrift	Abonnementspreis pro Jahr	Nutzungen pro Jahr	Preis pro Nutzung
JAMA	727.50 SFr.	6.6	198.25 SFr.
The new England journal of medicine	845.00 SFr.	9.9	130.60 SFr.
Schweizerische Ärztezeitung	0.00 SFr. (Schenkung)	6.9	75.45 SFr.
Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie	547.83 SFr.	13.8	41.30 SFr.
Zeitschrift für Sexualforschung	149.10 SFr.	7.2	33.00 SFr.
PPmP	243.00 SFr.	14.4	24.65 SFr.
Sudhoffs Archiv	220.80 SFr.	37.2	7.20 SFr.

Tabelle 22

6.5.3 Schlussfolgerung

Um den erworbenen Zahlen grössere Aussagekraft beimessen zu können, wurden sie in der Tabelle 22 dargestellt, in welcher die Zeitschrift mit dem höchsten Preis pro Nutzung an erster Stelle steht, und diejenige mit dem tiefsten Preis pro Nutzung an letzter Stelle. Ausserdem werden die Abonnementskosten und die Nutzungen pro Jahr in der Tabelle dargestellt, da diese Faktoren oft ausschlaggebend sind für die Errechnung der Effizienz der Zeitschriften. Es ist aber klar ersichtlich, dass zum Beispiel die „Schweizerische Ärztezeitung“ immer noch einen hohen Preis pro Nutzung aufweist, obwohl sie als Schenkung erworben wird. Dies liegt daran, dass sie eine eher tiefe Nutzung hat.

Der Titel „Sudhoffs Archiv“ weist das mit Abstand beste Kosten-Nutzen-Verhältnis auf, da eine Nutzung nur 7.20 SFr. kostet. Diese Zeitschrift kombiniert einen billigen Abonnementspreis mit einer hohen Nutzung.

⁴⁸ Berechnungen siehe Anhang B.6 Berechnung Kostenmodell - Ausleihnutzungsanalysen

Eine Nutzung der Zeitschrift „JAMA“ beläuft sich auf stolze 198.25 SFr. Wie oben schon erwähnt, konnte nur der Preis für Print- und Onlineabonnement gefunden werden. Es ist anzunehmen, dass das Abonnement der gedruckten Zeitschrift ohne Onlineversion billiger ist.

Bei dieser kleinen Auswahl von Zeitschriftentiteln zeigt es sich jedoch, dass im Allgemeinen die Abonnemente, deren Preis deutlich höher liegen als die Bearbeitungskosten, tendenziell einen höheren Preis pro Nutzung aufweisen. Es zeigt sich auch, dass Schenkungen schliesslich gar nicht so billig sind, wie sie auf den ersten Blick wirken.

Diese Zahlen sind nun allerdings mit den Zahlen für den Preis pro Nutzung der Präsenznutzungen zu vergleichen.⁴⁹

Wird eine Zeitschrift im Lesesaal gut genutzt, kann sich ihr Erwerb trotz schlechter Magazinnutzung rechtfertigen.

⁴⁹ Siehe Kapitel 5.2.5 *Kostenwirtschaftlichkeitsmodell für den Präsenzbestand*

7 ELEKTRONISCHE ZEITSCHRIFTEN UND IHRE NUTZUNG

7.1 EINLEITUNG

In den letzten 5 Jahren hat die Verbreitung und Akzeptanz der elektronischen Zeitschriften im wissenschaftlichen Bereich stetig zugenommen. E-Journals sind heute aus der wissenschaftlichen Kommunikation nicht mehr wegzudenken. Zeitschriftenbenutzer schätzen vor allem die Vorteile, die ein Online-Angebot mit sich bringt (z.B. orts- und zeitunabhängige Verfügbarkeit, erweiterte und effizientere Suchmethoden⁵⁰). Bibliothekare hofften anfänglich auf Platz- und Zeitersparnis beim Bearbeiten dieser neuen Medien und natürlich Kosteneinsparungen bei Erwerb und Personal. Heute konzentrieren sich die Fachartikel zum Thema „elektronische Zeitschriften“ denn auch nicht mehr auf die Frage, ob E-Journals als neues Medium Rückhalt finden in der Forschungsgemeinschaft, da man festgestellt hat, dass die Benutzer das neue Angebot intensiv nutzen. Heutzutage steht die Problematik der Nutzungsstatistiken und deren Auswertung im Zentrum der Studien⁵¹.

Momentan führen elektronische Zeitschriften leider noch zu keiner Kostenreduzierung und damit Entlastung der Bibliotheksetats. Dies liegt vor allem an den Konditionen der Lizenzverträge, die im Moment für die Bibliotheken nicht sehr vorteilhaft sind, da die Verlage von ihrer Macht und Finanzstärke profitieren. Es zeigt sich auch eine Tendenz, dass die grossen Verlage immer noch grösser werden durch die Tatsache, dass in den Lizenzverträgen jeweils nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz von Abbestellungen im Bereich der gedruckten Zeitschriften erlaubt ist. So sind die Bibliotheken bei Budgetkürzungen gezwungen, die Titel der kleineren Verlage abzubestellen,

⁵⁰ Siehe hierzu eine Zusammenstellung der wichtigsten Vor- und Nachteile bei Keller, Alice [2002a], S. 214, Tab. 1

⁵¹ Keller, Alice [2002a], S. 213, 216

wodurch die Grossen ihren Einfluss ausweiten. Bildungen von Bibliothekskonsortien haben aber bereits einige Verbesserungen gebracht in diesem Bereich: die Bibliotheken haben mehr Gewicht als Verhandlungspartner und daher bessere Konditionen bei den Aushandlungen von Konsortiallizenzen. Deswegen ist für die nächsten Jahre ist im Bereich der elektronischen Zeitschriften mit einigen Veränderungen zugunsten der Bibliotheken und ihrer Budgets zu rechnen. Es ist insbesondere auf eine andere Lösung anstelle der Big Deals-Lizenzen (das Abonnieren von ganzen Verlagspaketen) zu hoffen, wie es von einigen Verlagen angekündigt wurde. Genauer wird diese Problematik in Kapitel 7.4 *Das Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken*, letzter Absatz, und in Kapitel 7.6.2 *Kostenwirtschaftlichkeit der elektronischen Zeitschriften der StUB*, letzte Absätze, beschrieben.

Eines der dringendsten Problemen, das sich im Zusammenhang mit den elektronischen Zeitschriften für die Bibliotheken stellt, ist der Zugang zu den älteren Jahrgängen der Titel. Da dieser online nicht oder nur selektiv möglich ist, stellt sich für die Bibliotheken nun die grosse Frage, ob man auf die Papierzeitschriften verzichten kann oder nicht. Eine der grundlegenden Aufgaben der Bibliotheken ist es, eine langfristige Informationsquelle zu bieten. Informationen, welche heute veröffentlicht werden, sollten der wissenschaftlichen Gemeinschaft auch in einigen Jahren noch zur Verfügung stehen. Diese Aufgabe steht jedoch teilweise im Gegensatz zu der Tatsache, dass überwiegend die aktuellen Jahrgänge der Zeitschriften genutzt werden. Eine Studie der Nutzung der gedruckten und der elektronischen Zeitschriften an der ETH-Bibliothek Zürich⁵² hat ergeben, dass die Ausgaben der neuesten Jahrgänge eindeutig am meisten benutzt wurden. Trotzdem wurde auch eine regelmässige Nachfrage der älteren Jahrgänge vieler Zeitschriften festgestellt. Was den generellen Bedarf betrifft, wurde eine achtmal höhere Nachfrage der Online-Zeitschriften als der Papierzeitschriften eingeschätzt: „Usage stats show roughly eight times as many full text downloads as print requests (estimate)“. Abschliessend stellt die Studie

⁵² Keller, Alice[2002c]

fest, dass der Online-Zugang das Bedürfnis nach der Papierversion einer Zeitschrift reduziert, es jedoch nicht völlig ersetzt.

Ebenfalls an der ETH Zürich wurde im Winter 1998/1999⁵³ eine Umfrage bei den Wissenschaftlern durchgeführt, um ihre Meinung zu einer eventuellen Umstellung auf rein elektronisch verfügbare Zeitschriften zu kennen.

Folgende Frage wurde gestellt: „Könnten Sie auf das Papierexemplar verzichten, wenn eine Zeitschrift campusweit elektronisch verfügbar ist?“

Die Resultate (52% Ja / 37% Lieber nicht / 11% Keinesfalls) zeigten deutlich, dass Wissenschaftler von Qualität und Nutzen der Online-Zeitschriften überzeugt sind. Es muss allerdings berücksichtigt werden, dass es sich bei der ETH-Bibliothek um eine Institution mit hauptsächlich naturwissenschaftlichem Sammelgebiet handelt. In diesem Gebiet ist die Akzeptanz und Relevanz der Online-Zeitschriften sehr gross.

7.2 NUTZUNGSSTATISTIKEN ELEKTRONISCHER ZEITSCHRIFTEN

Der Nutzungsgrad einer Online-Zeitschrift stellt eine ideale Möglichkeit zur Überprüfung der Relevanz eines Titels in elektronischer Form dar. Leider sind die von den Anbietern zur Verfügung gestellten Zugriffsdaten grösstenteils sehr unspezifisch und daher wenig aussagekräftig. Durch die automatische Erfassung der Zugriffe in den Log files⁵⁴ scheint ein unbestechliches Instrument für die Messung der Nutzung vorzuliegen. Doch haben diese Daten ihre Tücken.

⁵³ Keller, Alice [2000], S.67

⁵⁴ “An access log is a list of all the requests for individual files that people have requested from a Web site. These files will include the HTML files and their imbedded graphic images and any other associated files that get transmitted. The access log (sometimes referred to as the "raw data") can be analysed and summarized by another program. In general, an access log can be analysed to tell you:

- The number of visitors (unique first-time requests) to a home page
- The origin of the visitors in terms of their associated server's domain name (for example, visitors from .edu, .com, and .gov sites and from the online services)
- How many requests for each page at the site, which can be presented with the pages with most requests listed first
- Usage patterns in terms of time of day, day of week, and seasonally”

(Definition nach Techtargat [2003])

Obst⁵⁵ und Keller⁵⁶ nennen unter anderem folgende Punkte als die problematischsten:

- Mehrfachzugriffe eines Benutzers während einer Recherche werden als einzelne Nutzungen gezählt (Gemäss Obst handelt es sich bei 28.2% aller Volltextaufrufe um redundante Mehrfachzugriffe).
- Aufrufen des Titels über einen anderen Weg als den Zugriff über die Webseite, welche die Statistiken erfasst, werden nicht gezählt, z.B. Zugriff über persönliche Bookmarks (Siehe zu dieser Problematik auch Kapitel 7.4.3 *Nutzungsstatistiken der EZB*).
- Definitionen von Zugriffen (auf Abstract, Full text oder Table of contents) können stark variieren.

Laut Obst⁵⁷ „sind etliche Annahmen und Korrekturen nötig, um zu halbwegs gesicherten Aussagen über die wirklichen Zugriffszahlen für e-Journals kommen zu können“. Eine einfache Vergleichbarkeit zwischen den Nutzungsdaten der Papierzeitschriften und der elektronischen Zeitschriften ist zudem nicht vorhanden, da zwischen ihren Analysemethoden grosse Unterschiede bestehen. Für eine fundierte Erwerbungspolitik der Zeitschriften sind die bisher zur Verfügung stehenden E-Journal-Statistiken nicht viel besser als die Statistiken der Papierversionen.

Während der Analysen der Nutzungszahlen haben die Autorinnen selbst die Erfahrung gemacht, dass Statistiken zu elektronischen Medien genauso ungenau sind wie die Erhebung der Nutzungen bei physisch vorhandenen Dokumenten. Dazu kann die Steigerungsform der NZZ⁵⁸ zitiert werden:

- Lügen
- Verdammte Lügen
- Statistik
- Internetstatistik

⁵⁵ Obst, Oliver [2001]

⁵⁶ Keller, Alice [2002a], S. 217ff.

⁵⁷ Obst, Oliver [2002]

⁵⁸ Neue Zürcher Zeitung, 22.02.2002

Dies wird auch von Alice Keller, ehemalige Verantwortliche für Online-Medien an der ETH-Bibliothek in Zürich, bestätigt⁵⁹. Sie ist jedoch der Ansicht, lieber unzuverlässige Statistiken auszuwerten als gar keine Nutzungszahlen vorweisen zu können, und die Autorinnen haben sich ebenfalls an diese Devise gehalten. Mögen die Nutzungsstatistiken auch ungenau sein, sind sie doch das einzige Instrument, um die Nutzung von elektronischen Zeitschriften auszuwerten.

7.2.1 Das Projekt COUNTER (Counting Online Usage of Networked Electronic Resources)⁶⁰

Das Projekt COUNTER ist eine sehr vielversprechende, internationale Initiative von Bibliothekaren, Verlagen und Zwischenhändlern. Ihr Ziel ist es, Nutzungsstatistiken zu standardisieren, um deren Erstellung und Austausch zu erleichtern. COUNTER strebt eine internationale Norm zur Erstellung von Nutzungsstatistiken an und gilt momentan als der einzige Standard in dieser Art, d.h. es existiert kein Konkurrenzprodukt. Im Dezember 2002 wurde ein erster „Code of practice“⁶¹ veröffentlicht. Er beinhaltet unter anderem genaue Definitionen von verschiedenen Begriffen (z.B. full text article, search, turnaway...) und die Vorgaben für die Journal Reports (es gibt vorläufig deren zwei), wie diese dargestellt werden sollen, was sie beinhalten müssen, welche Daten man verwendet, etc.

Dieses Projekt wurde sowohl von Bibliothekaren als auch von Verlagen mit viel Enthusiasmus aufgenommen. Diese Norm ermöglicht es Bibliotheken, Nutzungsstatistiken verschiedener Verlage miteinander zu vergleichen, da sie alle dieselben Elemente auswerten. Dieser Vergleich war bisher nur beschränkt möglich. Für die Verlage und Zwischenhändler („Hosts“) bietet der Standard ebenfalls Vorteile: die Vereinheitlichung der Statistiken erspart Arbeit und Zeit und ermöglicht ihnen, Nutzungsmuster und Verhalten der Endnutzer besser zu überwachen.

⁵⁹ Keller, Alice [2002b]

⁶⁰ COUNTER: Counting online usage of networked electronic resources [2003]

⁶¹ Für den ganzen „Code of practice“ siehe: <http://www.projectcounter.org/codeofpractice.pdf>

Einige Verlage, z.B. Blackwell Publishing und Oxford University Press bereiten ihre Nutzungsstatistiken bereits nach diesem Standard auf und können sich daher „COUNTER compliant“ nennen. Vorerst gibt es zwei verschiedene Levels, nach denen die Verlage ihre Statistiken anbieten können (Level 2 verlangt vertieftere Statistiken als Level 1). Man kann davon ausgehen, dass dieses Projekt sich in absehbarer Zeit zu einem internationalen Standard entwickelt. In Zukunft sollte daher bei der Verhandlung von neuen Konsortiallizenzen oder bibliotheksindividuellen Verträgen darauf geachtet werden, dass der Verlag seine Statistiken nach dieser Norm anbietet.

7.3 ELEKTRONISCHE ZEITSCHRIFTEN DER StUB

Die elektronischen Zeitschriften machen einen grossen Anteil an der Zeitschriftensammlung der StUB aus. Im IDS-Katalog findet man an der StUB 8697 abgeschlossene und laufende Papierzeitschriften (dabei sind die Altbestände, die noch nicht rekatalogisiert wurden, nicht miteinbezogen), davon befinden sich 824 Titel im Freihandbereich (Lesesaal A und U). Im elektronischen Bereich hat die StUB eine Lizenz für 4287 Titel. Diese Zahlen müssen allerdings etwas differenziert betrachtet werden. Überschneidungen von Print- und Onlinezeitschriften wurden in dieser Arbeit nicht berücksichtigt. Aus diesem Grund dürfen obenstehende Zahlen nicht einfach zusammengezählt und miteinander verglichen werden.

Die StUB bezieht den grössten Teil ihrer elektronischen Zeitschriften über das Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken (3671 Titel, d.h. 86%). Sie bezieht aber auch E-Journals direkt von Verlagen, die mit dem Konsortium keine Konsortiallizenz abgeschlossen haben.

7.3.1 Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB)

Die StUB bietet ihre elektronischen Zeitschriften über den Katalog der EZB⁶² der Universität Regensburg an. Dieser Service bietet einen schnellen, strukturierten und einheitlichen Zugang zu allen lizenzierten Zeitschriften einer Bibliothek mittels eines Ampelsystems an: auf grün geschaltete Titel sind frei verfügbar, auf gelb geschaltete Titel sind von der StUB lizenziert und für deren Benutzer (campusweit, d.h. ganzes Universitätsgelände Bern) im Volltext zugänglich, auf rot geschaltete Titel sind nicht freigeschaltet, geben aber z.T. kostenlosen Zugang auf Inhaltsverzeichnisse und Abstracts (siehe Abbildung 7). Alle Titel mit einer gelben Ampel wurden gezählt, da dies der Anzahl der lizenzierten Titel der StUB entspricht. Dies sind die oben erwähnten 4287 Titel. Die EZB bietet einen Zugang nach Titel, nach Fachgebiet oder mit Hilfe einer Suchmaschine an. Alle auf gelb geschalteten Titel sind mit einem Link („Readme“) versehen, der dem Benutzer Informationen zu den Zugriffsbedingungen des jeweiligen Verlages oder Titels vermittelt. Grundsätzlich sind die meisten lizenzierten Titel über die IP-Nummern des Uni-Netzes Bern (domain: unibe.ch) zugänglich. Von einigen Journals sind die Volltexte nur via Username und Passwort einsehbar. Keine dieser Zeitschriften wird übers Konsortium bezogen. Die Kontaktpersonen, welche die Passwörter vermitteln, sind immer angegeben.

⁶² Universitätsbibliothek Regensburg [2003]

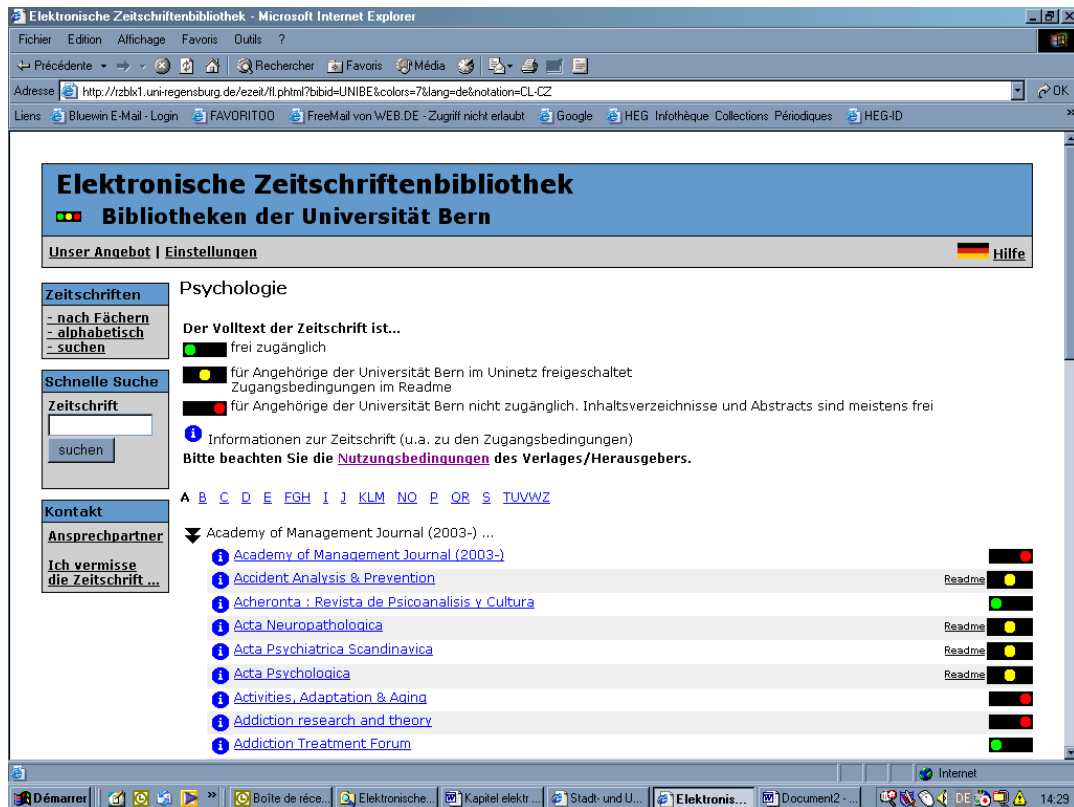


Abbildung 7 (Quelle: <http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/fl.phtml?bibid=UNIBE>)

7.4 DAS KONSORTIUM DER SCHWEIZER HOCHSCHULBIBLIOTHEKEN⁶³

Um dem wachsenden Druck der Verlage und Anbieter kostenpflichtiger Informationsquellen wie Zeitschriften oder Datenbanken die Stirn zu bieten, haben die Schweizer Hochschulbibliotheken beschlossen, sich zusammenzuschliessen. Ende 1999 wurde mit Hilfe von Bundessubventionen das Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken gegründet, das bereits ab Januar 2000 erste Verträge mit Zeitschriftenverlagen und Datenbanken abschloss.

⁶³ Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken [2003]

Ziel und Zweck⁶⁴ des Konsortiums sind:

- Bereitstellung eines optimalen Produktangebotes zu bestmöglichen Kostenbedingungen
- Abschluss nationaler Lizenzen zur Nutzung elektronischer Informationsressourcen an den Schweizer Hochschulen
- Aufbau einer gemeinsamen Projektstruktur für alle Konsortialteilnehmer
- Internationale Zusammenarbeit mit Produkthanbietern und Konsortien

In der Schweiz bestand ein grosser Nachholbedarf an elektronischen Ressourcen, die nun dank des Konsortiums für viele Bibliotheken erschwinglich werden. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass im Moment der Bund jeweils die Hälfte der Abonnementspreise bezahlt. Diese Fördergelder sind bis ins Jahr 2007 gesichert, danach ist die Weiterführung jedoch offen. Klar ist, dass im negativen Fall einige Bibliotheken ihr Angebot stark einschränken müssten.

Auch möchten die Bibliotheken laut einer Umfrage⁶⁵ noch weitere Verlage ins Angebot des Konsortiums aufnehmen, wie etwa Blackwell, Sage oder Cambridge University Press (die StUB etwa hat bibliotheksindividuelle Verträge mit all diesen Verlagen). Dies ist jedoch momentan noch nicht möglich, da die gestellten Bedingungen des Verlages für das Konsortium nicht tragbar oder vertretbar sind. Darüber hinaus mangelt es der Zentralstelle des Konsortiums schlichtweg an Personal, um weitere Verträge einzugehen.

Auch wird immer mehr die Tradition, gesamte Verlagspakete zu abonnieren, in Frage gestellt. Die Bibliotheken möchten vermehrt nur die von ihnen genutzten Titel abonnieren und auch nur für diese bezahlen. Aus Sicht der Verlage ist diese Taktik natürlich nicht rentabel, und diese sitzen im Moment noch am längeren Hebel, wenn es um die Lizenzbedingungen geht. Laut Keller⁶⁶ erreichten aber 1999 in der ETH 54% der Titel weniger als 50 Nutzungen pro Jahr. Ähnliche Zahlen wurden auch an der ULB Düsseldorf festgestellt. Dies liegt daran, dass ein grosser Teil der Zeitschriften ausserhalb des eigentlichen Sammelpektrums der

⁶⁴ Reinhard, Werner [2003]

⁶⁵ Reinhard, Werner [2003], S.12

Bibliothek liegen. Diese wenig genutzten Titel bedeuten aber einen Gewinn für gewisse Benutzer, vor allem wenn die Zeitschriften nicht im Kerngebiet der Bibliothek liegen und deshalb von ihr nicht in gedruckter Version angeschafft werden.

7.4.1 Zeitschriftenbestand der StUB via Konsortium

Die StUB hat folgende Produkte (Verlage) über das Konsortium lizenziert (siehe Tabelle 23):

Verlag	Titel	Verlag	Titel
Academic Press	207	Elsevier	1372
JSTOR	462	Kluwer	804
Nature	15	Science	1
Springer Link	429	Wiley	382
SourceOECD	---		

Tabelle 23

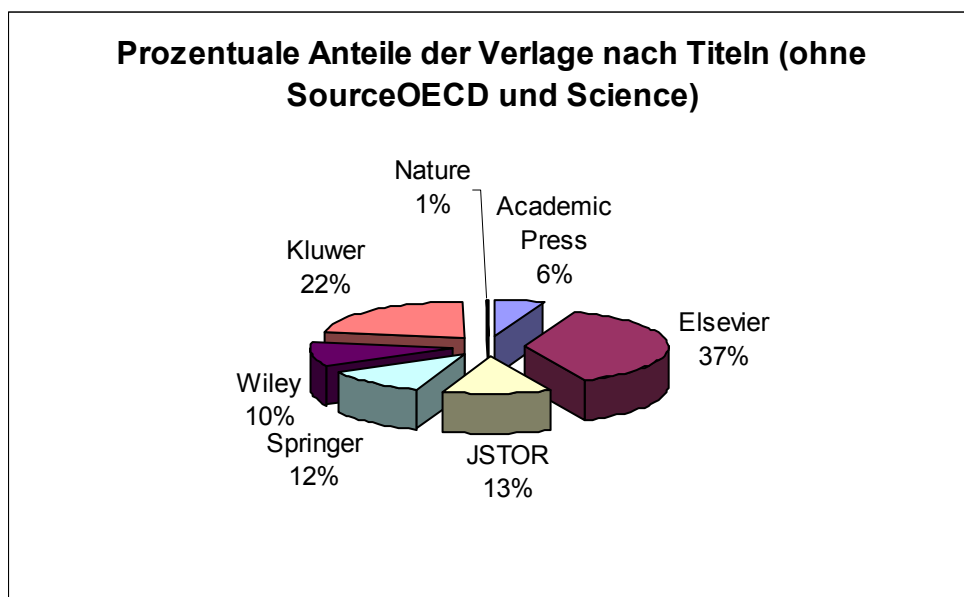
Ein sehr guter Neuzugang zum Angebot des Konsortiums ist der Verlag JSTOR, ein nichtkommerzielles, unabhängiges und verlagsübergreifendes Zeitschriftenarchiv, das die Altbestände seiner Titel von der ersten Ausgabe bis zu ca. 2-5 Jahre vor dem aktuellen Jahrgang anbietet. Dies entspricht dem Wunsch vieler Bibliotheken, auch die Altbestände online anzubieten zu können.

Viele dieser Verlage bieten den sogenannten Cross Access⁶⁷ an, d.h. die Benutzer können auf die Links und Fussnoten innerhalb eines Artikels klicken und werden direkt auf den entsprechenden Quellentext geleitet, auch wenn dieser von einem anderen Anbieter kommt. Für diesen Service zahlen die Konsortiumsteilnehmer einen Aufpreis, welcher sich jedoch rechtfertigt, da dieser Zusatzservice stark

⁶⁶ Keller, Alice [2002a], S.227

⁶⁷ Reinhard, Werner [2003]: *“Unter den „Cross Access“ fallen die Zeitschriftentitel, zu denen mindestens ein Abonnement in einer der beteiligten Hochschulen (i.d.R. gedruckt) vorhanden ist, im „Additional Access“ finden sich die Titel ohne jegliches Abonnement im Konsortium.”*

genutzt wird, wie eine Untersuchung von Arlette Piguet⁶⁸ zeigt. Die Schweizer Bibliotheken weisen durchschnittlich einen sehr hohen Cross Access Wert auf, was bedeutet, dass die Benutzer von den Konsortiallizenzen profitieren und somit Titel konsultieren können, für die sie sich ansonsten der Fernleihe hätten bedienen müssen. Wenn aber auffällt, dass bestimmte Zeitschriftentitel via Cross Access überdurchschnittlich oft konsultiert werden, sollte sich die Bibliothek überlegen, ob diese Titel erworben werden sollten. Denn ein allzu hoher Cross Access einer einzelnen Bibliothek bedeutet einerseits, dass diese stark vom Konsortialangebot profitiert und kann andererseits bedeuten, dass die betreffende Bibliothek seinen Benutzern zuwenig oder die falschen Titel (in gedruckter Version) anbietet. Von den 3671 Titeln, welche die StUB übers Konsortium bezieht, verteilen sich die Titel prozentual folgendermassen: (siehe Grafik 5)



Grafik 5

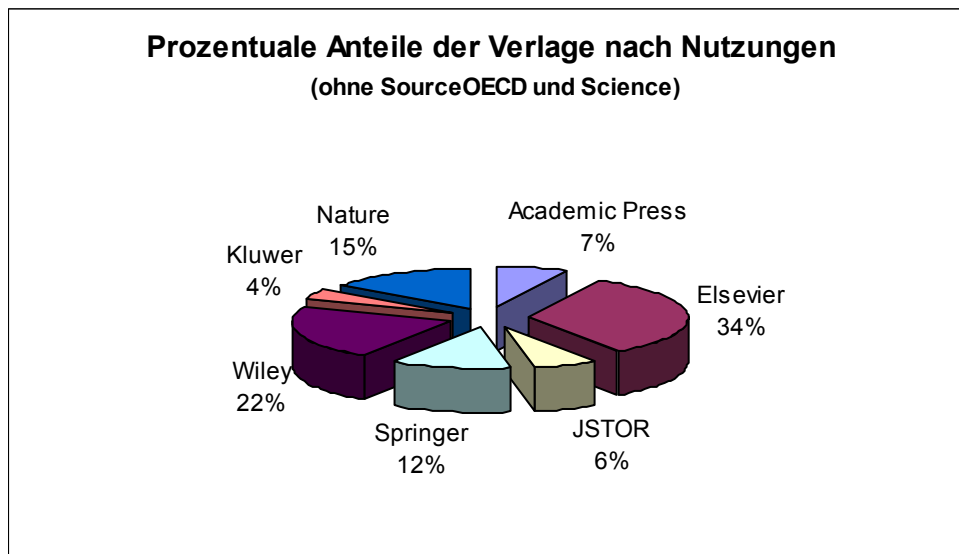
Das Angebot von Elsevier, dem Giganten unter den Zeitschriftverlagen, macht über einen Drittel des Gesamtbestandes aus. Die Titel von Academic Press gehören seit diesem Jahr ebenfalls zu Elsevier, werden in den Statistiken aber noch separat ausgewertet. Kluwer besitzt ebenfalls eine grosse Auswahl an Titeln,

⁶⁸ Piguet, Arlette [2002], S. 20

gefolgt von den „Kleinen“ wie Springer und Wiley. JSTOR ist sehr stark gewachsen in letzter Zeit, und es darf damit gerechnet werden, dass stetig neue Titel hinzukommen. Nature hat mit seinen 15 Titeln natürlich den kleinsten Anteil, gehört aber bei der Nutzung zu den ganz Grossen. Die Zeitschrift „Nature“ gehört bei den meisten Bibliotheken - ob nun online oder als gedruckte Version - zum absoluten Renner, was die Nutzungszahlen angeht. Der Verlag Science wurde bei dieser Analyse nicht miteinbezogen, da es sich hier nur um eine einzige Zeitschrift handelt. Ebenso wurden SourceOECD weggelassen. Dieser Verlag bietet vor allem Zugang zu Statistiken. SourceOECD ist der einzige Verlag, der überhaupt keine Nutzungsstatistiken liefert und wurde dadurch in dieser Analyse weggelassen.

In Grafik 6 wird die prozentuale Verteilung nach Nutzungen dargestellt. Diese Grafik ist mit einiger Vorsicht zu geniessen, da nicht alle Verlage unter „Nutzung“ dasselbe verstehen. Es wird jedoch deutlich, dass die Titel der Verlage Kluwer und JSTOR schlecht genutzt sind im Vergleich zu ihrem Angebot. Die Vorteile von JSTOR wurden bereits erwähnt, und es besteht kein Zweifel an der Wichtigkeit dieses Angebots für die Bibliotheken. Allerdings muss hier auch wieder betont werden, dass die meisten Nutzungen in den aktuellen Ausgaben der Hefte stattfinden und JSTOR dies natürlich überhaupt nicht anbietet. Ein anderer Grund könnte die immer noch relative Neuheit dieses Angebots sein, eventuell ist dieses Produkt den Benutzern noch zuwenig bekannt.

Wie bereits erwähnt, werden die Titel der Nature Publishing Group überdurchschnittlich viel konsultiert. Auch der Verlag Wiley wird sehr gut genutzt in Anbetracht seines eher kleinen Anteils an Titeln. Elsevier nimmt auch hier den grössten Teil des Kuchens ein, was bei der Grösse des Verlags und seinen Top Titeln (z.B. „The Lancet“) nicht erstaunt.



Grafik 6

7.4.2 Die Nutzungsstatistiken des Konsortiums

Die Geschäftsstelle des Konsortiums erhält in unterschiedlichen Abständen Nutzungsstatistiken dieser Verlage (einzige Ausnahme: SourceOECD, siehe oben). Diese werden dann von der Geschäftsstelle regelmässig auf der Homepage des Konsortiums publiziert und sind für die Kontaktpersonen mittels eines Passwortes zugänglich. Die Statistiken werden für unterschiedliche Zeiträume (je nach Verlag) ausgewertet und datieren zwischen 2001 und 2003. Einige Verlage liefern ihre Daten sehr schnell (Stand September 2003: JSTOR z.B. hat die Daten für August 2003 bereits geliefert), andere erst Ende Kalenderjahr (z.B. Academic Press und Elsevier: keine Nutzungszahlen nach Titel von 2003 vorhanden). Die Nutzungsstatistiken variieren sehr im Niveau der Analyse. Einige Verlage begnügen sich damit, die Anzahl Logins pro Monat zu veröffentlichen, ohne dabei einzelne Titel aufzulisten, andere unterscheiden die Nutzungen nach Titel, aber nicht nach Monat, wieder andere unterscheiden nach Titel, Monat, Format der Downloads (HTML, PDF) und vorhandenen Printbeständen („Holdings“).

Der Begriff „Nutzung“ wird je nach Verlag sehr unterschiedlich definiert. Einige zählen nur Zugriffe auf Volltexte als Nutzung, andere werten bereits Suchanfragen und Logins als Nutzung, wieder andere geben gar nicht an, was als Nutzung gezählt wird. Einige Verlage werten auch die durchschnittliche Dauer einer Session (Nutzung) aus. Die einzelnen Statistiken sind also sehr

unterschiedlich, und es ist sehr schwierig, diese untereinander zu vergleichen. Oft ist aus den Informationen, die der Verlag mitliefert, nicht ersichtlich, nach welchen Kriterien die Nutzungen gemessen wurden. Ein Vergleich der Zahlen der Verlage untereinander ist also mit Vorsicht zu geniessen, da er zu Fehlschlüssen führen kann. Man kann nicht einfach behaupten, dass ein Verlag mit höherer Nutzungszahl besser genutzt ist als ein anderer. Es wurde deshalb zunächst jeder Verlag einzeln analysiert.

Ideal wäre, wenn für jeden Verlag die gesamte Liste der lizenzierten Titel vorhanden wäre, inklusive aller Titel, welche keine Nutzungen aufweisen. Oft jedoch fehlen Titel in der Liste (z.B. Neuzugänge während dem laufenden Lizenzjahr) oder es existiert eine Rubrik mit „andere Titel“ ganz am Schluss der Liste, die nicht näher definiert sind. Ein weiterer interessanter Ansatzpunkt sind die Fachgebiete, die ein Verlag abdeckt, und wie diese prozentual untereinander genutzt werden. Leider geben momentan nur Elsevier und JSTOR (grob) an, zu welchem Fachgebiet eine Zeitschrift gehört. Eine Nutzungsanalyse nach Monaten zeigt unter anderem die stärksten und schwächsten Monate im Studienjahr auf, aber auch die kontinuierliche Erhöhung der Nutzungszahlen der elektronischen Zeitschriften. Alle Verlage (ausser Springer) editieren daher ihre Nutzungszahlen monatlich und die Statistiken werden regelmässig aktualisiert. Für eine Übersicht über die Form der Nutzungsstatistiken des Konsortiums, siehe Anhang C.1 *Übersicht über die Form der Nutzungsstatistiken des Konsortiums*.

7.4.3 Die Nutzungsstatistiken der EZB⁶⁹

Die EZB erstellt monatliche Zugriffsstatistiken auf die Titel der StUB. Sie unterscheidet dabei nach Fachgebiet, Verlag, Titel und IP-Adresse. Die EZB-Statistiken haben zwei grosse Nachteile: Sie sind nicht auf Excel erstellt und damit nicht sortierbar. Man muss sie so übernehmen wie sie sind und damit arbeiten. Ausserdem fällt auf, dass die Nutzungszahlen pro Verlag deutlich unter den Nutzungszahlen der Statistiken des Konsortiums liegen (siehe Tabelle 24 und

⁶⁹ für eine Übersicht, siehe Anhang C.2 *Übersicht über die Nutzungsstatistiken der EZB Regensburg*

25). Dies liegt daran, dass die Statistiken des Konsortiums direkt von den Verlagen kommen, welche jeden Zugriff auf ihre E-Journals messen, der von den registrierten IP-Nummern des Campus Bern kommt. Bei der EZB werden nur die Zugriffe über die Links auf deren Webseite gemessen. Dabei fallen natürlich alle Zugriffe weg, bei denen die Benutzer sich den Link als Bookmark notiert haben oder anderweitig Zugriff nehmen (z.B. über Suchmaschinen). Dies verfälscht die Statistiken enorm, wie aus der Tabelle klar hervorgeht. Bei Elsevier z.B. hat die EZB nur gerade 12746 Nutzungen verzeichnet, während die Konsortiumsstatistik 125501 angibt. Das ist praktisch zehnmal soviel. Dies war für die Autorinnen Grund genug, die EZB-Statistiken nicht in diese Analyse mit einzubeziehen, da sie nicht repräsentativ erscheint.

Die EZB-Statistiken sind einzig für die Verlage wichtig, welche die StUB nicht über das Konsortium bezieht, wie z.B. Blackwell oder Highwire Press. Diese Statistiken können durchaus nützlich sein, um diese Verlage untereinander zu vergleichen, da sie zumindest auf gleiche Art und Weise erstellt wurden. Andererseits müsste man die Resultate mit extremer Vorsicht behandeln. Wie sich bei der Übersichtstabelle zeigt, ist der Unterschied zwischen den beiden Statistiken (EZB und Konsortium) nicht bei allen Verlagen prozentual etwa gleich. Das liegt wohl daran, dass jeder Verlag spezifische Benutzer mit spezifischem Verhalten hat. Während die einen vielleicht mehr über die Webseite der Bibliothek (d.h. EZB-Zugriff) arbeiten, könnte es sein, dass andere Benutzergruppen diese überhaupt nicht benutzen. Die Autorinnen raten daher auch von diesem Unterfangen ab und haben Verlage, welche nicht dem Konsortium angehören (z.B. Cambridge University Press, Blackwell), deshalb beiseite gelassen. Es wäre aber wünschenswert, von diesen Verlagen direkt die Statistiken zu verlangen und dies auch im Lizenzvertrag festzuhalten.

7.5 NUTZUNGSANALYSE DER STATISTIKEN DES KONSORTIUMS

7.5.1 Allgemeines

In der Übersicht über die Nutzungsstatistiken (siehe Tabelle 24 und 25) werden alle Verlage, welche für diese Arbeit ausgewertet wurden, aufgelistet (ausser Science und SourceOECD, siehe weiter oben).

Für alle sieben verbleibenden Verlage werden jeweils die vorhandenen Nutzungszahlen der EZB und des Konsortiums angegeben. Da der grösste Teil der Nutzungen jährlich ausgewertet wird, wurden die Zahlen derer, die das nicht tun, ebenfalls auf 12 Monate hochgerechnet. Falls sich die Nutzungszahlen um Hochrechnungen handeln, wird dies in den Fussnoten erwähnt.

Die Autorinnen haben sich entschieden, die Zahlen des Jahrs 2002 miteinander zu vergleichen, da diese bei allen Verlagen und meistens komplett (d.h. fürs ganze Jahr) vorhanden waren. Wo die ersten Zahlen für das Jahr 2003 bereits vorhanden waren, wurden diese auf 12 Monate hochgerechnet, um die Daten von zwei ganzen Jahren zur Verfügung zu haben (für die Originalwerte, siehe Anhang C.3 *Originalwerte der Statistiken der Verlage*). Dies erlaubt es, die Erhöhung der Nutzungszahlen besser zu illustrieren. Von allen Verlagen wurde eine Liste der zehn respektive zwanzig bestgenutzten Zeitschriften erstellt. Die zehn besten werden weiter unten aufgelistet. Ebenfalls wurden die nicht oder schlecht genutzten Zeitschriften (null oder weniger als zehn Nutzungen pro Jahr) gezählt.

Die Nutzung pro Zeitschrift gibt einen Hinweis darauf, wie gut die Titel des Verlagsangebots durchschnittlich genutzt werden. Allerdings sind auch diese Zahlen mit grosser Vorsicht zu geniessen, da die Messungen der Nutzungen aus verschiedenen Quellen stammen und nicht immer ganz klar ist, was genau als Nutzung verstanden und dementsprechend gemessen wurde. Sie zeigen aber trotzdem eine gewisse Tendenz der durchschnittlichen Nutzung auf.

Den bestgenutzten Titeln wurden von den Autorinnen entsprechende Fachbereiche (nach einer sehr groben Fächereinteilung) zugeteilt. Bei der Auswertung nach Fachbereichen kann man feststellen, dass ein grosser Teil der

Nutzungen auf Medizin und Naturwissenschaft fällt. Dies wurde auch schon von Piguet⁷⁰ festgestellt: 53% aller Nutzungen im Konsortium fallen auf die Medizin. Dies bestätigt erneut die Aussage, dass Mediziner und Naturwissenschaftler sehr gute Nutzer des elektronischen Informationsangebotes sind.

Man muss allerdings berücksichtigen, dass eine hohe Nutzung z.B. im Bereich Chemie nicht mit einer „hohen“ Nutzung in andern Bereichen zu vergleichen ist (wie etwa in den Sozialwissenschaften), diese weisen oft wesentlich tiefere Nutzungszahlen auf. Entscheidet also eine Bibliothek, nutzungsschwache Titel zugunsten von nutzungsstarken abzubestellen, so muss dies unbedingt innerhalb eines Fachbereichs und nicht übergreifend vorgenommen werden, da sonst einzelne Fachgebiete massiv benachteiligt würden.⁷¹

7.5.2 Das Gesetz von Bradford

Laut dem britischen Bibliothekar Bradford⁷² kann man mit rund 20% aller relevanten Zeitschriftenartikel eines Fachbereiches etwa 80% aller Bedürfnisse der Benutzer abdecken. Diese Regel kann man auch auf die Anzahl Titel der Zeitschriften anwenden. Anhand der Nutzungszahlen wurde in dieser Analyse also berechnet, wie viele Zeitschriften 20% der gesamten Titelzahl ausmachen. Danach wurde der Prozentsatz deren Nutzungen mit dem Total aller Benutzungen verglichen (dabei wurden natürlich jene der bestgenutzten Titel gezählt). Es tritt deutlich hervor, dass diese Regel auch hier zutrifft. Man kann also bei jedem Verlag 80% oder sogar mehr der Bedürfnisse mit einem relativ kleinen Anteil der Titel befriedigen.

Diese Aussage nützt den Bibliotheken im Moment zwar noch nicht viel, da sie gezwungen sind, die ganzen Titelpakete der Verlage zu lizenzieren (sogenannte „Big Deals“). Da man aber von Seiten des Konsortiums für die Zukunft auch andere Zugänge anvisiert (wie etwa einzelne Titellizenzen: Blackwell z.B. bietet ab 2004 einzelne Fachgruppen („Subjects“) als Pakete an, andere Verlage sollten folgen), sind die Autorinnen der Ansicht, dass diese Zahlen durchaus von Nutzen

⁷⁰ Piguet, Arlette [2002], S. 20

⁷¹ Keller, Alice [2002a], S.223

sein können. Die „Big Deal“-Taktik wird von vielen Bibliothekaren als falsche Strategie bezeichnet. Dies wird unterstützt durch die Tatsache, dass elektronische Ausgaben von Titeln, welche auch in gedruckter Form in einer Bibliothek aufliegen, grundsätzlich etwa dreimal soviel benutzt werden also solche, welche nur in elektronischer Form im Konsortium vorhanden sind⁷³. Dies beweist, dass die von den Bibliothekaren ausgesuchten Titeln dem Kerngebiet der Bibliothek und somit den Benutzern entsprechen, was von den Paketen der Konsortiumsverlage nicht immer behauptet werden kann. Bei schlecht genutzten Verlagsangeboten können sie auch einen Hinweis darauf sein, dass man eventuell andere Zugangsformen wie etwa „pay per view“-Formeln oder Fernleihe in Betracht ziehen sollte.

⁷² Hauff, Stephan [1999]

⁷³ Piguet, Arlette [2002], S.19/20

7.5.3 Übersicht über die Nutzungsstatistiken

	Academic Press ⁷⁴			Elsevier ⁷⁵			JSTOR ⁷⁶			Kluwer ⁷⁷		
	Titel	Nutzungen	%	Titel	Nutzungen	%	Titel	Nutzungen	%	Titel	Nutzungen	%
Total EZB 2003 ⁷⁸	204	2423		1378	12746		364	2366		733	3018	
Total Kons 2001	205	6037										
Total Kons 2002	207	11405		1372	53192		462	10124		804	*5764	
Total Kons 2003				1372	*125501		463	*13097		804	*5522	
Zuwachs			89%			136%			29%			-4%
Bradford	207	11405	100%	1372	53192	100%	462	10124	100%	804	*5764	100%
20%	41	9817	86%	274	44246	83%	92	8818	87%	161	*4683	81%
Top10		6235	55%		7753	15%		3704	37%		*1664	29%
Top10+20		8144	71%		12183	23%		5170	51%		*2228	39%
< 10 Nutzungen	60		29%	439		32%	119		26%	90		11%
0 Nutzungen	49		24%	348		25%	196		42%	611		76%
0 - 10 Nutzungen	109		53%	787		57%	315		68%	701		87%
Nutzung pro Titel		55			39			22			7	

Tabelle 24

* Diese Zahlen sind Hochrechnungen auf 12 Monate aus den bestehenden Angaben zur Zeit der Analyse.

⁷⁴ Academic Press zählt die Anzahl der bezogenen Volltexte (PDF). Es existieren noch keine Zahlen für 2003.

⁷⁵ Bei dieser Analyse wird davon ausgegangen, dass Elsevier die "requests for full text articles" gezählt hat, man findet jedoch keine genaueren Angaben.

⁷⁶ JSTOR zählt die Anzahl der bezogenen Volltexte (PDF).

⁷⁷ Kluwer zählt die Anzahl der Downloads.

⁷⁸ Die Nutzungszahlen der EZB wurden auf ein Jahr hochgerechnet anhand der Nutzungen der Monate Januar bis August 2003.

Fortsetzung der vorhergehenden Seite:

	Nature ⁷⁹			Springer ⁸⁰			Wiley ⁸¹		
	Titel	Nutzungen	%	Titel	Nutzungen	%	Titel	Nutzungen	%
Total EZB 2003 ⁸²	18	2552		405	3680		402	4458	
Total Kons 2001									
Total Kons 2002	15	*24288		429	19775		382	35084	
Total Kons 2003	15	*42039		440	*27556		465	*89187	
Zuwachs			73%			39%			154%
Bradford	15	*24288	100%	429	19775	100%	382	35084	100%
20%	3	*15525	64%	86	16090	81%	76	30940	88%
Top10	Top3	*15525	64%		6367	32%		12789	36%
Top10+20	Nature	*11867	49%		9035	46%		18465	53%
< 10 Nutzungen	1		7%	133		31%	104		27%
0 Nutzungen			0%	94		22%	88		23%
0 - 10 Nutzungen	1		7%	227		53%	192		50%
Nutzung pro Titel		1619			46			92	

Tabelle 25

* Diese Zahlen sind Hochrechnungen auf 12 Monate aus den bestehenden Angaben zur Zeit der Analyse.

⁷⁹ Nature Publishing Group zählt die Anzahl der Views (PDF und HTML).⁸⁰ Springer zählt die Anzahl der bezogenen Volltexte (PDF und HTML).⁸¹ Wiley zählt die Anzahl der bezogenen Volltexte (PDF und HTML).⁸² Die Nutzungszahlen der EZB wurden auf ein Jahr hochgerechnet anhand der Nutzungen der Monate Januar bis August 2003.

Academic Press (AP)

Die zehn bestgenutzten Titel 2002:

Titel	Nutzungen	Fachgebiet
Journal of Theoretical Biology	1'373	BIO
Biochemical and Biophysical Research Communications	1'163	BIO
Animal Behaviour	742	BIO
Journal of Molecular Biology	734	BIO
Theoretical Population Biology	498	BIO
Experimental Cell Research	413	BIO
Virology	373	MED
Analytical Biochemistry	340	BIO
Journal of Fish Biology	329	BIO
Quaternary Research	270	BIO

Tabelle 26

Legende (gilt auch für die folgenden Tabellen):

BIO:	Biologie	ÖKO:	Ökologie
CHEM:	Chemie	PHIL:	Philosophie
GEO:	Geografie	POLIT:	Politologie
MED:	Medizin	PSYCH:	Psychologie
NATUR ALLG.:	Naturwissenschaften allgemein	SOZ:	Soziologie
		WIRT:	Wirtschaft

Die 10 meistbenutzten Titel von Academic Press machen 55% der gesamten Nutzung des Verlages aus. Würde man die Liste der bestgenutzten Zeitschriften auf 20 Titel ausweiten, so machte dies bereits 71% der Gesamtnutzung von AP aus. Damit erreicht AP den höchsten Prozentsatz aller Verlage unter den Top Twenty Nutzungen. Auch die Nutzung pro Titel (55) ist, verglichen mit den andern Verlagen, eher hoch.

Weiter stellt man fest, dass die beste Nutzung (wie auch bei vielen anderen Verlagen) sich hauptsächlich auf den Fachbereich Biologie und einige Medizinzeitschriften konzentriert.

Elsevier

Die 10 bestgenutzten Titel 2002:

Titel	Nutzungen	Fachgebiet
Lancet	1'811	MED
FEBS Letters	1'063	BIO
Trends in Ecology & Evolution	771	ECOL
Tetrahedron Letters	749	CHEM
Journal of the American College of Cardiology	717	MED
Earth and Planetary Science Letters	638	GEO
Annals of Thoracic Surgery	512	MED
Tetrahedron	510	CHEM
Advanced Drug Delivery Reviews	506	MED
Gene	476	BIO

Tabelle 27

Die 10 meistbenutzten Titel von Elsevier machen nur 15% der gesamten Nutzung des Verlages aus. Würde man die Liste der meistgenutzten auf 20 Titel ausweiten, so machte dies 23% der Gesamtnutzung von Elsevier aus. Bei diesem kleinen prozentualen Anteil muss natürlich beachtet werden, dass Elsevier der Verlag mit dem höchsten Titelangebot (fast 1400) ist. Die Nutzung pro Titel (39) zeigt denn auch, dass eine verhältnismässig gute durchschnittliche Nutzung vorliegt. Allerdings werden über die Hälfte aller Titel (57%) weniger als zehnmal oder gar nie benutzt. Die bestgenutzte Zeitschrift ist „The Lancet“, was nicht überrascht, da es sich um die international wohl meistgelesene allgemeine Medizinzeitschrift handelt. Diese wird denn auch an den Bibliotheken der Universität Bern siebenmal geführt.

Auch hier konzentrieren sich die stärksten Nutzungen auf die Fachbereiche Biologie, Medizin und Chemie, es finden sich jedoch auch einige Titel in den Bereichen Geografie und Ökologie.

JSTOR

Die 10 bestgenutzten Titel 2002:

Titel	Nutzungen	Fachgebiet
American Naturalist	653	NATUR ALLG
Science	652	NATUR ALLG
Evolution	564	NATUR ALLG
Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America	401	NATUR ALLG
Ecology	271	ÖKO
American Journal of Sociology	257	SOZ
Proceedings: Biological Sciences	255	BIO
American Sociological Review	232	SOZ
American Economic Review	224	WIRT
American Political Science Review	195	POLIT

Tabelle 28

Die 10 meistbenutzten Titel von JSTOR machen 37% der gesamten Nutzung des Verlages aus. Würde man die Bestliste auf 20 Titel ausweiten, so machte dies über die Hälfte (51%) der Gesamtnutzung von JSTOR aus. Die Nutzung pro Titel (22) ist eher tief und könnte damit zu tun haben, dass das Angebot JSTOR noch relativ neu ist. Es werden auch sehr viele Titel (68%) weniger als zehnmal oder gar nie benutzt. Dazu muss wiederholt werden, dass JSTOR nur Archive von Zeitschriften anbietet, die natürlich nie Konsultationen in der Höhe von Neuauflagen erreichen, jedoch ein sehr wichtiges Bedürfnis befriedigen. JSTOR ist der einzige Verlag dieser Art, der Zeitschriftenarchive, die bis ins letzte Jahrhundert zurückdatieren, elektronisch anbietet.

Interessant ist hier die Fächerverteilung. Zwar findet man auch bei JSTOR einen grossen Anteil an Titeln aus der Fächergruppe der Naturwissenschaften, aber auch die Bereiche Soziologie, Ökologie, Wirtschaft und Politologie befinden sich unter den 20 bestgenutzten Titeln. Dies zeigt zum einen, dass in diesen Fachbereichen die „Backfiles“, d.h. die älteren Ausgaben, ebenfalls beliebt sind. Ausserdem zeichnet sich ab, dass der Verlag eine andere Nutzerschaft anzuziehen vermag, die nicht ausschliesslich aus Naturwissenschaftlern besteht. Dies mag daran liegen,

dass Fachbereiche wie Soziologie oder Politologie weniger an die Aktualität der erschienenen Artikel gebunden sind und auch nach einigen Jahren ihren inhaltlichen Wert nicht verlieren, was z.B. bei der Medizin oder Biologie nicht im gleichen Masse der Fall ist.

Während der Niederschrift dieser Diplomarbeit wurde bekannt, dass die Geschäftsstelle des Konsortiums wegen Kürzungen von Bundesgeldern beschlossen hat, die Lizenzgebühren von JSTOR nicht mehr zu bezahlen. Bis anhin wurden diese vollständig aus Bundesgeldern finanziert (die meisten andern Verlage werden zur Hälfte subventioniert). Ab 2004 muss nun also jede Bibliothek, welche von den oben genannten Vorteilen JSTORS profitieren will, tiefer in die Tasche greifen. Es ist nicht bekannt, warum gerade die Subventionen von JSTOR beschnitten wurden. Es ist allerdings gefährlich, bei diesem Verlag nur auf die Nutzungszahlen zu achten, wenn es um die Entscheidung der Weiterführung geht, da JSTOR ein einmaliges Angebot bietet und deshalb nicht einfach mit den Verlagen der höchsten Nutzungszahlen verglichen werden darf. Zudem ist JSTOR eine Non-Profit-Organisation, welche im Dienste der Benutzer der Zeitschriften (und damit den Bibliotheken) steht.

Kluwer

Die 10 bestgenutzten Titel 2002:

Titel	Nutzungen	Fachgebiet
Climatic Change	218	GEO
Space Science Reviews	213	GEO
Journal of World Trade	207	WIRT
Plant Molecular Biology	146	BIO
Journal of Paleolimnology	125	GEO
Water, Air, & Soil Pollution	75	GEO
Philosophical Studies	71	PHILO
Journal of Neuro-Oncology	70	MED
Asia Pacific Journal of Management	62	WIRT
Journal of Radioanalytical and Nuclear Chemistry	61	CHEM

Tabelle 29

Die 10 meistbenutzten Titel von Kluwer machen 29% der gesamten Nutzung des Verlages aus. Würde man die Bestliste auf 20 Titel ausweiten, so macht dies 39%

der Gesamtnutzung von Kluwer aus. Angesichts der Tatsache, dass Kluwer mit 733 Titeln der zweitgrösste Verlag ist, ist dies ein sehr hoher Anteil. Die Nutzung pro Titel ist sehr schwach, Kluwer bringt es nur auf durchschnittlich 7 Nutzungen pro Titel. Dies liegt vor allem daran, dass 87% der Titel weniger als zehnmal oder gar nie (611 nichtbenutzte Titel!) konsultiert werden.

Kluwer unterscheidet sich von den andern Verlagen in den Fachbereichen der meistgenutzten Zeitschriften. Hier ist Geografie und Wirtschaft, aber auch Philosophie sehr stark vertreten, begleitet von nur einigen wenigen naturwissenschaftlichen oder medizinischen Zeitschriften.

Nature Publishing Group

Die 10 bestgenutzten Titel 2002:

Titel	Nutzungen	Fachgebiet
Nature	8900	BIO / NATUR ALLG/ MED
Nature Biotechnology	739	
Nature Cell Biology	928	
Nature Genetics	831	
Nature Immunology	761	
Nature Materials	4	
Nature Medicine	1816	
Nature Neuroscience	517	
Nature Reviews. Cancer	619	
Nature Reviews. Drug Discovery	189	

Tabelle 30

Nature Publishing Group stellt in mehreren Hinsichten eine Ausnahme dar: erstens werden nur 15 Titel angeboten, zweitens werden diese im Vergleich zu andern Verlagen überdurchschnittlich gut benutzt, insbesondere die bestgenutzte Publikation „Nature“. Die 3 meistbenutzten Titel von Nature machen bereits 64% der gesamten Nutzung des Verlages aus, Nature alleine verbucht schon 49% aller Nutzungen der ganzen Gruppe. Nur ein Titel des Verlages wird weniger als zehnmal pro Jahr benutzt. Die Nutzung pro Titel (1619) lässt die Nutzungen der andern Verlage schwach erscheinen. Nature ist deshalb kaum vergleichbar mit andern Verlagen. Sämtliche Zeitschriften fallen in den Bereich der Naturwissenschaften (Biologie, Medizin, allgemeine Naturwissenschaften).

Springer

Die 10 bestgenutzten Titel 2002:

Titel	Nutzungen	Fachgebiet
Behavioral Ecology and Sociobiology	1251	BIO
Intensive Care Medicine	998	MED
Radiologe, Der	828	MED
Chirurg, Der	746	MED
Nervenarzt, Der	547	MED
Climate Dynamics	476	GEO
Psychotherapeut	442	PSYCHO
Oecologia	381	ÖKO
Anaesthesist, Der	362	MED
European Radiology	336	MED

Tabelle 31

Die 10 meistbenutzten Titel von Springer machen 32% der gesamten Nutzung des Verlages aus. Würde man die Bestliste auf 20 Titel ausweiten, so machte dies bereits 46% der Gesamtnutzung von Springer aus, also fast die Hälfte. Auch die Nutzung pro Titel (46) ist, verglichen mit den andern Verlagen, eher hoch.

Weiter stellt man fest, dass die hauptsächliche Nutzung sich auf den Fachbereich Medizin konzentriert. Ein weiteres Merkmal ist, dass fast sämtliche Titel in der Top Twenty Liste in deutscher Sprache sind, ein Merkmal, mit dem sich Springer gegenüber andern Verlagen hervorut.

Springer ist einer der Verlage, bei dem die Nutzungszahlen direkt in den Kostenschlüssel einfließen, d.h. diese entscheiden teilweise über die Verteilung der Lizenzgebühren im Konsortium. Es lohnt sich also, die Nutzungsstatistiken gut auszuwerten und die Zahlen zu überwachen.

Zu Springer muss noch erwähnt werden, dass im laufenden Jahr Umstrukturierungen vollzogen wurden und deshalb der Link während einigen Wochen nicht funktionierte, was natürlich die Nutzungszahlen beeinflusste. Auch könnte die Änderung der Zählungen über die Log files einen Einfluss auf die Statistiken haben.

Wiley

Die 10 bestgenutzten Titel 2002:

Titel	Nutzungen	Fachgebiet
Angewandte Chemie International Edition	2682	CHEM
Strategic Management Journal	2074	WIRT
Cancer	1473	MED
Chemistry - A European Journal	1206	CHEM
European Journal of Immunology	1129	MED
Arthritis & Rheumatism	981	MED
Catheterization and Cardiovascular Interventions	876	MED
International Journal of Cancer	845	MED
European Journal of Organic Chemistry	806	CHEM
Annals of Neurology	717	MED

Tabelle 32

Die 10 meistbenutzten Titel von Wiley machen 36% der gesamten Nutzung des Verlages aus. Würde man die Bestliste auf 20 Titel ausweiten, so machte dies bereits 53% der Gesamtnutzung von Wiley aus, also über die Hälfte. Die Nutzung pro Titel (92) ist verglichen mit den andern Verlagen die höchste, abgesehen von Nature Publishing Group.

Weiter stellt man fest, dass die Nutzung sich hauptsächlich auf die Fachbereiche Medizin und Naturwissenschaften konzentriert.

Wiley ist angesichts der Tatsache, dass es sich um eine eher kleinere Verlagsgruppe handelt, sehr gut genutzt. Die Titel, die weniger als zehnmal oder gar nicht genutzt werden, machen aber auch hier die Hälfte aller lizenzierten Titel aus. Wiley befriedigt mit 20% aller Zeitschriften 88% der Bedürfnisse und erricht damit den höchsten Prozentsatz aller Verlage.

7.6 KOSTENWIRTSCHAFTLICHKEITSMODELL FÜR ELEKTRONISCHE ZEITSCHRIFTEN

7.6.1 Kosten-Nutzenrechnungen für elektronische Zeitschriften

Da elektronische Zeitschriften auf anderen Kostenmodellen basieren als gedruckte Zeitschriften, erfordern diese auch eine andere Analyse, wenn man ihre Kostenwirtschaftlichkeit überprüfen will. Zunächst einmal gibt es bereits in ihrer Erscheinungsform verschiedene Kostenmodelle: elektronische Zeitschriften können mit einem Preisaufschlag von durchschnittlich 20% ins Printabonnement integriert werden, einige Verlage bieten aber seit kurzem aufgrund starker Nachfrage auch „e-only“-Modelle an (d.h. nur die elektronische Form). Dazu kommen verschiedene Zugangsformen: individueller Zugang (normalerweise mit Passwort), institutioneller Zugang über IP-Nummer (d.h. der ganze Campus wird freigeschaltet), institutioneller Zugang auf einer limitierten Anzahl von Posten oder beschränkter Anzahl von Nutzern (oft mit Passwort).

Elektronische Zeitschriften unterscheiden sich auch in den Prozesskosten: einige Prozesse verlangen erhöhten Personalaufwand, bei anderen fällt er teilweise weg. An der StUB können hierfür folgende Beispiele genannt werden: das Katalogisieren der E-Journals wird unterlassen, dafür kommt jedoch die Pflege des Katalogs der EZB hinzu (Linküberprüfung, etc.). Der Erwerb wird mehrheitlich vom Konsortium erledigt, dafür beteiligt sich die StUB an den Kosten für die Geschäftsstelle des Konsortiums. Da die Dokumente nicht mehr physisch vorhanden sind, fallen Reparatur-, Restaurierungs- und andere Bestandespflegekosten weg. Die Materialkosten können das Budget einer Bibliothek jedoch in die Höhe treiben, wenn zusätzliche PC-Arbeitsposten, Server, Software etc. installiert werden müssen.

Ein weiterer Faktor, der die Kostennutzenanalyse auf Titelebene erschwert, ist die Tatsache, dass der grösste Teil der E-Journals der StUB über das Konsortium bezogen wird. Die Konsortiallizenzen basieren auf Titelpaketen und müssen deshalb als Ganzes analysiert werden. Das bei den Präsenz- und

Magazinbeständen angewandte Modell der Teilprozesskostenrechnung macht also für die E-Journals wenig Sinn.

Kostennutzenrechnungen sind allerdings auch im Bereich der elektronischen Medien oft gefragt, und es besteht eine Fülle an Modellen. Wie bereits in der Einleitung zu den Kostenwirtschaftlichkeitsrechnungen (siehe Kapitel 4.4 *Kostenwirtschaftlichkeitsrechnungen*) erwähnt wurde, ist das Modell „Access versus ownership“ eines der gängigsten Modelle. Dabei wird evaluiert, in welchen Fällen es sich lohnt, eine Zeitschrift zu abonnieren (oder im Fall der E-Journals, zu lizenzieren) und in welchen Fällen es für die Bibliothek rentabler ist, einen Fremdbezug in Betracht zu ziehen. Eine Gegenüberstellung der Kosten kann auch in diesem Fall nur mit Hilfe der Nutzungszahlen vorgenommen werden, da Fremdbezüge pro Nutzung berechnet werden. Die meisten „Pay-per-view“-Anbieter verlangen einen fixen Betrag pro bezogenen Artikel. Bei einer tiefen Nutzungszahl einer Zeitschrift liegt also der Fremdbezug unter den Abonnementskosten. Bei einer Kostennutzenanalyse geht es nun darum, die Nutzungsanzahl herauszufinden, ab der sich ein Abonnement, bzw. ein Fremdbezug lohnt.

7.6.2 Kostenwirtschaftlichkeit der elektronischen Zeitschriften der StUB

Eine Kostenwirtschaftlichkeitsanalyse wird im Rahmen dieser Diplomarbeit exemplarisch an einem Verlag durchgeführt. Das Evaluationsmodell kann aber auf alle Verlage übertragen werden.

Für die Analyse wählten die Autorinnen den Verlag Kluwer. Kluwer ist von der Anzahl der Titel her der zweitgrösste von der StUB lizenzierte Verlag. 22% aller Konsortialtitel werden über Kluwer bezogen. Wenn man allerdings die Nutzungszahlen vergleicht, sieht die Sache anders aus: nur 4% aller StUB-Nutzungen fallen auf Kluwer. Zusätzlich hat dieser Verlag die höchste Nullnutzung aller Konsortiumsverlage (Zeitschriften, welche überhaupt nie benutzt werden).

Kluwer deckt eine breite Palette von Fachbereichen ab: Ingenieurwissenschaften, Medizin, Psychologie, Sozialwissenschaften, Agrikultur, Biologie, Chemie, Pharmazeutik, Geografie, Religion, Philosophie, Wirtschaft und Linguistik, um nur einige zu nennen.

Bei der Analyse der bestgenutzten Titel fällt auf, dass sich darunter, im Gegensatz zu anderen Verlagen, wenig medizinische und naturwissenschaftliche Zeitschriften befinden. Dies könnte ein Grund sein, wieso das Angebot von Kluwer schlechter genutzt ist als dasjenige der medizin- und naturwissenschaftlastigen Verlage. Letztere werden, wie schon in der Einleitung zu diesem Kapitel erwähnt, viel häufiger benutzt als etwa die Sprach- und Sozialwissenschaften, was vor allem an den unterschiedlichen Bedürfnissen deren Benutzer liegt.

Um die Rentabilität der einzelnen Titel aufzuzeigen, wurde eine Liste⁸³ der Kluwer-Zeitschriften, sortiert nach Nutzung, erstellt. Dazu wurden die Abonnementspreise der einzelnen Titel, so wie sie auf der Webseite von Kluwer online⁸⁴ figurieren, aufgelistet und den Preisen für einen allfälligen „Pay-per-view“-Zugang gegenübergestellt. Der „Pay-per-view“-Preis für die Kluwerzeitschriften basiert auf den von Kluwer angegebenen Preisen von durchschnittlich 25 € pro bezogenen Artikel⁸⁵.

⁸³ Komplette Liste, siehe Anhang *C.4 Berechnung Kostenmodell des Verlags Kluwer – Elektronische Zeitschriften und ihre Nutzung*

⁸⁴ Kluwer Academic Publishers [2003]

⁸⁵ Siehe <http://www.wkap.nl/prod/a/ppv>, wie bereits in den vorhergehenden Kapiteln wurde der Dollar mit dem Stand des Euro gleichgesetzt (1\$=1€)

Titel	Nutzung	Pay-per-view	Abonnement
Annals of Operations Research	40	€ 1'000	€ 2'363.00
Linguistics and Philosophy	37	€ 925	€ 549.00
Quality of Life Research	37	€ 925	€ 1'335.00
Social Indicators Research	37	€ 925	€ 1'350.00
Journal of Comparative Germanic Linguistics	35	€ 875	€ 165.00
Plant Ecology (formerly Vegetatio)	35	€ 875	€ 2'723.00
Reviews in Endocrine and Metabolic Disorders	32	€ 800	€ 374.00
Scientometrics	32	€ 800	€ 1'534.00
Studia Logica	32	€ 800	€ 929.00
Journal of Happiness Studies	31	€ 775	€ 318.00
Photosynthesis Research	31	€ 775	€ 1'556.00
Hydrobiologia	29	€ 725	€ 7'785.00
Indo-Iranian Journal	29	€ 725	€ 416.00
Marketing Letters	29	€ 725	€ 417.00
Cardiac Electrophysiology Review	28	€ 700	€ 461.00
Ethical Theory and Moral Practice	28	€ 700	€ 318.00
Acta Mathematica Hungarica	27	€ 675	€ 1'366.00
European Journal of Law and Economics	27	€ 675	€ 600.00
Journal of Atmospheric Chemistry	27	€ 675	€ 996.00
Public Choice	27	€ 675	€ 1'300.00
Virus Genes	27	€ 675	€ 650.00
Plant and Soil	25	€ 625	€ 3'907.00
Biogeochemistry	24	€ 600	€ 1'654.00
European Finance Review	24	€ 600	€ 385.00
Glycoconjugate Journal	24	€ 600	€ 1'172.00
International Journal for Philosophy of Religion	24	€ 600	€ 441.00
Journal of Logic, Language and Information	24	€ 600	€ 516.00
Law and Philosophy	24	€ 600	€ 511.00
Astrophysics and Space Science	23	€ 575	€ 3'063.00
Breast Cancer Research and Treatment	23	€ 575	€ 1'801.00
Genetica	23	€ 575	€ 1'767.00
Journal of Inherited Metabolic Disease	23	€ 575	€ 847.00
Journal of Management & Governance	23	€ 575	€ 382.00
Earth, Moon, and Planets	21	€ 525	€ 938.00
Tertiary Education and Management	21	€ 525	€ 241.00
Journal of Autism and Developmental Disorders	20	€ 500	€ 801.00
Journal of Mathematical Imaging and Vision	20	€ 500	€ 684.00

Tabelle 33

Tabelle 33 zeigt einen Auszug aus dieser Tabelle, dabei wurden allerdings die Hefte, von denen keine Jahresabonnementspreise gefunden werden konnten, weggelassen. Dieser Listenauszug situiert sich etwa in der Mitte zwischen der Höchst- und Tiefstnutzung, aufgelistet sind die Hefte von Rang 26 bis 68 (von insgesamt 804) auf der Rangliste der bestgenutzten Zeitschriften. Zum Titel sind jeweils die Anzahl Nutzungen aus dem Jahr 2002⁸⁶ hinzugefügt, aus denen der Preis für das „Pay-per-view“-Modell berechnet wird. Beispiel: eine Zeitschrift, welche 15 Nutzungen aufweist, würde also 375 € kosten ($15 * 25 \text{ €}$). In der letzten Spalte befindet sich der Preis für ein institutionelles Jahresabonnement. Die billigere Variante ist in der Tabelle jeweils mit roter Farbe hervorgehoben.

Aus dieser Tabelle 33 ist gut ersichtlich, dass der Punkt, an dem sich das „Pay-per-view“-Modell und der Abonnementspreis ungefähr kreuzen, bei etwa 20 bis 30 Nutzungen jährlich liegt. Je tiefer die Nutzungen, umso seltener lohnt es sich, eine Zeitschrift zu abonnieren, ausser bei sehr preisgünstigen Abonnements. Je höher hingegen die Nutzungen, umso seltener kommt ein „Pay-per-view“-Modell in Frage. Unter den Top Ten Zeitschriften befinden sich denn auch nur zwei Titel, welche für einen „Pay-per-view“-Dienst annähernd in Frage kommen, und dies auch nur durch enorm hohe Abonnementspreise der entsprechenden Titel (4'000, respektive 8'000 Euro)⁸⁷.

Die durchschnittlich benötigte Nutzung zur Rechtfertigung eines Abonnements variiert stark je nach Titel und dessen Kosten. Bei einem Verlag, der tendenziell teure Zeitschriften im Angebot hat, liegt der Mindestwert höher und im gegenteiligen Fall tiefer. Trotzdem kann man sagen, dass, müsste man die Kluwer-Zeitschriften einzeln erwerben, für einen grossen Prozentsatz ein Abonnement weniger rentabel wäre als ein „Pay-per-view“-Zugriff. Andererseits muss natürlich gesagt werden, dass wahrscheinlich viele Titel gar nicht erst von der StUB ausgewählt worden wären, würden sich diese nicht im Lizenzpaket von Kluwer befinden.

⁸⁶ Diese Zahlen sind auf ein Jahr hochgerechnet worden aus den Nutzungszahlen von April bis Dezember 2002.

⁸⁷ Siehe Anhang C.4

Die preislich enormen Vorteile der Lizenzverträge machen diese Gegenüberstellung natürlich hinfällig. Eine Jahreslizenz für das Angebot von Kluwer kostet weniger als die Einzelabonnementspreise der 20 bestgenutzten Zeitschriften. Hinzu kommt, dass die Lizenzgebühren zur Hälfte von Bundesgeldern finanziert werden, wonach nur mehr 50% auf die Bibliotheken Bern entfallen. Diese Gebühren werden dann nochmals verteilt auf die StUB und die Universität, wobei die StUB einen Drittel und die Universität zwei Drittel der Kosten übernehmen. Es bleiben also noch ein Sechstel der ursprünglichen Gebühren für die StUB. Dies ist bereits weniger als gewisse Jahresabonnementspreise von Einzelzeitschriften. Das aktuelle System, d.h. der Bezug des ganzen Verlagsangebotes über das Konsortium, ist für die StUB momentan die vorteilhafteste Lösung.

Anders sieht es natürlich aus, wenn in ein paar Jahren eventuell die Bundesgelder wegfallen oder sich die Gebühren enorm erhöhen. Zudem bleibt die Tatsache, dass ein grosser Teil dieses Angebots nicht genutzt wird. Diese Erfahrung wurde auch von anderen Bibliotheken gemacht. Obst⁸⁸ schreibt in diesem Zusammenhang: „Während bei den Print-Zeitschriften jede Evaluationsmöglichkeit genutzt wurde, um wirklich nur noch die wichtigsten und kostengünstigsten Titel anzubieten, kamen die abbestellten Titel mit den Konsortialverträgen wieder - in elektronischer Form - ins Haus; und darüber hinaus eine Vielzahl weiterer Titel, bei denen es den Bibliothekskunden nicht im Entferntesten in den Sinn gekommen wäre, diese zu lesen.“

Auch im Schweizer Konsortium ist der Wunsch aufgekommen, mit den Verlagen andere Konditionen aushandeln und vermehrt Titel selbst auswählen zu können. Leider konnten wir weder auf der Webseite der Verlage noch in der Dokumentation des Konsortiums ausfindig machen, ob dieser Wunsch von den Verlagen bereits umgesetzt wird. Von unserer Diplomarbeits-Verantwortlichen haben wir jedoch erfahren, dass gewisse Verlage, z.B. Blackwell, bereits „Subjects“-Pakete anbieten, die eine limitiertere und fachspezifische Auswahl ermöglicht. Ausserdem sollen einzelne Titelangebote folgen.

⁸⁸ Obst (2002), zitiert in Keller, Alice [2002a], S.228

Falls sich solche neue Modelle neben den traditionellen „Big Deals“ tatsächlich durchsetzen, macht die oben genannte Auflistung natürlich wieder einen gewissen Sinn. Man kann davon ausgehen, dass die Lizenzpreise kleinerer „Subjects“-Pakete weniger hoch sind als die einzelnen Abonnementspreise. Dann erscheint es lohnenswert, sich zu überlegen, welche Abonnemente in ein Lizenzpaket genommen werden, da ihre Nutzung tendenziell hoch ist, und welche Titel nicht mehr lizenziert, sondern deren Artikel einzeln bezogen werden.

Solche Überlegungen provozieren neue Problematiken, wie etwa die Frage, ob man die „Pay-per-view“-Kosten ganz oder teilweise auf die Benutzer abwälzen will. Es ist anzunehmen, dass die Nutzung einer bereits schwach genutzten Zeitschrift noch weiter sinkt, wenn die Benutzer dafür in die eigene Tasche greifen müssen. Zudem kommt die bereits erwähnte Problematik, dass „Pay-per-view“-Zugänge nicht mehr auf fixen, sondern auf variablen Kosten basieren, was ein Bibliotheksbudget unter Umständen ziemlich durcheinanderbringen kann.

Neue Kostenmodelle für elektronische Zeitschriften sind auf jeden Fall gefragt. Es ist Sache der Bibliotheken, aber auch der Geschäftsstelle des Konsortiums, abzuklären, welche Möglichkeiten hier bestehen.

7.7 SCHLUSSFOLGERUNG

Alice Keller⁸⁹ erwähnt die folgenden Überlegungen als die wichtigsten Punkte:

- Die Nutzungszahlen der Verlage sind, trotz ihrer Unzuverlässigkeit und Verschiedenheit, ein wichtiges Instrument zur Analyse eines Bestandes. Eine Bibliothek sollte daher in jedem Fall diese Zahlen anfordern und sie in regelmässigen Abständen auswerten.
- Da man feststellt, dass bei allen Verlagen wenige Titel sehr viele Nutzungen und viele Titel sehr wenige Nutzungen aufweisen, sollten die Lizenzverträge überprüft werden auf andere Konditionen (z.B. Auswahl nach Fachbereichen oder gar nach Titeln).
- Das Angebot des Schweizer Konsortiums wird rege genutzt und bietet, trotz all der bereits erwähnten Nachteile der „Big Deal“-Lizenzen, dem Benutzer eine breite Auswahl an Titeln.

Die Auswertung der Statistiken ist zwar eine mühselige Sache und basiert auf sehr vielen Vermutungen, es ist aber zu hoffen, dass sich dies in naher Zukunft verbessern wird (siehe Projekt COUNTER, Kapitel 7.2.1). Die Arbeit lohnt sich dennoch, vor allem deswegen, weil bei den elektronischen Medien die Zahlen bereits vorliegen, anders als bei den gedruckten Versionen der Zeitschriften. Eine Auswertung kann also sehr viel leichter in Angriff genommen werden.

⁸⁹ Keller, Alice [2002a]

Abschliessend möchten die Autorinnen einige grundlegende Ideen zur Entscheidungsfindung bei der Wahl zwischen elektronischen und gedruckten Zeitschriften darlegen. Auf lange Frist gesehen, erscheinen folgende Punkte wichtige Kriterien zur Erstellung einer sinnvollen allgemeinen Erwerbungspolitik (Zusammenstellung inspiriert vom Erwerbsprofil der Bayerischen Staatsbibliothek⁹⁰):

- Nur Volltexte erwerben, Abstracts und Inhaltsverzeichnisse sollten vom Verlag kostenlos und als Ergänzung zur Sammlung angeboten werden
- Elektronische Parallelausgaben, falls im Preis der gedruckten Zeitschrift einbegriffen, bevorzugen
- Kostenpflichtige reine Online-Zeitschriften nur anschaffen, wenn inhaltlich ins Erwerbsprofil passend (es sei denn, man hat freien Zugriff auf die Archive, auch wenn das Abonnement unterbrochen wird).
- Aufpreispflichtige Online-Ausgaben nur in Einzelfällen erwerben
- IP-Nummernregistrierung bevorzugen (Passwörter nur in Ausnahmefällen)

Diese Kriterien können innerhalb des bibliotheksspezifischen Kernsammelgebietes weniger stark berücksichtigt werden, da dort der inhaltliche Aspekt der Zeitschrift eine grössere Rolle spielt als deren Form. Oft haben Bibliotheken keine Wahl und müssen eine Zeitschrift anschaffen, da sie von den Benutzern verlangt wird, auch wenn ihre Abonnementsbedingungen wenig vorteilhaft sind. Für das Randspektrum des Sammelgebietes jedoch sollte ebenso viel Wert auf die Form und die Zugangsbedingungen einer Zeitschrift gelegt werden, da diese tendenziell weniger benutzt werden und ihre Anschaffung gerechtfertigt sein muss.

Die Tendenz wird wahrscheinlich in die Richtung gehen, dass die Bibliotheken über Lizenzverträge einen uneingeschränkten Zugang auf ihre Kernzeitschriften haben und über „Pay-per-view“ einen Zugriff zu Randzeitschriften gewährleisten.

⁹⁰ Bayerische Staatsbibliothek [2000]

Die Lizenzverträge mit den Verlagen sollten genaue Angaben darüber enthalten, wie die Nutzungsdaten errechnet werden, wie sie auszuwerten sind und ob diese einer Norm (COUNTER) entsprechen. Eine Alternative dazu wäre, die Auswertung der Daten einer neutralen Stelle zu übertragen, was zu verlässlicheren Ergebnissen führen würde.

8 ANDERE FORMEN VON EVALUATIONEN

Wie bereits im Kapitel 4 *Evaluation von Zeitschriften* erwähnt, gibt es andere Evaluationen, welche nicht auf Nutzungszahlen beruhen, darunter folgende Analyseansätze:

- Die Zufriedenheit/Unzufriedenheit der Benutzer feststellen und deren Gründe erfahren. (Befragungen)
- Den Referenzwert einer Zeitschrift innerhalb eines wissenschaftlichen Umfelds erforschen. (Zitatenanalyse)
- Die Zeitschriftenbestände vergleichen mit denen ähnlicher Institutionen (Grösse, Fachgebiet, Benutzerschaft). Auf diese Methode wird in dieser Arbeit nicht weiter eingegangen.

8.1 BEFRAGUNGEN

Um die Meinung der Benutzer zum Angebot und den Dienstleistungen der Bibliothek zu erfahren, eignen sich Befragungen besonders. Diese Evaluationsmethode kann sich grundsätzlich auf zwei verschiedene Arten ausdrücken:

- Interviews
- Fragebogenaktionen (auf Papier oder online)

In dieser Arbeit haben die Autorinnen sich auf die Durchführung einer Fragebogenaktion beschränkt. Weitere Angaben zu dieser Anwendung befinden sich im Kapitel 9 *Befragungen*.

8.2 ZITATENANALYSEN

Der Referenzwert einer Publikation kann die inhaltliche Qualität von Zeitschriften situieren. Dieser wird meist anhand einer Zitatenanalyse festgelegt.

Bei dieser Methode geht es darum, die Zitierungen⁹¹ eines Artikels oder einer Zeitschrift⁹² zu zählen. Zeitschriften, deren Artikel häufiger zitiert werden als andere, werden als wichtig erachtet. Es ist jedoch nicht möglich, die Anzahl der Zitierungen der Zeitschriften verschiedener Fachgebiete untereinander zu vergleichen.

Die Zitatenanalyse könnte als indirekte Nutzungsanalyse bezeichnet werden, da eine Zitierung theoretisch auch eine Nutzung voraussetzt.

Nach einer Lektüre zu diesem Thema können folgende Nachteile der Zitatenanalyse festgestellt werden:

- Man stellt sich die Frage, ob eine Zitierung etwas über den Gehalt einer Zeitschrift aussagen kann. Gründe wie Höflichkeit oder Eigennutz können jemanden dazu veranlassen, etwas zu zitieren. Man kann auch sich selbst zitieren, jemanden negativ zitieren oder jemanden gezielt nicht zitieren.
- Autoren zitieren nur einen Teil der von ihnen benutzten Arbeiten.
- Zeitschriften mit reiner Informationsfunktion werden vernachlässigt, da sie zwar gelesen, aber selten zitiert werden.

Es gibt mehrere Anwendungen der Zitatenanalyse, z.B. den Impact Factor oder die Auswertung der Schriften von Hochschulangehörigen. Die erstgenannte wurde auf den Lesesaalbestand der StUB angewendet und wird im Kapitel *10 Impact Factor* genauer dargelegt.

Die zweite Möglichkeit, die Auswertung der Schriften von Hochschulangehörigen, wurde rein theoretisch betrachtet und wird im folgenden Abschnitt behandelt.

⁹¹ Die Begriffe *Referenz* und *Zitat* werden wie folgt definiert: „if Paper R contains a bibliographic footnote using and describing Paper C, then R contains a *reference* to C, and C has a *citation* from R.“ D.J. de Solla Price (1970), zitiert bei Kahl, Michael [1995]

⁹² Neben Zeitschriften können auch Datenbanken, Referatsblätter oder Titellisten mit dieser Methode ausgewertet werden.

8.2.1 Schriften von Hochschulangehörigen

Diese Form von Zitatenanalyse beschränkt sich auf die Untersuchung der Publikationen der Angehörigen der eigenen Hochschule. Zwei Aspekte werden berücksichtigt:

- In welchen Zeitschriften werden die Artikel der Hochschulangehörigen publiziert?
- Welche Zeitschriften werden von ihnen in diesen Artikeln zitiert?

Man erhofft sich von dieser Methode, zu erkennen, welches die beliebtesten Zeitschriften⁹³ der eigenen Benutzer sind und mit welchen am meisten gearbeitet wird. Das Prinzip dieser Analyse ist sehr klar und einfach. Ihre Ausführung ist jedoch ziemlich zeitaufwendig, da jede Hochschulbibliothek die Auswertung selber machen muss.

Auch hier gibt es einige Probleme, die diese Art von Analyse in Frage stellen:

- Es handelt sich eher um eine Nutzungsanalyse als um eine Qualitätsanalyse.
- Nur die Nutzung der publizierenden Benutzer wird erfasst.
- Es gibt keine Kriterien zur Auswahl der zu analysierenden Schriften.
- Die Anzahl der Artikel einer Zeitschrift und ihre Periodizität werden nicht berücksichtigt.
- Die Auswertung der Hochschulschriften muss immer wieder aktualisiert werden, da sich der wissenschaftliche Status und die Benutzung von Zeitschriften ständig ändern.

Diese Methode hilft den Bibliotheken, die Zeitschriften zu ermitteln, die man noch kaufen sollte. Wird ein Zeitschriftentitel, den die Bibliothek nicht besitzt, öfters zitiert, ist das ein eindeutiger Hinweis, dass dieser Titel sehr willkommen

⁹³ Die beliebtesten Zeitschriften einer Hochschule sind auch die sogenannten lokalen Kernzeitschriften (Local Core Journals).

wäre. Die Methode der Auswertung der Schriften der Hochschulangehörigen ist sehr stark von den hochschuleigenen Wissenschaftlern geprägt und ermöglicht keine verbindlichen Angaben über die Qualität einer Zeitschrift.

9 BEFRAGUNGEN

Befragungen und Interviews unterscheiden sich grundsätzlich von den anderen Nutzungsanalysen und werden hier deshalb separat aufgeführt. Sie dienen nicht nur dazu, Nutzungen einzelner Zeitschriften zu erheben, sondern lassen auch die Meinungen und Selbsteinschätzungen der Benutzer zu, was keine der anderen Methoden von sich behaupten kann. Diese Methode lässt sich auch kombinieren mit einer allgemeinen Benutzerumfrage zu den Dienstleistungen der Bibliothek und der Zufriedenheit der Benutzer, wie dies an der Fachhochschule Wiesbaden durchgeführt wurde⁹⁴. An der Universität Münster⁹⁵ wurden sowohl die Direktoren (die Geschäftsführung) als auch die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Ärzte (die Basisbenutzer) dazu aufgefordert, eine Liste der ihrer Meinung nach 20 wichtigsten Zeitschriften aufzuführen. Dabei musste man annehmen, dass die Direktoren mehr auf die Wichtigkeit der Zeitschriften (z. B. Impact Factor) und die Mitarbeiter eher auf die inhaltliche Relevanz Wert legen würden. Als erstaunlich positiv konnte daher gewertet werden, dass sich dabei 13 Titel in den Top-20-Ranglisten beider Befragtengruppen befanden⁹⁶.

Die Auffassung der Benutzer kann jedoch bewusst oder unterbewusst verfälscht werden, deshalb sollte diese Methode nicht alleine als Entscheidungsgrundlage für eine Abbestellaktion von Zeitschriftentiteln dienen. Man sollte sich bei einer Befragungsaktion immer bewusst sein, dass es sich um eine subjektive Rückmeldung handelt. Amerikanische Studien⁹⁷ haben bewiesen, dass sich die reellen Nutzungszahlen ziemlich stark von den Aussagen, welche Titel angeblich benutzt wurden, unterscheiden. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Befragten sich grundsätzlich dem „gesellschaftlich akzeptierten Verhalten“ anpassen und sich daher möglichst vorteilhaft präsentieren, auch wenn ihre Anonymität gewährleistet ist. Jeder universitäre Bibliotheksbenutzer hat von sich selbst das

⁹⁴ Klein, Helga [2002], S.20f. und Schwitzgebel, Bärbel [1998]

⁹⁵ Siehe Obst, Oliver [2000b]

⁹⁶ Siehe Obst, Oliver [2000b], Tabelle S. 1197

⁹⁷ Eine amerikanische Studie an der Bibliothek der Texas A&N University, bei der die Ergebnisse einer Befragung unter den Mitgliedern der Fakultäten und einer Nutzungsuntersuchung verglichen wurden, ergab: „A high ranking by the faculty did not prove to be a predictor of high use.“ Tappenbeck, Inka [2001], S. 330

Gefühl, nicht so viel zu lesen, wie es von ihm in seiner Position erwartet wird, und Fragen im Stil von: „Welche der folgenden Zeitschriften benutzen Sie regelmässig?“ provozieren regelrecht eine verfälschte Angabe. Grundsätzlich sind Bibliotheksbenutzer auch wenig kritisch, wenn es darum geht, Verbesserungsvorschläge anzubringen. Fragebogen hingegen haben den grossen Vorteil, dass sie dem Benutzer das Gefühl geben, bei der Abbestellaktion aktiv mitgewirkt zu haben (d.h. er durfte seine Meinung einbringen). Dies kann psychologisch wichtig sein, wenn man einige Monate später denselben Benutzer vor die Tatsache stellen muss, dass seine Lieblingszeitschrift nicht weiter abonniert wurde. Diese wertvolle Erfahrung hat man auch in Ulm gemacht.⁹⁸ Ein weiterer wichtiger Punkt einer Befragung ist, dass ihr auch Taten folgen müssen, will man die Benutzer für weitere Befragungen motivieren und ihnen zeigen, dass ihre Vorschläge ernst genommen werden.⁹⁹

9.1 FRAGEBOGEN

In dieser Arbeit haben die Autorinnen sich entschieden, eine Fragebogenaktion durchzuführen, da dies ihrer Einschätzung nach gegenüber anderen Befragungsmethoden (z.B. Interviews) folgende Vorteile bringt:

- Umfangreiche Menge an Informationen ist erreichbar
- Seitens der Befrager ist wenig Aufwand nötig
- Längerer Zeitraum der Befragungsaktion ist möglich
- Benutzer wird weniger belastigt
- Anonymität der Benutzer ist vollumfänglich gewährleistet

9.1.1 Erarbeitung des Fragebogens

Beim Verfassen des Fragebogens wurde darauf geachtet, verschiedene Fragetypen zu integrieren. Ziel war, einige offene Fragen einzubauen, die es den Benutzern

⁹⁸ Rehm, Margarethe [1983], S.22

erlauben, ihre Meinung und ihre Vorschläge in eigenen Worten auszudrücken. Es wurde jedoch schnell klar, dass diese Art von Information schwer auszuwerten ist. Darüber hinaus erfordern diese Fragen einen beträchtlichen Einsatz und Konzentration von Seiten der Benutzer. In Anbetracht dieser Überlegungen war man bemüht, ein Gleichgewicht von geschlossenen, faktuellen und offenen, reflektiven Fragen zu erreichen.

Wichtig war auch, die Fragen unabhängig voneinander zu gestalten, sodass sie einzeln ausgewertet werden konnten. Zusätzliche Kommentare, die das Vorgehen des Benutzers bestimmen sollen („*Falls Sie diese Frage mit Nein beantwortet haben, können Sie die nächste überspringen!*“) verkomplizieren das Ausfüllen des Bogens. Allerdings gab es einige Fragen, die nur einen Teil der Benutzer betrafen, daher konnten solche Anweisungen nicht immer umgangen werden.¹⁰⁰

Bei den Fragestellungen wurde auf eine kurze und unmissverständliche Formulierung geachtet. Es wurde versucht, sich der Sprache der Benutzer anzugleichen, indem auf Fachbegriffe verzichtet wurde.

Ein weiterer wichtiger Punkt war, dass der Text unbedingt auf einem Blatt, das heisst auf zwei Seiten, Platz haben musste, um die ausfüllende Person nicht abzuschrecken.

Ein weiteres Bestreben war es, bei den Multiplechoice-Fragen keine ungerade Anzahl von Auswahlmöglichkeiten zu bieten, sodass sich der Benutzer zu einer Tendenz bekennen muss und keine neutrale Äusserung abgeben kann.

Zu Beginn wollten die Autorinnen Bilder als auflockerndes Element einbauen, was aber nicht zur graphischen Linie der StUB passte. Die Politik der Öffentlichkeitsarbeit der StUB sieht ein vordefiniertes Erscheinungsbild vor, das festlegt, wie ein Produkt aussehen soll. So wird den Benutzern unmissverständlich klar gemacht, woher es kommt. Beispielsweise hat die StUB auf allen ihren Publikationen ein Logo, welches ihren Namen und ihre Homepage beinhaltet.

⁹⁹ „Will die Benutzerumfrage ... ihrem Ziel gerecht werden, müssen nach sorgfältiger Auswertung nun Taten folgen“, Schwitzgebel, Bärbel [1998]

¹⁰⁰ Siehe Fragebogen im Anhang D.1

Die Hauptziele des Fragebogens waren, die Benutzer zu identifizieren und ihre Gewohnheiten erkennen:

- Aus welchen Gründen suchen sie die StUB auf?
- Wie oft besuchen sie die StUB?
- Welche Fachgebiete interessieren sie am meisten?
- Beschränkt sich ihr Interesse auf die leicht verfügbaren, aktuellen Zeitschriftenausgaben?
- Wie sieht ihre Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit mit dem Angebot aus?
- Kennen sie das Angebot der elektronischen Zeitschriften der StUB und benutzen sie es?

9.1.2 Fragebogen in der Testphase

In der Testphase der 4. Etappe haben wir die erste Version unseres Fragebogens an einigen Testpersonen ausprobiert.

Eine Analyse des Testbogens zeigte, dass er definitiv zu lang war. Die gestellten Fragen wurden mehrheitlich gut verstanden. Weiterhin konnte festgestellt werden, dass die Fragen bezüglich elektronischer Zeitschriften nur sehr schlecht ausgefüllt wurden. Die Benutzer der gedruckten Zeitschriften scheinen sich als Publikum grundsätzlich von den Lesern der elektronischen Zeitschriften zu unterscheiden.

Daher haben wir uns entschieden, den Befragungsteil über die E-Journals deutlich zu kürzen. Wir haben uns darauf beschränkt, abzuklären, ob der Befragte Kenntnis vom Angebot der E-Journals der StUB habe, ob er es benutze und ob er zufrieden damit sei. Dies taten wir auch mit dem Hintergedanken, mitzuteilen, dass es ein solches Angebot überhaupt gibt.

9.1.3 Platzierung der Fragebogen

Während der Testphase wurden im Lesesaal die Benutzer der Zeitschriften direkt angesprochen und gebeten, einen Fragebogen auszufüllen.

Damit wurden sehr positive Erfahrungen gemacht und innerhalb eines Tages acht ausgefüllte Fragebogen zurückerhalten. Die Autorinnen haben gemerkt, dass der

persönliche Kontakt mit den Benutzern bei diesen eine gewisse Verbindlichkeit hervorruft. Leider ist dieses Vorgehen nicht praktikabel während eines längeren Zeitraumes. Der Personalaufwand wäre unverhältnismässig und die Benutzer könnten sich auf längere Sicht belastigt fühlen.

Um auf das Befragungsprojekt aufmerksam zu machen, wurden humorvolle Infotafeln entworfen, die den Benutzer dazu auffordern sollten, einen Fragebogen auszufüllen.

Es war geplant, die Tafeln vor und in den Lesesälen aufzustellen. Die Benutzungsabteilung hat jedoch darauf hingewiesen, dass es bereits im regulären Zustand an den Eingängen und im Innern der Lesesäle eine Vielzahl von Schildern und Infotafeln hat.

In Zusammenarbeit mit der Benutzungsabteilung der StUB wurde eine befriedigende Vorgehensweise gefunden:

- Die Fragebogen wurden jeden Morgen auf die unbesetzten Arbeitsplätze in den Lesesälen verteilt.
- Die Fragebogenaktion lief während eines Monats.
- Die ausgefüllten Fragebogen wurden bei der Lesesaalaufsicht bzw. an der Ausleihe abgegeben.
- Nur in den Lesesälen wurden an gut sichtbaren Stellen Schilder aufgestellt, die die Benutzer dazu aufforderten, einen Fragebogen auszufüllen.

9.1.4 Konzeptuelle Auswertung des Fragebogens

Bei der ersten Ansicht der ausgefüllten Fragebogen wurde bemerkt, dass die Unleserlichkeit der Handschriften eines Teils der Fragebogen ein Problem darstellen würde, das bestimmt nicht unlösbar war, jedoch einen zeitlichen Mehraufwand bedeutete. Eine weitere Feststellung war, dass die Rückseite generell unvollständiger ausgefüllt wurde. Einige Fragen wurden aus unerklärlichen Gründen ausgelassen, wobei es sich nicht immer um dieselben Fragen handelte. Der Grund dafür war demnach nicht allein in der schlechten Fragestellung zu suchen.

Die unterschiedliche Anzahl der Antworten erschwerte deren Auswertung. Die absolute Anzahl der aussagekräftigen Angaben waren bei jeder Frage unterschiedlich, sie werden daher nicht mit der Gesamtzahl ausgefüllter Fragebogen übereinstimmen. In der Auswertung der gesamten Fragebogen sind die fehlenden Daten als Prozentsatz mit der Aussage „keine Angabe“ festhalten worden.

Leider musste auch beobachtet werden, dass einige Benutzer den Unterschied zwischen Zeitung und Zeitschrift nicht kannten. In Anbetracht dieser Tatsache müsste die Wortwahl nochmals überdacht werden.

1) Aus welchen Gründen nutzen Sie die Zeitschriftensammlung der StUB?

- ☐ Aus persönlichem Interesse, für meine private Weiterbildung
- ☐ Zu Studienzwecken

Diese Frage konnte als missverständlich interpretiert werden, da nicht präzisiert ist, ob man einen prioritären Grund wählen soll oder ob man beide Optionen ankreuzen kann. Bei der Auswertung stellte sich heraus, dass einige beide Gründe auswählten, andere sich jedoch auf eine Option beschränkt haben. Diese Unklarheit in der Fragestellung wird natürlich das Resultat der Auswertung beeinflussen. Es wurde eigentlich davon ausgegangen, dass eine einzige Option angekreuzt werden sollte. Schliesslich musste in der Bewertung der Antworten eine dritte Rubrik vorgesehen werden, die privates Interesse mit Studienzwecken vereinigte.

2) Wie oft nutzen Sie die Zeitschriftensammlung der StUB?

- ☐ Täglich
- ☐ Mehrmals pro Woche
- ☐ Einmal pro Woche

- ☐ Einmal pro Monat
- ☐ Mehrmals im Jahr
- ☐ Seltener

Für Studentinnen und Studenten:

Meine Auswahl ist semesterabhängig (für Prüfungen, Semesterarbeiten...)

- ☐ Ja
- ☐ Nein

Auch diese Frage stellte einigen Benutzern Probleme. Es gab einige wenige, die, indem sie mehrere Häufigkeiten ankreuzten, eine unqualifizierte Aussage machten, die nicht verwertet werden konnte. Dazu kam eine Unterfrage, die die Wahl einer Häufigkeit verkomplizierte. Falls eine Semesterabhängigkeit besteht, ist es unklar, ob man in der Hauptfrage eine durchschnittliche Häufigkeit markieren soll.

3) Bitte nennen Sie die Zeitschrift(en), die Sie hier regelmässig lesen (max. drei):

- ☐ _____
- ☐ _____
- ☐ _____

Frage 3 wurde generell gut beantwortet, obwohl sie durch die offene Fragestellung einen gewissen Aufwand mit sich brachte. Eine Mehrheit der Personen machte sich die Mühe, einige Titel aufzuführen. Leider nannten einige nur das Fachgebiet ihrer meistgelesenen Zeitschriften.

4) Benutzen Sie generell nur die neueren Ausgaben (= des laufenden Jahres) einer Zeitschrift?

- ☐ Ja
- ☐ Nein

Die explizite Formulierung der Frage erlaubte es, nur eindeutige Aussagen zu machen. Daher gab es bei der Auswertung keine Probleme.

5) Für welches Fachgebiet interessieren Sie sich am meisten?

(Bitte nur 1 Nennung!)

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Sprach- u.
Literaturwissenschaften | <input type="checkbox"/> Altertumswissenschaften |
| <input type="checkbox"/> Buch- u. Bibliothekswesen | <input type="checkbox"/> Akademie u. Hochschulschriften |
| <input type="checkbox"/> Geografie u. Heimatkunde | <input type="checkbox"/> Recht |
| <input type="checkbox"/> Geschichte u. Politik | <input type="checkbox"/> Soziologie |
| <input type="checkbox"/> Kunst, Musik u. Theater | <input type="checkbox"/> Betriebswirtschaft |
| <input type="checkbox"/> Medizin | <input type="checkbox"/> Volkswirtschaft |
| <input type="checkbox"/> Naturwissenschaften u. Technik | <input type="checkbox"/> Medienwissenschaften |
| <input type="checkbox"/> Pädagogik | <input type="checkbox"/> Allgemeine Zeitschriften/
Vereinsschriften |
| <input type="checkbox"/> Philosophie | |
| <input type="checkbox"/> Psychologie Theologie u.
Religion | |

Trotz der unmissverständlichen Aufforderung, nur eine Nennung vorzunehmen, wurden in ca. einem Drittel der ausgefüllten Fragebogen Mehrfachnennungen eingesetzt. Für die Evaluation der Resultate stellte sich sodann die Frage, ob Mehrfachnennungen in Betracht gezogen werden können. Da jedoch viele der befragten Personen solche gemacht hatten, konnten wir sie nicht vernachlässigen. Das Bild wird dadurch verfälscht, da eine Einzelnennung in diesem Zusammenhang eigentlich mehr zählen sollte als Mehrfachnennungen.

6) Wie sind Sie mit dem Zeitschriftenbestand in diesem Fachgebiet zufrieden?

- ☐ Sehr zufrieden
- ☐ Eher zufrieden
- ☐ Eher unzufrieden
- ☐ Sehr unzufrieden

Wenn Sie bei dieser Frage „sehr zufrieden“ angekreuzt haben, können Sie die nächste Frage überspringen!

Der Zusammenhang dieser Frage mit der vorangegangenen, die unbefriedigend gelöst wurde, stellt ein weiteres Problem dar. Bei einem Drittel der Aussagen kann sie keine präzise Auskunft über die Zufriedenheit des Angebots in einem bestimmten Fachgebiet liefern, was ursprünglich das Ziel der Frage war. Im besten Fall kann sie als allgemeine Zufriedenheit des Zeitschriftenbestandes verstanden werden, wobei auch dieses Resultat mit Vorsicht zu genießen ist.

Der Kommentar in kursiver Schrift wurde nur bedingt berücksichtigt. Da die meisten Personen sehr erleichtert sind, eine Frage überspringen zu dürfen, interpretierten einige die Aufforderung ziemlich frei, indem sie auch bei der Wahl „eher zufrieden“ auf die nächste Frage verzichteten.

7) Welches sind die Gründe für Ihre Unzufriedenheit?

☐ Die Titelauswahl an Zeitschriften ist unbefriedigend.

☐ Folgende Titel fehlen: (*max. 3 Titel*)

1. _____

2. _____

3. _____

☐ Andere Gründe (*bitte präzisieren; z.B. Angebot zu klein, veraltet, etc.*) :

Die offene Fragestellung in diesem Fall schien wenig animierend zu wirken.

Unter der Rubrik „Andere Gründe“ waren leider nicht sehr viele Möglichkeiten angegeben. Die meisten Personen, die etwas eingesetzt hatten, bedienten sich der Beispiele der Fragestellung.

8) Wie häufig kommt es vor, dass Sie eine Zeitschrift, die Sie gerne lesen würden, aus dem Magazin bestellen müssen?

☐ Fast immer

☐ Häufig

☐ Selten

☐ Nie

9) Benutzen Sie die elektronischen Zeitschriften, die auf der Website der StUB angeboten werden?

- ☐ Ausschliesslich
- ☐ Häufig
- ☐ Selten
- ☐ Nie

Wenn Sie bei dieser Frage „nie“ angekreuzt haben, können Sie die nächste Frage überspringen!

10) Sind Sie mit dem Angebot der elektronischen Zeitschriften zufrieden?

- ☐ Ja
- ☐ Nein

11) Allfällige weitere Bemerkungen, Anregungen und Kritik zur Verbesserung des Zeitschriftenbestandes der StUB:

Die Fragen 8, 9, 10 und 11 stellten keine grossen Probleme dar. Was bei den Fragen 8 und 9 jedoch deutlich wurde, war der Unwille der Personen, in einer Skala einen extremen Wert zu wählen. Der Platz für Bemerkungen wurde selten benutzt, teils waren die Notizen auch unverständlich oder beinhalteten keine verwertbaren Aussagen. Einige Benutzer hatten sich aber die Mühe genommen, ihre guten Ideen und Anregungen aufs Blatt zu bringen. Generell betrachtet wurden Aussagen zu der StUB als Ganzes oder den Lesesäle gemacht und nicht spezifisch auf den Zeitschriftenbestand.

9.1.5 Inhaltliche Auswertung der Fragebogenaktion

Nach einem Monat kamen 76 ausgefüllte Fragebogen zurück; diese Menge lässt leider keine repräsentative Aussagen zu. Die Auswahl der Personen war zufällig. Da es unmöglich war, die Anzahl Zeitschriftenbenutzer der StUB zu benennen, können auch keine prozentualen Aussagen gemacht werden.

Nach der ersten Woche zählte man bereits 55 ausgefüllte Fragebogen. Dass dies nicht so weiterging, zeigten die folgenden Wochen. Die zweite Woche ergab 12 weitere Fragebogen, die dritte noch 9 Stück und am Ende der vierten Woche kam gar kein zusätzlicher Fragebogen dazu.

Grundsätzlich wurde festgestellt, dass deutlich mehr Fragebogen im unteren Lesesaal abgegeben wurden. Diese Feststellung begründet sich aus den Tatsachen, dass der obere Lesesaal um ca. einen Drittel kleiner ist als der untere, dass das Zeitschriftenangebot des oberen Lesesaals bedeutend kleiner ist und dass es sich auf ein paar wenige Fächer beschränkt.

Die Fragebogenaktion fand während der Examensvorbereitungszeit der Studenten statt, was die erworbenen Resultate in ein bestimmtes Licht rückt. Es ist davon auszugehen, dass:

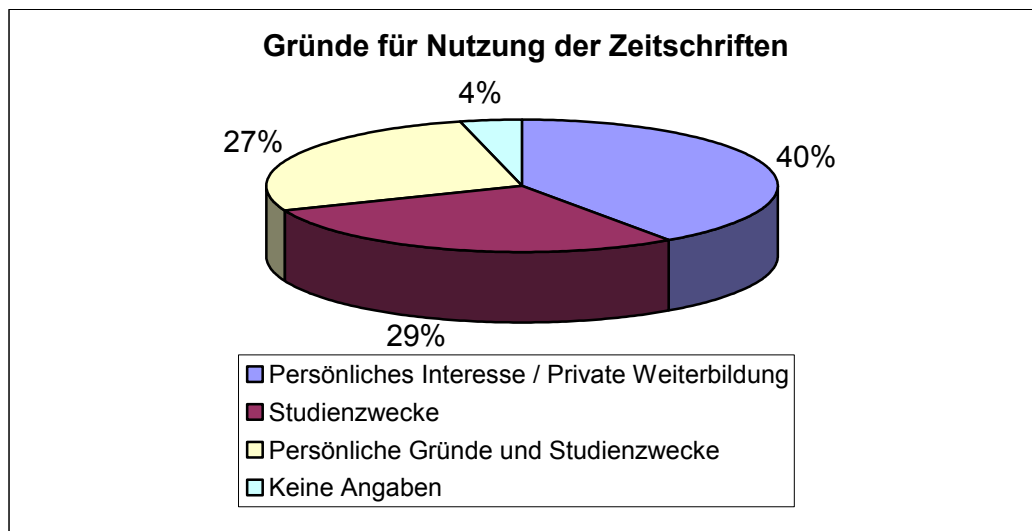
- es überproportional viele Studenten in den Lesesälen hatte.
- eine Mehrheit der Studenten täglich anwesend war.
- die Studenten hauptsächlich am Lernen waren und kein grosses Bedürfnis an Zeitschriften vorhanden war.

Die Leiterin der Benutzungsabteilung hat uns darüber informiert, dass ein einziger Benutzer sich von den ausgelegten Fragebogen gestört fühlte und eine Reklamation anbrachte.

Im folgenden Teil werden die erworbenen Daten teils graphisch, teils textuell, strukturiert nach der Reihenfolge der Fragen im Bogen, dargestellt. Eine rechnerische Gegenüberstellung der einzelnen Fragen erwies sich als unmöglich, da das Total der Antworten (100%) je nach Frage unterschiedlich ist.

Frage 1:

1) Aus welchen Gründen nutzen Sie die Zeitschriftensammlung der StUB?

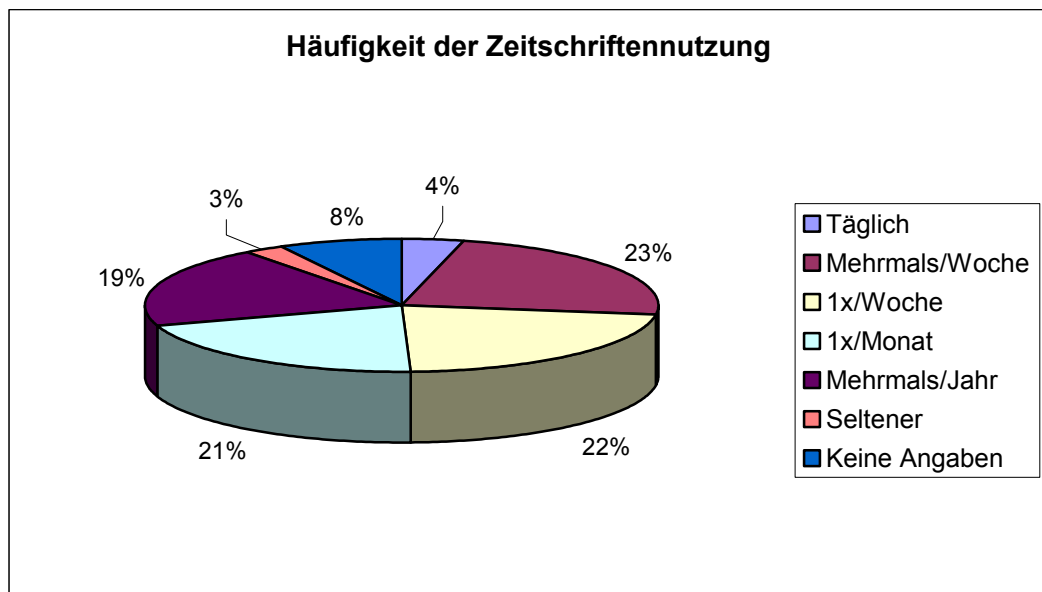


Grafik 7

Diese Frage zielt darauf ab, den Benutzer zu identifizieren und seine Beweggründe zur Zeitschriftennutzung zu erfassen. Die Resultate zeigen einen erstaunlich hohen Prozentsatz von Benutzern, die nicht oder nur teilweise aus Studienzwecken das Zeitschriftenangebot der StUB konsultieren. Das bedeutet, dass eine Grosszahl von Benutzern nicht vordringlich an akademischen Publikationen interessiert ist.

Frage 2:

2) Wie oft nutzen Sie die Zeitschriftensammlung der StUB?



Grafik 8

Mit dieser Frage wurde angestrebt, die Gewohnheiten der Zeitschriftennutzer zu erkennen. Die Grafik zeigt, dass 70% der befragten Personen von sich behaupten, das Zeitschriftenangebot der StUB einmal pro Monat oder häufiger in Anspruch zu nehmen.

Unterfrage von Frage 2:¹⁰¹

- ☐ Meine Auswahl ist semesterabhängig (für Prüfungen, Semesterarbeiten...)

Rund dreissig Prozent der Studenten geben an, ein semesterabhängiges Nutzungsverhalten aufzuweisen. In diesem Zusammenhang wäre es interessant zu wissen, wann und zu welchem Anlass die Nachfrage besonders hoch ist. Mit diesem Wissen könnte man eine weitere Fragebogenaktion zeitlich besser positionieren, um an ein Maximum von Daten zu gelangen.

¹⁰¹ Dazugehörige Grafik befindet sich im Anhang D.2 Resultate der Fragebogenaktion

Frage 3:

3) Bitte nennen Sie die Zeitschrift(en), die Sie hier regelmässig lesen (max. drei):¹⁰²

Zeitschriftentitel	Nennungen
Spiegel	15
Facts	7
Geo	7
Weltwoche	7
Information Philosophie	4
Art	3
L'Hebdo	3
National Geographic	3
Psychologie heute	3
Spektrum der Wissenschaft	3
Time	3
Beobachter	2
Bild der Wissenschaft	2
Downbeat	2
Express	2
Journalist	2
Kultur und Technik	2
Merian	2
New Yorker	2
Politische Vierteljahresschrift	2
Reformierte Presse	2
Zeit	2

Tabelle 34

Die hier angezeigte Liste zeigt nur die Titel mit Mehrfachnennungen. Es handelt sich um 22 Titel, die sich thematisch hauptsächlich unter den allgemeinen, fachunspezifischen Zeitschriften situieren. Es sieht so aus, als ob nur eine Minderheit der Benutzer sich bei wissenschaftlichen Recherchen der Zeitschriften der StUB bedient. „Der Spiegel“ ist der klare Anführer der Liste der regelmässigen Zeitschriftenlektüren der Lesesäle. Unter den 22 meistgenannten Zeitschriften erkennt man fünf fremdsprachige Titel. Dabei handelt es sich um vier englischsprachige Titel und eine französischsprachige, schweizerische Publikation.

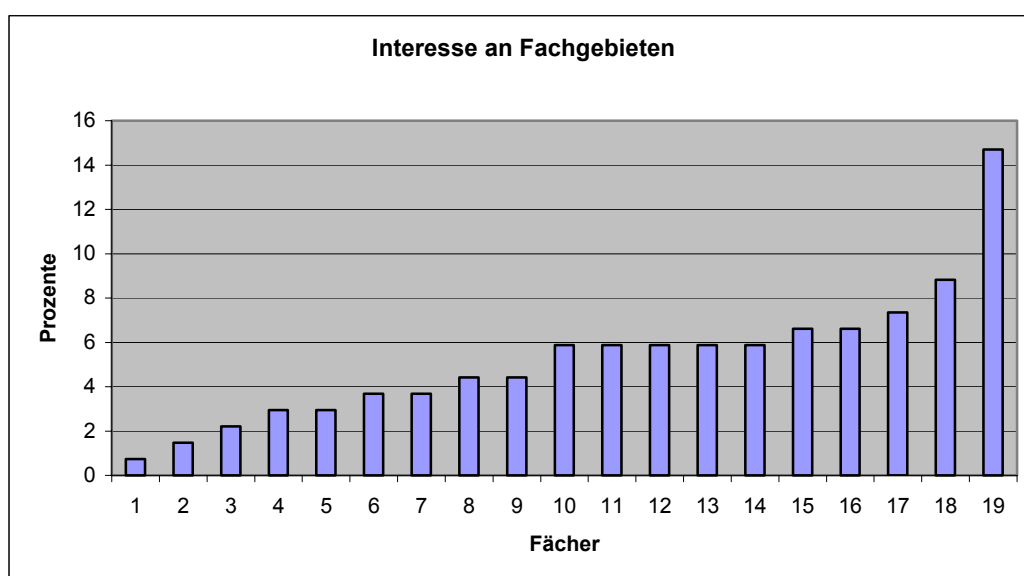
¹⁰² Vollständige Liste der Nennungen befindet sich im Anhang D.2

Frage 4¹⁰³:

4) Benutzen Sie generell nur die neueren Ausgaben (= des laufenden Jahres) einer Zeitschrift?

Mit dieser Frage wollte man erfahren, ob die Nutzung sich auf die aktuellen Ausgaben der Zeitschriften beschränkt. Der enorme Aufwand der Bearbeitung und Aufbewahrung der vorangehenden Jahrgänge könnte in Frage gestellt werden. Den erworbenen Antworten zufolge ist jedoch eine knappe Mehrheit (54%) der Benutzer daran interessiert, auch auf ältere Ausgaben der Zeitschriften Zugriff zu haben.

5) Für welches Fachgebiet interessieren Sie sich am meisten?



Grafik 9

Fach 1: Akademie- und Hochschulschriften	Fach 11: Geografie u. Heimatkunde
Fach 2: Buch- und Bibliothekswesen	Fach 12: Pädagogik
Fach 3: Altertumswissenschaften	Fach 13: Philosophie
Fach 4: Medizin	Fach 14: Soziologie
Fach 5: Medienwissenschaften	Fach 15: Kunst, Musik u. Theater
Fach 6: Theologie u. Religion	Fach 16: Betriebswirtschaft
Fach 7: Volkswirtschaft	Fach 17: Allgemeine Zeitschriften/ Vereinschriften
Fach 8: Psychologie	Fach 18: Naturwissenschaften u. Technik
Fach 9: Recht	Fach 19: Geschichte u. Politik
Fach 10: Sprach- u. Literaturwissenschaften	

¹⁰³ Die dazugehörige Grafik ist dem Anhang D.2 zu entnehmen.

Hier wurde ursprünglich beabsichtigt, nur Einzelnennungen zuzulassen. Da jedoch ein bedeutender Anteil (28%)¹⁰⁴ der ausgefüllten Fragebogen Mehrfachnennungen aufwies, konnte auf diese Angaben nicht verzichtet werden. Dies bedeutet, dass Einzelnennungen in der Auswertung gleich wie Mehrfachnennungen behandelt wurden, was das Bild ein wenig verfälscht, da eigentlich ausdrücklich eine Einzelnennung vorzunehmen war.

Die Grafik illustriert ein grosses Interesse im Bereich „Geschichte und Politik“, Gebiete, in welchen die Zeitschriften des unteren Lesesaal eine breites Angebot liefern können. An zweiter Stelle ist das Fach „Naturwissenschaften und Technik“, welches im Zeitschriftenangebot des Lesesaals nicht als Schwerpunkt angesehen wird. Knapp acht Prozent der Benutzer lesen, teilweise ausschliesslich, allgemeine Zeitschriften.

Frage 6:

6) Wie sind Sie mit dem Zeitschriftenbestand in diesem Fachgebiet zufrieden?¹⁰⁵

Die Frage 6 wurde mit einem starken Bezug auf die vorhergehende Frage 5 formuliert. Im Anbetracht der unbefriedigenden Resultate aus Frage 5 ist es schwierig, die Reaktionen auf Frage 6 zu interpretieren. Generell kann jedoch festgestellt werden, dass mehr als die Hälfte der Personen „sehr zufrieden“ mit dem Zeitschriftenangebot sind. Es ist anzunehmen, dass es sich hier um eine allgemeine Zufriedenheit handelt, die nicht unbedingt auf ein einzelnes Fach bezogen ist.

Frage 7:

7) Welches sind die Gründe für Ihre Unzufriedenheit?

- ☐ Die Titelauswahl an Zeitschriften ist unbefriedigend. Folgende Titel fehlen: (max. 3 Titel)

Die hier erwähnten Titel können als Anregung für Neuanschaffungen an Zeitschriftentitel verstanden werden. Leider ist die daraus hervorgehende Liste¹⁰⁶

¹⁰⁴ Siehe Grafik im Anhang D.2

¹⁰⁵ Grafik siehe Anhang D.2

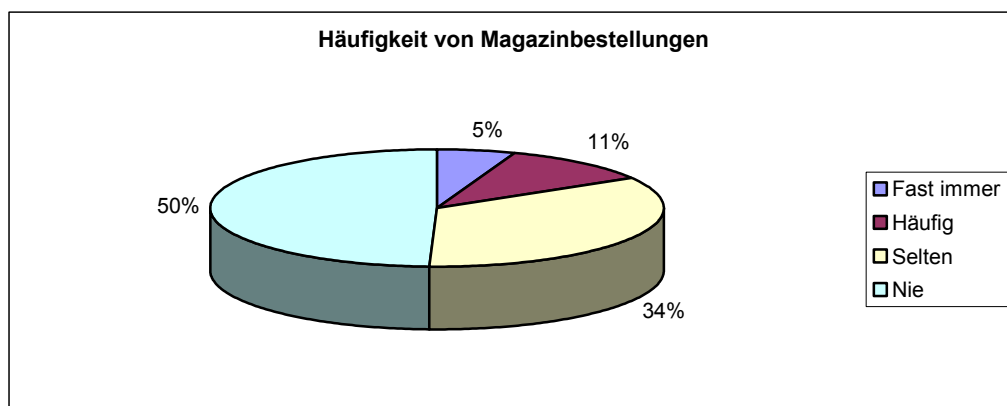
¹⁰⁶ Grafik siehe Anhang D.2

nicht sehr aussagekräftig. Es wurden wenig Nennungen gemacht und es traten keine wiederkehrenden Titel auf, was ein starkes Indiz für ein reelles Bedürfnis gewesen wäre. Es konnte auch kein hervorstechendes Gebiet erkannt werden, das besonderen Nachholbedarf ausdrückt.

Die Ergebnisse der Unterfrage der Frage 7, die die Gründe für die Unzufriedenheit anspricht, wird zusammen mit der letzten Frage (Frage 11) ausgewertet. Somit kann man ein ganzheitliches Bild über die fachspezifischen und die allgemeinen Probleme erhalten.

Frage 8:

8) Wie häufig kommt es vor, dass Sie eine Zeitschrift, die Sie gerne lesen würden, aus dem Magazin bestellen müssen?

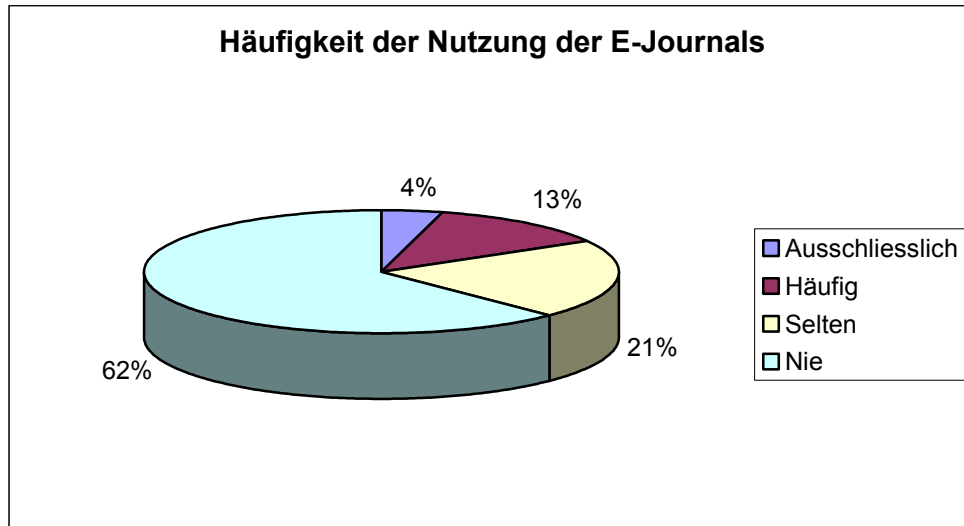


Grafik 10

Die Absicht dieser Frage war, herauszufinden, ob die Titelauswahl der Lesesäle dem Bedürfnis gerecht wird. Das Resultat zeigt eine tiefe Zahl von Magazinbestellungen, nur 16% sagen, solche „Fast immer“ oder „Häufig“ vornehmen zu müssen. Dies zeigt, dass die Titelauswahl der Lesesäle angemessen ist.

Frage 9:

- 9) Benutzen Sie die elektronischen Zeitschriften, die auf der Website der StUB angeboten werden?



Grafik 11

Dieser Frage liegt die Annahme zugrunde, dass Benutzer der E-Journals nicht gleichzeitig am Printangebot der Zeitschriften Interesse haben. Dies wird aufgrund der Ergebnisse auch mehr oder weniger bestätigt, 83% benutzt das Angebot an elektronischen Zeitschriften „Selten“ oder „Nie“. Man kann darauf schliessen, dass das Angebot an Print-Zeitschriften durch die E-Journals nicht vollständig ersetzt werden kann.

Frage 10:

- 10) Sind Sie mit dem Angebot der elektronischen Zeitschriften zufrieden?

Die Nutzerschaft der Lesesäle ist zu 83%¹⁰⁷ zufrieden mit dem Angebot an E-Journals. Es ist jedoch anzunehmen, dass sich diese Benutzer nicht ausschliesslich mit E-Journal versorgen. Interessant wäre es zu erfahren, wie die Zufriedenheit bei den reinen Online-Nutzern aussieht. Dies könnte mit Hilfe eines Fragebogen auf der Homepage der StUB oder der Oberfläche der EZB erreicht werden.

¹⁰⁷ Siehe Grafik im Anhang D.2

Frage 11 und Unterfrage der Frage 7:

11) Allfällige weitere Bemerkungen, Anregungen und Kritik zur Verbesserung des Zeitschriftenbestandes der StUB:

7) Welches sind die Gründe für Ihre Unzufriedenheit?

- Andere Gründe (*bitte präzisieren; z .B. Angebot zu klein, veraltet, etc.*) :

Bei den Reaktionen¹⁰⁸ auf die Frage 7 stechen folgende zwei Punkte mehrfach hervor:

- Angebot ist zu klein
- Zuwenig internationale (englische/amerikanische) Titel sind vorhanden

Als interessante Einzelnennungen kamen vor:

- Präsentation ist mangelhaft
- Bestandesaufbau wirkt unsystematisch, es ist kein Konzept ersichtlich
- Titelauswahl ist veraltet

Darüber hinaus wurden einige Gebiete erwähnt, in denen die Auswahl als sehr beschränkt angeschaut wird. Mehrfach erschienen folgende zwei Fächer:

- Soziologie
- Allgemeine Zeitschriften

In einfacher Nennung wurden folgende Gebiete hervorgehoben:

- Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsinformatik
- Geologie
- Ökologie
- Pädagogik (diese Bemerkung betrifft E-Journal-Angebot)

Zur letzten Frage (11), die allgemeine Bemerkungen und Anregungen anspricht, gibt es eine Vielfalt an Reaktionen¹⁰⁹. Leider ist jedoch keine wiederkehrende Bemerkung aufgetaucht, die auf eine generelle Problematik hinweist. Einige

¹⁰⁸Liste siehe im Anhang D.2

¹⁰⁹ Siehe Liste im Anhang D.2

Anregungen hatten gar nichts zu tun mit dem Zeitschriftenangebot, sie waren eher allgemeiner Natur.

Einige in unserem Zusammenhang interessante Ideen:

- Liste der E-Journals sollte in Papierform als Infoblatt vorliegen, um das Angebot bekannt zu machen.
- Zwischenzeitliche Öffnung der Lesesäle am Sonntagnachmittag wurde sehr geschätzt.
- Schöner wäre es, die Zeitschriften in einem Raum mit Tageslicht vorzufinden.
- Standort der allgemeinen Zeitschriften sollte nahe bei der Ausleihe bzw. Information sein.

9.2 SCHLUSSFOLGERUNG

Angeichts der beschränkten Dauer der Fragebogenaktion war es leider nicht möglich, ein Optimum an Informationen zu beschaffen. Die Ergebnisse der Auswertung können jedoch trotzdem Tendenzen festhalten.

Wie erwartet wurde festgestellt, dass die offenen Fragen, die einen zusätzlichen Einsatz bei den Benutzern erforderten, nur sehr beschränkt beantwortet wurden. Die Tatsache, dass alle Fragen (ausser Frage 5 bzw. 6) unabhängig voneinander formuliert wurden, erleichterte die Auswertung bedeutend. Gerade die Frage 6 stellte grosse Probleme bei der Interpretation, weil sie vollständig in Abhängigkeit zu der vorangegangenen formuliert wurde. Da die Frage 5 nicht präzise nach den Vorgaben beantwortet wurde, konnten die Aussagen der beiden Fragen nur bedingt ausgewertet werden. Dies bedeutet, dass leider keine qualifizierten Aussagen zur Zufriedenheit in einzelnen Fachgebieten zustande kamen.

Es hat sich bereits in der Testphase des Fragebogens gezeigt, dass die Limitierung der Fragen mit Bezug auf die elektronischen Zeitschriften notwendig war. Die Resultate illustrieren die Annahme der Autorinnen, die davon ausgeht, dass die Benutzer der Lesesaalzeitschriften nicht dieselben sind, wie diejenigen der E-Journal. Aus diesen Gründen ist es keine gute Idee, die Benutzer der E-Journals über einen Fragebogen im Lesesaal erreichen zu wollen.

Als äusserst entscheidender Punkt stellte sich die Platzierung der Fragebogen heraus. Anfängliche Bemühungen, die Aktion mit humorvollen Informationstafeln zu begleiten, konnten leider aus praktischen Gründen nicht realisiert werden. Die Lösung, die mit Hilfe der Benutzungsabteilungsleiterin gefunden werden konnte, war jedoch für alle Parteien zufriedenstellend und erlaubte es eine auswertbare Anzahl an ausgefüllten Fragebogen zu erhalten.

Die Fragebogenaktion zeigt eine Mehrheit der Benutzerschaft, die aus privaten Gründen die Zeitschriften der StUB konsultiert und nicht vordringlich an akademischen Schriften interessiert ist. Es wäre eventuell zu überlegen, ob die Zeitschriftensammlung der StUB sich auf ein breites, allgemeines Angebot spezialisieren und ihre fachspezifischen Titel in die Institute auslagern sollte. Diese Überlegungen sollten jedoch pro Fachgebiet einzeln geführt werden, da es sich sehr unterschiedlich verhält. Das Fachgebiet Geschichte und Politik beinhaltet viele Bernensia und ist daher ein essentieller Bestand der StUB, der in dieser Vielfalt andernorts nicht vorhanden ist. Bei einer stärkeren Gewichtung der allgemeinen Titel müsste jedoch unbedingt auch der Standort der Zeitschriften überdacht werden. Die Bemerkung eines Benutzers, die allgemeinen Zeitschriften in der Nähe der Ausleihe zu positionieren, um sie besser sichtbar und leichter zugänglich zu machen, scheint ein guter Ansatzpunkt. Der Standort der Zeitungen im Erdgeschoss bei den Kaffeeautomaten scheint aus ähnlichen Gründen bestimmt worden zu sein.

Was das Bedürfnis an einem grösseren Angebot an internationalen Publikationen betrifft, wäre es wünschenswert, diese Nachfrage über das Angebot an E-Journals abdecken zu können, da es sich dabei häufig um sehr hohe Abonnementskosten handelt. Falls das Angebot an elektronischen Zeitschriften diesen Bedarf bereits genügend zufrieden stellt, müsste diese Möglichkeit besser kommuniziert und zugänglich gemacht werden. So könnte sich die Vielfalt an Ressourcen der beiden Angebote optimal ergänzen, ohne sich zu stark zu überschneiden.

10 IMPACT FACTOR

Diese Form der Zitatenanalyse wurde schon in den 20er Jahren angewendet, um Bibliotheksbestände zu bewerten. Während mehrerer Jahrzehnte wurde diese Methode kritisiert und verbessert.

In den 60er und 70er Jahren gründete der Bibliothekar und Chemiker Eugene Garfield das „Institute for Scientific Information“ (ISI)¹¹⁰ in Philadelphia. Das ISI überwacht eine bestimmte Anzahl von Zeitschriften und wertet ihre Referenzen¹¹¹ aus. Im Jahr 2001 wurden von der ISI etwa 6000 Zeitschriftentitel untersucht, davon waren rund 430 in deutscher Sprache. Das ISI publizierte die Listen dieser Auswertungen in den Journal Citation Reports (JCR)¹¹².

Der Impact Factor ist die am häufigsten genutzte Bewertungsmethode. Er wird folgendermassen berechnet¹¹³:

Anzahl der Zitate, die im Jahr 2002 für die Artikel
aus den Jahren 2001 und 2000 gezählt wurden

= IF (2002)

Anzahl der Artikel, die in den Jahren 2001 und 2000 erschienen sind

Bei dieser Berechnung erhält man meistens einen ein- bis zweistelligen Wert. Je höher diese Zahl ist, desto häufiger wurde eine Zeitschrift zitiert. Für Fachzeitschriften der Zellbiologie ist zum Beispiel ein Impact Factor von 29 ein Höchstwert. Für Zeitschriften aus dem Gebiet der Elektrochemie ist allerdings schon ein Impact Factor von 2 ein sehr hoher Wert.

¹¹⁰ <http://www.isinet.com/isi>

¹¹¹ Die Begriffe *Referenz* und *Zitat* werden wie folgt definiert: „if Paper R contains a bibliographic footnote using and describing Paper C, then R contains a *reference* to C, and C has a *citation* from R.“ D.J. de Solla Price (1970), zitiert bei Kahl, Michael [1995]

¹¹² Institute for scientific information [2002]

Die Journal Citation Reports bestehen aus dem Science Citation Index (ab 1963), welcher den Bereich der Naturwissenschaften erschliesst und dem Social Citation Index (ab 1973), der den Bereich der Sozialwissenschaften abdeckt. Gemäss ISI gibt es keinen Teil, der sich mit den Geisteswissenschaften beschäftigt.

¹¹³ Darstellung nach Kahl [1995]

Vergleicht man die Impact Factors der Zeitschriften innerhalb eines Fachgebiets, so kann man dessen wichtigste Zeitschriften erkennen. Diese sind die sogenannten Kernzeitschriften („Core Journals“) einer Disziplin.

Allerdings wird der Impact Factor von verschiedenen Seiten her scharf kritisiert. Folgende Bedenken werden angemeldet:

- Je höher der Impact Factor einer Zeitschrift ist, desto beliebter ist sie und desto häufiger wird sie wieder zitiert.
- Die Qualität der Zeitschriften wird rückwirkend und nur für die letzten zwei Jahre gemessen.
- Die maximale Höhe des Impact Factors schwankt je nach Fachgebiet stark (für Geologie ist IF=3 ein guter Wert, für Genetik & Vererbung ist IF=29 ein guter Wert).
- ISI ist ein privates, kommerziell arbeitendes Institut. Die Auswahl der analysierten Zeitschriften wird nach eigenen, nicht immer nachvollziehbaren Kriterien getroffen.
- Der grösste Teil der analysierten Zeitschriften stammt aus dem angloamerikanischen Raum.
- Nur 30% aller weltweit erschienenen Zeitschriften werden ausgewertet.
- Rein elektronische Zeitschriften werden vernachlässigt.

Trotz all dieser Probleme bleibt der Impact Factor vor allem im englischsprachigen Raum eine oft genutzte Methode, um die Qualität eines Zeitschriftenbestandes zu ermitteln. In seiner heutigen Form eignet sich der Impact Factor jedoch nur bedingt dazu, sozialwissenschaftliche Bestände zu bewerten. Für diese Wissenschaften ist der Impact Factor unzureichend, da die Zeitspanne der Zitatenanalyse von nur zwei Jahren viel zu kurz ist.

Unter Berücksichtigung seiner Nachteile ermöglicht der Impact Factor trotzdem, aufschlussreiche Daten über Zeitschriften zu sammeln und vernünftig damit umzugehen. Es ist allerdings schade, dass es in Europa keine dem ISI vergleichbare Institution gibt. Denn mit nur rund 430 ausgewerteten deutschen

Zeitschriften bleibt der Impact Factor für den deutschsprachigen Raum eine enorm unzulängliche Analyseform.

10.1 GEGENÜBERSTELLUNG DER LESESAALZEITSCHRIFTEN DER STUB IN BEZUG AUF DEN IMPACT FACTOR (IF)

In dieser Analyse haben die Autorinnen sich strikt auf die Lesesaal-Zeitschriften beschränkt, das heisst, die elektronischen Zeitschriften und die Zeitschriften im Magazin wurden nicht berücksichtigt. Es wurde dieser Bestand gewählt, um später die Rolle des Impact Factors in Bezug auf die Nutzungszahlen des Lesesaalbestandes zu deuten.

Da die Fachgebiete des Lesesaals der StUB und die JCR-Datenbank nicht übereinstimmen, ist der Vergleich sehr schwierig und unbefriedigend. Beispielsweise sind die folgenden Fachgebiete der StUB in den uns zugänglichen JCR nicht auffindbar:

- Kunst, Musik & Theater
- Literaturwissenschaften
- Altertumswissenschaften
- Pädagogik
- Theologie & Religion

Das Ziel der folgenden Analyse ist es, die Rolle des IF am Lesesaal der StUB zu überprüfen. Die Autorinnen wollten wissen, in welchen Fächern er relevant ist, und was er in diesen über die Qualität der Zeitschriften der StUB auszusagen vermag.

Konkret wurde die Datenbank der JCR des Jahres 2002 nach allen Titeln der Lesesäle der StUB durchsucht¹¹⁴. Daraufhin wurde eine Liste mit den Titeln und ihren Fachgebieten erstellt. In den folgenden fachspezifischen Analysen wurde

¹¹⁴ Im Anhang A.1 und A.2 wird ersichtlich, welche Lesesaalzeitschriften über einen IF verfügen.

versucht, die Klassifikation der JCR so anzupassen, dass sie in Bezug auf den Lesesaalbestand der StUB sinnvoll ist.

Medizin

Das Fachgebiet der Medizin befindet sich in der Science Edition der JCR und ist in sechs Untergebiete aufgeteilt. Die Medizin-Zeitschriften der StUB situieren sich thematisch im Bereich der „Medicine, general & internal“. Die weiteren verzeichneten Gebiete sind sehr spezifisch (Medicine legal, Medicine; research & experimental, etc.). Die JCR verzeichnet ein Total von 107 Zeitschriftentiteln im Fachgebiet „Medicine, general & internal“.

Höchstmöglicher Faktor des Fachgebietes Medizin ist 31.736 (2002).

Liste der Lesesaal-Zeitschriften der StUB, die über einen IF verfügen:

Titel	IF
The new England journal of medicine	31.736
JAMA-The journal of the American medical association	16.586
BMJ	7.585
Swiss medical weekly	0.770
DMW- Deutsche medizinische Wochenzeitschrift	0.651
Primary care	0.519

Tabelle 35

Ein Vergleich des Lesesaalbestandes mit den besten Zeitschriften des Gebiets im Bezug auf den IF ergibt:

- Die StUB besitzt 28 Titel im Bereich Medizin, davon haben 6 einen IF.
- 3 von 6 befinden sich unter den 10 besten Zeitschriften des Fachgebiets.
- Die übrigen 3 Titel weisen einen schwachen IF-Wert auf. 2 davon sind jedoch im deutschsprachigen Raum publiziert worden, wobei nur der Titel „DMW- Deutsche medizinische Wochenzeitschrift“ auf deutsch erscheint.

Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftsphilosophie

Die Geschichte und Philosophie der Naturwissenschaften befindet sich im Science-Teil. Die JCR bewerten ein Total von 32 Zeitschriften zu diesem Thema. Es ist kein deutschsprachiger Titel unter dem Schlagwort „History & Philosophy of science“ zu finden.

Höchstmöglicher Faktor des Fachgebietes Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsphilosophie ist 1.119 (2002).

Liste der Lesesaal-Zeitschriften der StUB, die über einen IF verfügen:

Titel	IF
Philosophy of science	0.510
Journal of the history of medicine and allied sciences	0.400
Synthese : an international journal for epistemology, methodology and philosophy of science	0.375

Tabelle 36

Ein Vergleich des Lesesaalbestandes mit den besten Zeitschriften des Gebiets in Bezug auf den IF ergibt:

- Im gesamten Lesesaalbestand der StUB befinden sich nur 7 Zeitschriftentitel, die diesem Gebiet zugeordnet werden können.
- Es befindet sich nur die Zeitschrift „Philosophy of science“ des Bestandes der StUB unter den 10 Besten, die anderen befinden sich auf den Plätzen 11 und 14.

Allgemeine Naturwissenschaften

Dieses Thema findet man in den JCR im Science-Teil unter dem Begriff „Multidisciplinary Sciences“. Eine Recherche zu diesem Schlagwort ergibt eine Treffermenge von 48 Titeln. In den Top Ten dieses Fachgebietes befinden sich einige bekannte Titel wie „Nature“, „Science“ und „Naturwissenschaften“.

Höchstmöglicher Faktor des Fachgebietes Naturwissenschaften ist 30.432 (2002).

Liste der Lesesaal-Zeitschriften der StUB, die über einen IF verfügen:

Titel	IF
Archives des sciences	0.31
Interdisciplinary science reviews	0.283

Tabelle 37

Ein Vergleich des Lesesaalbestandes mit den besten Zeitschriften des Gebiets in Bezug auf den IF ergibt:

- Der Lesesaal der StUB besitzt 5 Titel, die dem Bereich der allgemeinen Naturwissenschaften angehören, davon haben 2 einen IF, der aber sehr tief ist.
- Die StUB besitzt keine der besten 10 Zeitschriften des Bereiches.
- Die erste Zeitschriften mit einem IF erscheint in englisch, die zweite wird in der Schweiz publiziert und ist mehrsprachig.

Chemie

Die Zeitschriften zur allgemeinen Chemie finden sich unter dem Suchbegriff „Chemistry, multidisciplinary“. In dieser Rubrik sind 119 Zeitschriftentitel aufgeführt. Die Rangliste der Impact Faktoren zeigt 2 deutsche Zeitschriften, die aber in englischer Sprache erscheinen, sie befinden sich auf den Plätzen 4 und 9. Auf Platz 25 findet man eine Zeitschrift schweizerischen Ursprungs in mehrsprachiger Erscheinungsform.

Höchst möglicher Faktor des Fachgebietes Chemie ist 20.993 (2002).

Liste der Lesesaal-Zeitschriften der StUB, die über einen IF verfügen:

Titel	IF
Chemie in unserer Zeit	0.607
Nachrichten aus der Chemie	0.25
Actualité chimique	0.091

Tabelle 38

Ein Vergleich des Lesesaalbestandes mit den besten Zeitschriften des Gebiets in Bezug auf den IF ergibt:

- Die Zeitschriften der StUB befinden sich nicht unter den Top Ten der IF.
- Auf Platz 71 der Rangliste der IF findet man den Titel „Chemie in unserer Zeit“ als erste Zeitschrift der StUB, diese ist jedoch deutschsprachig, was ihren mittelmässigen IF-Wert relativiert.
- Leider findet man im Lesesaalbestand der StUB keinen der grossen englischsprachigen Klassiker der chemischen Fachliteratur.

Geografie

Beim Fachgebiet Geografie muss man darauf achten, dass man sowohl die physikalische Geografie (Geologie, Geophysik, etc.), als auch die sozialwissenschaftliche Komponente (Demografie, Umweltwissenschaften) des Gebietes berücksichtigt.

In den JCR befinden sich diese beiden Fachrichtungen in verschiedenen Teilen. Für Laien ist es teilweise schwierig, anhand der Titel zu erkennen, ob es sich um eine sozialwissenschaftliche oder physikalische geografische Zeitschrift handelt.

Science-Teil:

Die naturwissenschaftlichen geografiebezogenen Themen der JCR heissen „Geography ; physical“ und „Geosciences ; multidisciplinary“. Obwohl diese Fachbereiche für die StUB von Interesse sein können, hält sie keinen der von den JCR aufgeführten Titeln.

Eine Recherche mit dem Suchbegriff „Geography ; physical“ ergibt ein Total von 31 referenzierten Titeln. Die Mehrheit davon ist sehr spezifisch (z.B. Geomorphologie). Wenn man unter dem zweiten Schlagwort „Geosciences ; multidisciplinary“ nachschaut, zeigt sich ein ähnliches Bild. Auch dieses Fachgebiet scheint sehr spezialisiert zu sein (Glaziologie, Vulkanologie).

Im Science-Teil der JCR findet man folgende Teilgebiete der Geografie:

Fachgebiet	Anzahl Einträge
„Agronomy“	55
„Ecology“	101
„Energy&Fuels“	63
„Forestry“	28
„Geochemistry & Geophysics“	51
„Geography ; physical“	31
„Geology“	34
„Geosciences ; multidisciplinary“	122
„Mineralogy“	24
„Oceanography“	41
„Paleontology“	30
„Water Resources“	53

Tabelle 39

Social Sciences-Teil:

In diesem Teil befinden sich Fachbereiche der Geografie wie zum Beispiel „Demography“ und „Geography“.

Im Social Science-Teil findet man folgende Teilgebiete der Geografie:

Fachgebiet	Anzahl Einträge
„Area Studies“	36
„Demography“	17
„Geography“	35
„Urban Studies“	28

Tabelle 40

Liste der Lesesaal-Zeitschriften der StUB, die über einen IF verfügen (Bereich Geografie):

„Geography“ (Höchst möglicher Wert=2.762) (2002):

Titel	IF
Mitteilungen der österreichischen geographischen Gesellschaft	0.962
Geographical Journal	0.791
Geographical Review	0.288
Geographische Zeitschrift	0.2

Tabelle 41

Ein Vergleich des Lesesaalbestandes mit den besten Zeitschriften des Gebiets in Bezug auf den IF ergibt:

- Die StUB besitzt eine ungefähre Anzahl von 40 Titeln, die einen starken Bezug zum Thema Geografie haben.
- Vom Gesamtbestand der Geografie verfügen nur 4 Titel, welche alle unter dem Teilgebiet der sozialwissenschaftlichen „Geography“ verzeichnet sind, über einen IF.
- In allen anderen Teilbereichen der Geografie hat es keine Titel mit IF.
- Die vier Titel, die unter dem sozialwissenschaftlichen Schlagwort „Geography“ laufen, befinden sich auf den Plätzen 17, 22, 30 und 31.
- Erstaunlicherweise ist der einzige rein deutschsprachige Titel „*Mitteilungen der österreichischen geographischen Gesellschaft*“ auf dem besten Platz. Die anderen drei Titel erscheinen mehrsprachig beziehungsweise auf englisch.

Wirtschaft

Die JCR führen unter dem Suchbegriff „Economics“ 166 Titel auf. Beim Überprüfen der Titelliste fällt auf, dass auch auf den hinteren Plätzen keine deutschsprachigen Titel vorhanden sind.

Höchst möglicher Faktor des Fachgebietes Wirtschaft ist 4.312 (2002).

Liste der Lesesaal-Zeitschriften der StUB, die über einen IF verfügen:

Titel	IF
Journal of economic perspectives	3.058
American economic review	2.052
Journal of economic history	0.438

Tabelle 42

Ein Vergleich des Lesesaalbestandes mit den besten Zeitschriften des Gebiets in Bezug auf den IF ergibt:

- An der StUB sind rund 15 Zeitschriftentitel zu finden, die sich mit dem Thema Wirtschaft in seiner allgemeinen Form befassen.
- Nur drei Titel weisen einen IF auf, zwei davon befinden sich unter den Top Ten des Fachs, genauer gesagt auf den Plätzen 4 und 10.

Geschichte

Das Fach Geschichte befindet sich im Social Science-Teil, der bedeutend weniger ausgebaut ist und daher weniger Umfang hat. Eine Recherche unter dem Begriff „History“ ergibt nur eine Trefferanzahl von 15 Titel, was wiederum zeigt, dass der Schwerpunkt des ISI (noch) nicht in den sozialwissenschaftlichen Disziplinen liegt.

Höchst möglicher Faktor des Fachgebietes Geschichte ist 0.849 (2002).

Liste der Lesesaal-Zeitschriften der StUB, die über einen IF verfügen:

Titel	IF
Journal of interdisciplinary history	0.1
International review of social history	0.049

Tabelle 43

Ein Vergleich des Lesesaalbestandes mit den besten Zeitschriften des Gebiets in Bezug auf den IF ergibt:

- Die StUB verfügt über einen umfassenden Bestand an rund 50 Geschichtszeitschriften, die meisten sind jedoch europäischen Ursprungs und mehrheitlich in deutscher Sprache geschrieben, daher im JCR nur sehr schlecht nachgewiesen.
- Die beiden gefundenen Titel situieren sich auf den Plätzen 11 und 14.

Internationale Beziehungen

Das sozialwissenschaftliche Fachgebiet „International relations“ zählt 53 Eintragungen in den JCR. Einige davon sind mit dem Schlagwort der Politologie verknüpft. Auf Platz 35 findet man erstmals einen Zeitschriftentitel deutschen Ursprungs, dessen Sprache jedoch englisch ist. Erst auf dem drittletzten Platz ist eine deutschsprachige Publikation anzutreffen.

Höchst möglicher Faktor des Fachgebietes Internationale Beziehungen ist 3.377 (2002).

Liste der Lesesaal-Zeitschriften der StUB, die über einen IF verfügen:

Titel	IF
World politics	1.872
Journal of conflict resolution	1.253
Foreign affairs	1.246
Journal of peace research	1.173
International affairs	0.622
WPJ. World policy journal	0.274
Internationale Politik	0.089

Tabelle 44

Ein Vergleich des Lesesaalbestandes mit den besten Zeitschriften des Gebiets in Bezug auf den IF ergibt:

- Die Lesesäle der StUB verfügen über rund 20 Zeitschriftentitel, die sich mit dem Thema der internationalen Beziehungen auseinandersetzen.
- Unter den besten zehn IF's entdeckt man 4 Titel, die von der StUB geführt werden, und zwar auf den Plätzen 3, 6, 7 und 8.
- Der scheinbar einzige deutschsprachige Titel „Internationale Politik“, der auch zum StUB-Bestand zählt, platziert sich an drittletzter Stelle.

Politik

Die Datenbankabfrage unter der Rubrik „Political Science“ resultiert in einem Ergebnis von 80 Titeln. Man trifft einige bekannte Namen aus der Recherche „International relations“ wieder an. Unter den 80 Titeln befinden sich drei deutschsprachige, wovon zwei an der StUB vorhanden sind.

Höchst möglicher Faktor des Fachgebietes Politologie ist 2.448 (2002).

Liste der Lesesaal-Zeitschriften der StUB, die über einen IF verfügen:

Titel	IF
Journal of conflict resolution	1.253
West European politics	0.888
PSQ. Political science quarterly	0.614
PVS. Politische Vierteljahresschrift	0.255
Internationale Politik	0.089

Tabelle 45

Ein Vergleich des Lesesaalbestandes mit den besten Zeitschriften des Gebiets in Bezug auf den IF ergibt:

- Die StUB hat rund 20 Titel in ihren Lesesälen, die unter dem Thema „Political Science“ eingeordnet werden können.
- In den Top Ten dieses Fachgebietes lässt sich ein einziger StUB-Titel nachweisen, nämlich „Journal of conflict resolution“.
- Einen Viertel des Bestandes der StUB kann man in der Liste der IF nachweisen.

Linguistik

Eine Recherche mit dem Suchbegriff „Applied Linguistics“ ergibt 38 Treffer. Auf dem fünftletzten Platz trifft man die einzige deutschsprachige Veröffentlichung an.

Höchst möglicher Faktor des Fachgebietes Angewandte Linguistik ist 2.081 (2002).

Liste der Lesesaal-Zeitschriften der StUB, die über einen IF verfügen:

Titel	IF
Language and cognitive processes	1.788
Language. Journal of the linguistic society of America	1.711
Mind & language	0.935
Applied psycholinguistics	0.902
Language in society	0.519
Journal of pragmatics	0.479
Lingua. International review of general linguistics	0.444
Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik	0.167
American Speech	0.074

Tabelle 46

Ein Vergleich des Lesesaalbestandes mit den besten Zeitschriften des Gebiets in Bezug auf den IF ergibt:

- Die StUB hat rund 38 Zeitschriften im Lesesaalangebot, die sich mit dem Gebiet der Linguistik in ihrer allgemeinen Form auseinandersetzen.
- 4 Titel nehmen Ränge unter den Top Ten ein. Genauer gesagt: Plätze 2, 3, 8 und 9.

Soziologie

Es werden 93 Zeitschriften aufgelistet, wenn in der Datenbank der JCR eine Recherche mit dem Begriff „Sociology“ gestartet wird. Da die Gebiete der Soziologie und der Psychologie verwandte Disziplinen sind, kann man häufig feststellen, dass sie als parallele Schlagwörter erscheinen.

Höchstmöglicher Faktor des Fachgebietes Soziologie ist 2.849 (2002).

Einzige Lesesaal-Zeitschrift der StUB, die über einen IF verfügt:

Titel	IF
Language in society	0.519

Tabelle 47

Ein Vergleich des Lesesaalbestandes mit den besten Zeitschriften des Gebiets in Bezug auf den IF ergibt:

- Bei der Konsultation der Liste der Lesesaalzeitschriften fällt auf, dass es keine Zeitschriften gibt, die sich hauptsächlich mit Soziologie befassen.
- Die einzig auffindbare Zeitschrift der StUB reiht sich auf Platz 41 ein.

Psychologie

Die Psychologie umfasst eine Vielzahl von Disziplinen, die bei einer Evaluation des Zeitschriftenbestandes der StUB nicht vernachlässigt werden können. Die ISI JCR verzeichnen die folgenden Untergruppen der Psychologie:

Fachgebiet	Anzahl Einträge
„Psychology ; applied“	50
„Psychology ; biological“	15
„Psychology ; clinical“	83
„Psychology ; developmental“	49
„Psychology ; educational“	37
„Psychology ; experimental“	66
„Psychology ; mathematical“	10
„Psychology ; multidisciplinary“	102
„Psychology ; Psychoanalysis“	13
„Psychology ; social“	45

Tabelle 48

Liste der Lesesaal-Zeitschriften der StUB, die über einen IF verfügen (Bereich Psychologie):

„Psychology ; experimental“ (Höchst möglicher Wert=8.129) (2002):

Titel	IF
Consciousness and cognition	2.179
Language and cognitive processes	1.788
Mind & language	0.935
Applied psycholinguistics	0.902
Perceptual and motor skills	0.25

Tabelle 49

„Psychology ; clinical“ (Höchst möglicher Wert=4.333) (2002):

Titel	IF
Psychotherapeut	1.639

Tabelle 50

„Psychology ; Psychoanalysis“ (Höchst möglicher Wert=3.188) (2002):

Titel	IF
Forum der Psychoanalyse	0.326

Tabelle 51

„Psychology;educational“ (Höchst möglicher Wert=3.272) (2002):

Titel	IF
Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und pädagogische Psychologie	0.400

Tabelle 52

„Psychology ;multidisciplinary “ (Höchst möglicher Wert=7.898) (2002):

Titel	IF
Psychological science	2.961
Current directions in psychological science	1.425
Swiss journal of psychology	0.349

Tabelle 53

Ein Vergleich des Lesesaalbestandes mit den besten Zeitschriften des Gebiets in Bezug auf den IF ergibt:

- Die beiden Disziplinen, die an der StUB am häufigsten vorhanden sind, sind die experimentelle und die multidisziplinäre Psychologie.
- Der Lesesaalbestand der StUB zählt ungefähr 25 Titel, die thematisch der Psychologie zugeordnet werden können, davon verfügen 11 Titel über einen Impact Factor, was einen hohen Prozentsatz darstellt.
- In der experimentellen Psychologie situieren sich die IF's der an der StUB vorhandenen Zeitschriften eher im schlechteren Bereich.
- Die klinische Psychologie, die Erziehungspsychologie, sowie auch die Psychoanalyse sind nur mit je einem Titel, der einen IF hat, vertreten. Diese Titel befinden sich auf Platz 20 (klinische Psychologie), 29 (Erziehungspsychologie) und 11 (Psychoanalyse) der IF-Hitliste. Jedoch handelt es sich bei diesen Titeln um Publikationen deutschen Ursprungs, die deutsch- oder mehrsprachig erscheinen. Diese müssen unter einem anderen Licht als die englischsprachigen betrachtet werden.
- Bei der multidisziplinären Psychologie sieht das Bild in Anbetracht des IF auch nicht sehr vielversprechend aus. Die beiden englischsprachigen Publikationen befinden sich auf den Plätzen 8 bzw. 18. Die deutschsprachige Zeitschrift schweizerischen Ursprungs ist jedoch erst auf Rang 71 wieder anzutreffen.

Allgemeine Sozialwissenschaften

Die JCR weisen ein Total von 56 Titel unter dem Schlagwort „Social Sciences ; interdisciplinary“ nach. Die meisten Einträge sind mit mehreren Schlagwörtern versehen (z.B. Wirtschaft, Politik, Kommunikation, Management, Sexualität, etc.), da die Rubrik allumfassend ist.

Höchst möglicher Faktor des Fachgebietes allgemeine Sozialwissenschaften ist 1.762 (2002).

Einzige Lesesaal-Zeitschrift der StUB, die über einen IF verfügt:

Titel	IF
Quality & Quantity	0.226

Tabelle 54

Ein Vergleich des Lesesaalbestandes mit den besten Zeitschriften des Gebiets in Bezug auf den IF ergibt:

- Es gibt eine unzählbare Menge von Zeitschriften der StUB, die dem Ueberbegriff „Social Sciences ; interdisciplinary“ untergeordnet werden könnten, daher ist es unmöglich, den Prozentsatz der Zeitschriften der StUB mit IF zu berechnen.
- Der einzige bewertete Titel hat einen ziemlich schlechten Impact Factor, er befindet sich auf dem Platz 41 der Rangliste.

Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Eine Datenbankrecherche in den ISI Reports ergibt eine Menge von 55 Titeln, die im Fachgebiet „Information science & Library science“ aufgelistet werden. Auf Platz 29 findet man als erstes eine Zeitschrift („Restaurator“), die einen deutschen Erscheinungsort hat, aber auf englisch publiziert wird. Diese Zeitschrift ist jedoch spezialisiert auf Restaurierung von Bibliotheks- und Archivmaterialien, was nicht unbedingt den Schwerpunkt dieses Fachgebiet darstellt.

Höchst möglicher Faktor des Fachgebietes Bibliotheks- und Informationswissenschaften ist 2.872 (2002).

Liste der Lesesaal-Zeitschriften der StUB, die über einen IF verfügen:

Titel	IF
The electronic library	0.182
Libri	0.123
Zeitschrift für Bibliothekswesen & Bibliographie	0.047

Tabelle 55

Ein Vergleich des Lesesaalbestandes mit den besten Zeitschriften des Gebiets in Bezug auf den IF ergibt:

- Insgesamt bietet die StUB in ihrem Lesesaal eine Anzahl von rund 25 Zeitschriften an, die zu diesem Thema gehören. Drei verfügen über einen IF. Die Mehrheit der vorhandenen Zeitschriften erscheint auf deutsch, und einige davon stammen sogar aus der Schweiz.
- Der Titel „Libri“ ist deutschen Ursprungs, mehrsprachig und befindet sich auf Platz 47 der IF-Rangliste.

Rechtswissenschaften

Die ISI Reports bewerten 102 Titel im Fach der Rechtswissenschaften. Sie sind zu finden unter dem Schlagwort „Law“. Das Gebiet der Rechtswissenschaften ist klar abgrenzbar, was eine gute Übersicht über das Fach erlaubt. Es ist eindeutig ersichtlich, ob ein Titel zum Thema gehört oder nicht, was sich bei anderen Fachgebieten bedeutend schwieriger präsentiert. Bei einer kurzen Durchsicht der Titel, sortiert nach Impact Factors, erkennt man schnell, dass die Priorität auf Publikationen der berühmten amerikanischen Universitäten (Harvard, Yale, Columbia, Stanford, Cornell etc.) liegt. Durch den besonderen nationalen Bezug der Rechtswissenschaften begründet sich ein stark internationaler Bestand in diesem Bereich wahrscheinlich nicht. Man kann also davon ausgehen, dass der IF in diesem Gebiet keine bedeutende Rolle spielt.

Höchst möglicher Faktor des Fachgebietes Rechtswissenschaften ist 8.036 (2002).

Einzige Lesesaal-Zeitschrift der StUB, die über einen IF verfügt:

Titel	IF
[The] Yale Law Journal	4.523

Tabelle 56

Ein Vergleich des Lesesaalbestandes mit den besten Zeitschriften des Gebiets in Bezug auf den IF ergibt:

- Der obere Lesesaal der StUB hat etwa 40 rechtswissenschaftliche Zeitschriften.
- Nur eine Zeitschrift weist einen IF auf, was dadurch begründet ist, dass die Rechtswissenschaft einen sehr engen Bezug zur nationalen bzw. kantonalen Rechtsprechung hat. Daher werden die benötigten Zeitschriften nicht von den JCR nachgewiesen, die sich stark am amerikanischen Markt orientieren.

Management, Business

Diese zwei Bereiche behandeln wir in dieser Analyse gemeinsam, da sie nah beieinander liegen und keine Schwerpunkte der StUB darstellen. Ein weiteres verwandtes Gebiet, das aber in dieser Betrachtung nicht berücksichtigt wird, ist „Business ; Finance“.

Da in beiden Kategorien dieselbe Zeitschrift an erster Stelle steht, ist der höchstmögliche IF in beiden Fächern der Gleiche.

Fachgebiet	Anzahl Einträge
„Management“	65
„Business“	54

Tabelle 57

Liste der Lesesaal-Zeitschriften der StUB, die über einen IF verfügen:

„Management“ (Höchst möglicher Faktor 3.699) (2002):

Titel	IF
Administrative Science Quarterly	2.630
Organization studies	1.227

Tabelle 58

„Business“ (Höchst möglicher Faktor 3.699) (2002):

Titel	IF
Administrative Science Quarterly	2.630

Tabelle 59

Ein Vergleich des Lesesaalbestandes mit den besten Zeitschriften des Gebiets in Bezug auf den IF ergibt:

- Die StUB hat ca. 20 Titel in ihrem Zeitschriftenbestand, die sich mit Betriebswirtschaft und Management beschäftigen, davon nur 2 Titel mit IF.
- Im Bereich „Business“ findet man auf dem vierten Platz den ersten StUB-Titel.
- In der Untergruppe „Management“ rangiert derselbe Titel auf dem fünften Platz der nach den besten IF-Werten sortierten Liste. Der Titel „Organization Studies“ findet sich auf dem zwanzigsten Platz wieder.

10.2 BEOBACHTUNGEN ZU DEN ISI JOURNAL CITATION REPORTS

Die Journal Citation Reports (JCR) erscheinen auf dem Web oder in Form einer CD-ROM. Sie stellen ein essentielles Werkzeug dar, um eine Anzahl von rund 8400 Zeitschriften von über 3000 Verlegern nach der Zitatenanalyse zu bewerten. In der uns zugänglichen Version der JCR befinden sich die Teile:

- Science Edition: 5000 Titel (Naturwissenschaften und Technik)
- Social Sciences Edition: 1500 Titel (Sozialwissenschaften)

Die Abfragesprache ist englisch, und die Angaben betreffen die letzten beiden Jahre, in unserem Fall 2001 und 2002.

Bei der Arbeit mit den JCR zeigt sich sehr schnell, dass hauptsächlich englischsprachige Zeitschriften referenziert werden. Die meisten davon werden in den USA publiziert, wobei das entscheidende Element die Sprache der Veröffentlichung bleibt.

Wie bereits die Anzahl der Titel zeigt, ist der Social Sciences-Teil bedeutend weniger umfangreich und unpräziser als der Science-Teil.

Eine schwerwiegende Einschränkung der Vergleichbarkeit des IF ergibt sich aus dem starken Bezug auf das jeweilige Fachgebiet, dem die Zeitschriften

zugeordnet sind. Wenn ein Titel also in mehreren Gebieten aufgeführt ist, befindet er sich je nach Fachgebiet auf verschiedenen Plätzen in der Rangliste.

Eine weitere Schwierigkeit im Umgang mit den JCR ist auch die Unterscheidung der Datenbanken. Das Fachgebiet der Geografie beispielsweise erstreckt sich teilweise im Science-Teil (Geologie, Geochemie, Geophysik), zum anderen auch im Social Science-Teil (Demografie, Umweltwissenschaften). Eine Bibliothek, die ihren Bestand nicht nach den ISI-Schlagwörtern klassifiziert, wird Mühe haben, die eigenen Zeitschriften den bewerteten Zeitschriften der JCR gegenüberzustellen.

Bei der Arbeit mit den JCR ist zu berücksichtigen, dass die Umlaute nicht beachtet werden. Auch eine Suche mit den geläufigen Abkürzungen der Zeitschriften führt zu keinem Resultat, es muss der ausformulierte Titel gesucht werden oder Stichworte desselben. Teilweise zeigen sich Komplikationen mit der Schreibweise der Titel, das heisst, dass einige Zeichen (z.B. &) bei der Titelaufnahme in die Datenbank nicht ausgeschrieben werden, was die Suche bedeutend behindert.

Bei der Überprüfung der Zeitschriften der StUB in Bezug auf ihren eventuellen Impact Factor hat sich herauskristallisiert, dass die StUB in einigen Gebieten, in denen der IF eine Referenz darstellt (Biologie, Physik, Chemie...) ziemlich schwach bestückt ist. In den Gebieten, die sich gut eignen, um mit dem IF bewertet zu werden (hauptsächlich Naturwissenschaften), hat die internationale Literatur einen wichtigen Stellenwert. Grundsätzlich wäre zu prüfen, ob einige Titel mit hohen IF aus diesen Fachgebieten ins Zeitschriftenangebot dazugenommen werden könnten. Es ist jedoch anzunehmen, dass sich in den jeweiligen Institutsbibliotheken des Campus Bern solche Titel befinden.

In der Gesamtübersicht der 824 Lesesaalzeitschriften findet man 61 Titel, mit einem IF.

Die StUB führt hauptsächlich deutschsprachige Zeitschriften, die in Deutschland, Österreich oder der Schweiz publiziert werden. Es ist offensichtlich, dass die Mehrheit dieser Titel nicht über einen IF verfügt. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass ihr Nutzen sich aus ihrer Herkunft und aus der sprachlichen Erscheinungsform begründet.

11 TAUSCHSCHRIFTEN

Das Thema Tauschschriften wird hier als eigenes Kapitel behandelt. Tauschschriften unterscheiden sich von den anderen Zeitschriften einzig durch ihre Erwerbungsart. Sie befinden sich sowohl im Präsenzbestand als auch im Magazinbestand und es ist interessant, sie in erster Linie unter dem Gesichtspunkt ihrer Erwerbungsart (Tausch) zu behandeln.

11.1 WAS IST SCHRIFTENTAUSCH?

Der Schriftentausch ist neben Kauf und Geschenk die dritte Erwerbungsart vieler Bibliotheken. Er beruht auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit: nach Möglichkeit sollen gleichwertige Publikationen getauscht werden, d.h. entweder gleiche Menge (Band gegen Band, Serie gegen Serie, Seitenzahl gegen Seitenzahl) oder gleiche Qualität (priced exchange: Prinzip der Preisgleichheit). Laut Redenbacher¹¹⁵ sollte es sich aber nicht nur um eine „Erwerbung ohne Geldaufwand“ handeln, sondern vor allem um eine Möglichkeit, Publikationen zu erwerben, die entweder nicht oder nur unter erschwerten Umständen durch Kauf erhältlich sind.

11.1.1 Historisches

Der Schriftentausch zwischen Bibliotheken geht zum Teil zurück bis auf das 17. Jahrhundert, erlebte aber seinen eigentlichen Aufschwung im 19. Jahrhundert. Es entstanden nationale Tauschzentren und -vereine, so etwa die „Centrale des échanges internationaux“ in Paris, 1832, oder der „Akademische Tauschverein“ von Marburg, 1817. Ende des 19. Jahrhunderts entstanden erste Resolutionen und Konventionen zum internationalen Tausch, um dessen Bestehen weiter zu festigen und erste Normen und Vereinheitlichungen einzuführen. So entstand 1886 die Brüsseler „Convention for the International Exchange of Official documents,

¹¹⁵ Naef, Stefan [1979], S. IV

Scientific and Literary Exchanges”, in der sich die teilhabenden Staaten verpflichteten, Amtsdrukschriften untereinander zu tauschen.

Bereits Mitte des 20. Jahrhunderts jedoch, mit der ständig ansteigenden Zahl der Publikationen, erkannte man die Problematik der Wirtschaftlichkeit dieses Systems. Lutz¹¹⁶ stellte bereits 1932 fest, dass Tauschschriften oft den Katalogisierungsaufwand nicht wert sind. Man stellte ebenfalls fest, dass der Tausch als Erwerbungsart nicht viel Spielraum zulässt, da man sich mit den Schriften der Partner zufrieden geben muss, auch wenn diese in der eigenen Sammlung keinen grossen Stellenwert einnehmen. Die Generalkonferenz der Unesco verabschiedete 1958 zwei Konventionen zum internationalen Schriftentausch, eine für den amtlichen und eine für den nichtamtlichen, welche die Brüsseler Konvention ersetzen sollten und zeitgemässer waren¹¹⁷. Das Grundprinzip der Gegenseitigkeit blieb erhalten. Man forderte darin die teilnehmenden Länder auf, ihren Tauschpartnern die kostengünstigsten Transporte und Zollfreiheit zu gewähren.

Das Konzept des Schriftentauschs wird heute stark in Frage gestellt, da diese Idee vom Anfang des letzten Jahrhunderts stammt und damals Sinn machte. Es existierte noch kein Internet, und es war schwierig, oft im Handel nicht erhältliche Literatur aufzutreiben, da sie in wenigen Katalogen und Bibliographien verzeichnet war. Ein Schriftentausch mit möglichst vielen Gesellschaften ermöglichte es einer Bibliothek, ihren Benutzern internationale Schriften verschiedenster Themenbereiche anzubieten. Ausserdem gab es pro Land eine Tauschzeitschriftenstelle, wo alle Schriften per Diplomatenpost und daher portofrei hingeschickt wurden. Nach dem 2. Weltkrieg ermöglichte es der Tausch, im Westen Literatur aus den Ostblockländern zu erhalten, welche nicht käuflich war, und im Osten westliche Literatur, für die keine Mittel vorhanden waren.

¹¹⁶ Naef, Stefan [1979], S. V

¹¹⁷ Metz, Johannes [1999], Volltext der Konvention:

<http://unesdoc.unesco.org/images/0011/001145/114584e.pdf>

11.1.2 Internationale Überlegungen zum Thema Schriftentausch

An der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg hat man sich ebenfalls Gedanken zum Sinn des Schriftentausches gemacht und Aussonderungsrichtlinien für Tauschschriften erstellt, um der enormen Menge Einhalt zu gebieten. So wird unter anderem erwähnt: „Gelangt Bibliotheksgut unentgeltlich in die Bibliothek, so ist in jedem Einzelfall sorgfältig und nach strengen Massstäben zu prüfen, ob es in den Bestand aufzunehmen ist. ... Entbehrliches Tauschmaterial wird zurückgewiesen, verkauft oder makuliert.“¹¹⁸

Diese strenge Haltung findet starken Rückhalt in einer Benutzerstudie, die an der Stark Campus Library in der Kent State University, Ohio¹¹⁹, durchgeführt wurde. Man wollte die These überprüfen, dass Medien, welche kostenlos in die Bibliothek gelangen, weniger benutzt werden als gekaufte. Kairis¹²⁰ geht davon aus, dass die meisten Bibliothekare auf gratis erwerbbarer Medien nicht die gleich strengen Auswahlkriterien anwenden wie auf gekaufte. Dass eine solche Haltung schädlich für eine Sammlung ist, nicht nur wegen des Platzmangels, ist man sich in der Bibliothekswelt bewusst. Zur unterschiedlichen Nutzung von Geschenk- und Käuferwerbungen lagen aber nur wenige wissenschaftliche Resultate vor. Der Stark Campus Library wurden 1996/97 528 Medien geschenkt, wovon schliesslich 77 Stück (15%) für die allgemeine Sammlung der Bibliothek behalten wurden. Man stellte ihnen die gleiche Zahl neu gekaufter Bücher gegenüber und brachte beide Mediengruppen gleichzeitig in den Umlauf. Dabei wurden Ausleihen, Verlängerungen und Benutzungen vor Ort separat gezählt. Dies geschah während eines Jahres. Ausleihen und Verlängerungen der gekauften Medien waren bedeutend höher, die geschenkten Titel hatten dafür eine hohe Benutzung vor Ort. Kairis folgert daraus, dass der Benutzer den Inhalt als zu wenig aussagekräftig wertete, um das Buch auch auszuleihen. Ein gekauftes Medium wurde 1.38mal benutzt, während es ein geschenktes Medium nur auf 0.87 Nutzungen brachte. Daraus kann man folgern, dass auf Geschenke noch strengere Auswahlkriterien

¹¹⁸ Universitätsbibliothek Heidelberg [1998]

¹¹⁹ Kairis, Rob [2000], S. 351

als auf selbst gewählte Anschaffungen angewendet werden sollten und bei jedem einzelnen Medium genau überlegt werden muss, welchen Nutzen es dem Benutzer bringt.

11.2 SCHRIFTENTAUSCH IN DER StUB

Bereits in den 70er Jahren wurde an der StUB eine Diplomarbeit¹²¹ verfasst über die Rentabilität des Schriftentausches mit der Schweizerische Gesellschaft für Geschichte, da man schon damals das Gewicht der immer weiter ansteigenden Porto- und Personalkosten zu spüren bekam. Dabei wurde eine Kostenanalyse durchgeführt und ein Vergleich zwischen dem Kostenaufwand für den Tauschverkehr und dem theoretischen Abonnementspreis einer Zeitschrift gezogen. Damals kam man zur Folgerung, dass sich die Kosten ungefähr die Waage halten und „kein Grund besteht, etwas grundlegend zu ändern“¹²². Es wäre interessant, heute nochmals dieselben Kostenmodelle mit aktuellen Zahlen zu errechnen und mit denen von vor 30 Jahren zu vergleichen. Zwar sind nicht alle Tauschschriften im Handel erhältlich, es gibt aber fachspezifische Richtpreise für Zeitschriften.

Vor kurzer Zeit wurde an der StUB ein Projekt zur Reduzierung der Tauschschriften durchgeführt, bei der eine Liste erstellt wurde, welchen Tauschpartnern zwar noch weiterhin Publikationen geschickt werden, von denen man aber keine mehr annimmt. Zur Erstellung dieser Liste wurden die Fachreferenten der StUB befragt. Aufgrund ihrer Entscheidungen und Einschätzungen der Wichtigkeit einer Zeitschrift für ihr Fach wurden Titel gestrichen. Anzuführen ist, dass viele Fachreferenten sehr grosszügig makulierten, was vermuten lässt, dass viele Tauschschriften inhaltlich unbedeutend sind. Diese Liste wurde allerdings noch nicht vollständig in die Tat umgesetzt. Mittlerweile

¹²⁰ Kairis, Rob [2000], S. 351

¹²¹ Naef, Stefan [1979]

¹²² Naef, Stefan [1979], S. 73

verlangen auch schon einige ausländische Bibliotheken, dass ihnen nichts mehr zugeschickt wird.

Die StUB hat mit sechs Gesellschaften einen Vertrag abgeschlossen und übernimmt für sie den Schriftentausch:

- Historischer Verein Bern
- Naturforschende Gesellschaft Bern
- Geographische Gesellschaft Bern
- Schweizerische Akademie der Naturwissenschaften
- Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
- Schweizerische Numismatische Gesellschaft

An der StUB, wie auch an vielen anderen Bibliotheken, hat man schon vor längerer Zeit festgestellt, dass der Schriftentausch ein teures Unternehmen ist und nicht immer den kostenlosen Erhalt einer Zeitschrift rechtfertigt. Die StUB zahlt hohe Porto-, Material- und Personalkosten, um diese Dienstleistung für die Gesellschaften weiter aufrechtzuerhalten. Zudem liefern nicht alle Tauschpartner gute Tauschschriften, und viele davon werden nie genutzt. Die bindenden Verträge mit den Vereinen und Gesellschaften und die lange Tradition des Schriftentausches verlangen allerdings eine sorgfältige Analyse sowie hieb- und stichfeste Zahlen, um allfällige Änderungen vorzuschlagen.

11.2.1 Ideale Lösung

Um einer Bibliothek die Entscheidung zu erleichtern, welche Tauschschriften nicht mehr entgegengenommen werden sollten oder mit welchen Tauschpartnern gar gebrochen wird, braucht es vor allem Daten über die Tauschschriften, welche über Jahre hinweg fast nie bis gar nie genutzt werden. Um dies zu ermöglichen, sollte eine Datei aller durch Tausch erworbenen Titel mit ihren Signaturen angelegt werden. Wenn in der Bibliothek regelmässig die Nutzungen des Magazinbestandes¹²³ und eventuell sogar diejenige des Freihandbestandes

¹²³ Vergleiche Kapitel 6.4 *Schlussfolgerung*, Abschnitt 3

ermittelt werden, können parallel dazu die Nutzungen der Tauschschriften überwacht werden. Anhand dieser Zahlen sollte es möglich sein, unerwünschte Titel auszuschliessen.

11.2.2 Analyseziel

Ziel dieser Analyse ist es, herauszufinden ob die durch Tausch erworbenen Zeitschriften tatsächlich schlechter genutzt sind als die gekauften. Zudem wollen die Autorinnen der StUB Unterlagen liefern, welche Entscheidungen im Bezug auf die Weiterführung von Tauschverträgen erleichtern.

11.3 GEWÄHLTE METHODE ZUR ANALYSE DER TAUSCHSCHRIFTEN DER STUB

Die Tauschzeitschriften der StUB befinden sich in einem eigenen Kardex (Kardex B), der allerdings nur als Suchhilfe für die Bibliothekare dient. Die Tauschschriften, von welchen seit der Migration auf Aleph im Jahr 2000 neue Ausgaben eingetroffen sind, befinden sich im Katalog IDS Basel/Bern. Periodika mit unregelmässiger Erscheinung können eventuell noch fehlen.

Leider ist es unmöglich, im Aleph-Katalog nach Tauschschriften zu suchen oder zu filtern. Es ist notwendig, die gewünschten Daten im MARC-Datensatz, Feld 8524, welches sich auf die StUB bezieht (`|b B 400`) unter dem Bereich „`|x`“ von Hand herauszusuchen. Dort steht zum Beispiel folgendes: `|x Akz: be/stub/k/2000`. Das allein stehende `k` bedeutet hier, dass dieses Dokument gekauft wird. Es wird grundsätzlich mit fünf verschiedenen Buchstaben gearbeitet:

`k` = Kauf

`g` = Geschenk

`t` = Tausch

`u` = Unbekannt

`x` = Fehler

Diese Arbeit wurde parallel zur Analyse des Magazinbestandes¹²⁴ ausgeführt.

11.3.1 Präsentation der Ergebnisse

Erwerbungsart der 20 am besten genutzten Zeitschriften

Nutzung	Titel	Art der Erwerbung
508	Das Argument	K
452	Transactions of the American Philosophical Society	T
296	Informatik und Unterricht	G
239	Wiener Geschichtsblätter	T
224	Tagblatt des Grossen Rates des Kantons Bern	G
213	Historische Zeitschrift	K
209	Blätter der Rilke-Gesellschaft	K
195	Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde	G
193	Ius commune	K
178	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte	G
176	Annalen der Schweizerischen meteorologischen Anstalt	T
156	Der Spiegel	K
156	Entwürfe: Zeitschrift für Literatur	K
155	Informationen und Beiträge zur Klimaforschung	U
145	Schnee und Lawinen in den Schweizer Alpen	T
144	Latomus: revue d'études latines	K
142	Feuille fédérale	K
138	Journal of pragmatics	K
137	Politische Vierteljahresschrift	K
136	Newsweek	K

Tabelle 60

Die Gesamtliste ist im Anhang *E.1 Erwerbungsart der am besten genutzten Zeitschriften* zu finden.

Tauschschriften im Magazinbestand:

Für die in der erwähnten Analyse bestgenutzten 281 Zeitschriften (siehe Anhang *B.3 Gesamtliste aller ausgewerteten Zeitschriften*) ergibt sich folgendes Ergebnis:

- 172 Zeitschriften wurden gekauft (61,2%)
- 38 Zeitschriften wurden getauscht (13,5%)
- 41 Zeitschriften wurden geschenkt (14,6%)

¹²⁴ Siehe Kapitel 6.3 *Gewählte Methode zur Analyse des Magazinbestandes der Zeitschriften*

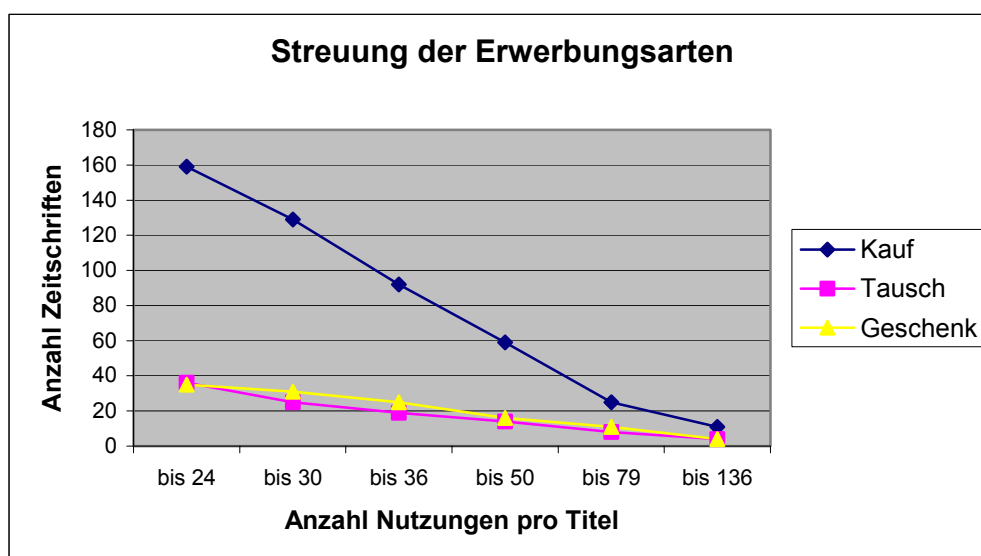
Bei 30 Zeitschriften (10,7%) war entweder die Erwerbungsart unbekannt, es trat ein Fehler auf, oder es handelte sich beim Datensatz um ein Kurzkatalogisat, bei dem der MARC-Datensatz sehr beschränkt ist und das Feld 8524 fehlt.

Streuung der Erwerbungsarten

Es ist interessant, die Streuung dieser Angaben zu analysieren.

	Kauf		Tausch		Geschenk		Unbekannt	
	Absolut	Relativ	Absolut	Relativ	Absolut	Relativ	Absolut	Relativ
Beste 10 Titel	4	40%	2	20%	4	40%	0	0%
Beste 20 Titel	11	55%	4	20%	4	20%	1	5%
Beste 50 Titel	25	50%	8	16%	11	22%	6	12%
Beste 100 Titel ¹²⁵	59	59%	14	14%	16	16%	11	11%

Tabelle 61



Grafik 12

Kurz gesagt, je grösser der Zeitschriftenbestand und je tiefer die Nutzung ist, desto mehr Zeitschriften werden durch Kauf erworben.

¹²⁵ Bei dieser Tabelle haben sich die Autorinnen auf die am besten genutzten 100 Titel beschränkt.

Es ist jedoch gefährlich, diese Zahlen für sich sprechen zu lassen. In den Top Twenty handelt es sich bei den geschenkten Zeitschriftentitel effektiv um eine grosse Menge von Berner und Schweizer Produkten. Auch bei zwei der vier Tauschschriften handelt es sich um schweizerische Zeitschriften. Es ist einleuchtend, dass sich die Berner Bevölkerung für diese Titel interessiert, egal auf welche Weise sie erworben worden sind.

Tauschschriften im Freihandbestand

Zeitschriften, die getauscht werden, sind auf dem Titelblatt mit einem Stempel der jeweiligen Tauschgesellschaft gekennzeichnet. Dies ermöglichte, ohne grossen Arbeitsaufwand festzuhalten, bei welchen Zeitschriftentiteln es sich um Tauschschriften handelte. Die Gesamtliste dieser Titel, welche im Lesesaal stehen, ist im Anhang *E.2* zu finden. Es war allerdings nicht möglich, durch ein ähnliches Verfahren die geschenkten Titel zu eruieren.

Von den im Lesesaal A aufliegenden Zeitschriften wird keine einzige durch Tausch erworben.

52 der 671 im Lesesaal U aufliegenden Zeitschriften werden durch Tausch erworben. Dies sind 7,7%.

Davon kommen...

- 19 von der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte.
- 11 von der Geographischen Gesellschaft Bern.
- 9 von der Naturforschenden Gesellschaft Bern.
- 7 vom Historischen Verein Bern.
- 4 von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.
- 2 von der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften.

Diese Auflistung sollte nicht isoliert betrachtet werden, da der Entscheid, ob eine Zeitschrift im Lesesaal aufgelegt wird, nicht ausschliesslich von deren Nutzung abhängt. Wirklich interessant wäre die Liste gewesen, wenn die Tauschschriften der Magazinnutzungen auf diese Art hätten bearbeitet werden können. Leider fehlten dazu die notwendigen Angaben.

Nutzung der Tauschschriften im Freihandbestand

52 der im Lesesaal aufliegenden Zeitschriften werden durch Tausch erworben. Durch die im Kapitel 5.2.2 *Angewandte Methode am Präsenzbestand der StUB* beschriebene Methode konnten während einem Monat die Nutzungszahlen dieser Titel beschafft werden. Jedoch waren vier der Titel gar nicht an ihrem Standort aufzufinden, und vier weitere sind während der Zählung verschwunden¹²⁶. Diese wurden aus der Analyse ausgeschlossen.

Es bleiben also 44 Titel. Deren Nutzung sieht folgendermassen aus:

Nutzungszahlen eines Monats	Tauschschriften des Lesesaals U (44 Titel = 100%)	
	Absolut	Relativ
0	28	63,6%
1	11	25%
2	2	4,5%
3	3	6,8%
>3	0	-

Tabelle 62

Über 60% der Tauschzeitschriftentitel wurden während eines Monats gar nie benutzt. Wenn man sich an die Daten der Präsenznutzungsanalyse (siehe auch Tabelle 5) erinnert, erkennt man, dass vom gesamten Lesesaalbestand 48% der Titel während eines Monats gar nie benutzt worden sind. Der Unterschied der totalen Lesesaalnutzung und derjenigen der getauschten Titel ist nicht überwältigend. Allerdings weist auch der Gesamtbestand der Lesesäle keine überragende Nutzung auf.

¹²⁶ Siehe E.3 *Tauschschriften, die während der Zählung verschwunden sind*

Nutzungszahlen eines Monats	Tauschschriften der Lesesäle A + U (44 Titel = 100%)		Gesamtbestand der Lesesäle A + U (774 Titel = 100%)	
	Absolut	Relativ	Absolut	Relativ
0	28	63,6%	372	48%
1	11	25%	176	22,7%
2	2	4,5%	89	11,5%
3	3	6,8%	46	5,9%
>3	0	-	91	11,8%

Tabelle 63

Folgende Titel weisen eine verhältnismässig gute Nutzung auf.

Titel mit drei Nutzungen:

Lesesaal-Fachnummer	Zeitschriftentitel
121	Schweizerisches Archiv für Volkskunde
129	Berner Heimatschutz
212	Freiburger Geschichtsblätter

Tabelle 64

Titel mit zwei Nutzungen:

Lesesaal-Fachnummer	Zeitschriftentitel
209	Militärgeschichtliche Zeitschrift
590	Neue Sammlung

Tabelle 65

Tauschschriften und Impact Factor

Nur eine Tauschschrift, die im Lesesaal aufliegt, hat einen Impact Factor. Es handelt sich dabei um die Zeitschrift „Archives des sciences“, herausgegeben von der „Société de physique et d'histoire naturelle, Genève“ welche einen Impact Factor von 0.31 erlangt. Dies ist im Fachgebiet „Multidisciplinary sciences“ ein mittelmässiger Impact Factor. Der höchste dieses Fachgebiets liegt bei 30,4 und wird von der Zeitschrift Nature erreicht. Die Zeitschrift „Archives des sciences“ liegt auf Platz 28 von 48.

11.4 SCHLUSSFOLGERUNG

Es ist erstaunlich, dass unter den zehn am besten genutzten Zeitschriften des Magazinbestandes vier Schenkungen und zwei Tauschschriften vorzufinden sind. Betrachtet man aber die Liste der durch Tausch erhaltenen, häufig genutzten Zeitschriften eingehend, bemerkt man, dass fast 80% dieser Publikationen aus der Schweiz oder dem benachbarten Deutschland stammen.

Die Lesesaalnutzung der Tauschschriften ist relativ schwach. Da tendenziell mehr regionale und schweizerische Tauschschriften gelesen werden, ist es berechtigt, dass diese im Lesesaal aufliegen. Die restlichen, selten gelesenen Zeitschriften direkt ins Magazin zu stellen, würde das grosse Angebot des Lesesaals nicht sehr beeinträchtigen.

Es zeigt sich, dass das Publikum der StUB gerne schweizerische und regionale Publikationen liest. Somit sollten Tauschgeschäfte mit regionalen, schweizerischen und eventuell deutschen Institutionen isoliert von anderen Tauschgeschäften behandelt und weitergepflegt werden.

12 ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

In der vorliegenden Arbeit wurden die einzelnen Zeitschriftenbestände separat analysiert. Überschneidungen und gegenseitige Zusammenhänge wurden vernachlässigt. Für eine fundiertere Analyse wäre es allerdings notwendig, auch diese Elemente zu berücksichtigen.

Abschliessend möchten die Autorinnen in Form einer Tabelle (siehe Tabelle 66 und 67) nochmals alle grundlegenden Resultate und Fazite der verschiedenen angewandten Methoden zusammenfassen. Diese Zusammenstellung erlaubt einen Ausblick für die StUB und Möglichkeiten der Weiterentwicklung des Zeitschriftenbestandes mit Hilfe dieser Diplomarbeit. In der folgenden Tabelle 66 und 67 finden sich:

- Rubrik „Resultate“: Die allerwichtigsten Ergebnisse jeder behandelten Methode (Präsenznutzungsanalyse, Ausleihnutzungsanalyse, Nutzungsanalyse der elektronischen Zeitschriften, Befragungen, Impact Factor) werden wiederholt.
- Rubrik „Methode“: Die prinzipiellen Schlussfolgerungen jeder Methode werden nochmals aufgelistet.
- Rubrik „Ausblick“: Hier befinden sich die Schlussfolgerungen, die sich für die Autorinnen aus den Feststellungen der beiden anderen Rubriken ergeben.

Es wird klar deutlich, dass sich gewisse Richtungen herauskristallisieren. Diese Vorschläge werden im Kapitel *12.2 Ausblick* näher erläutert.

12.1 FESTSTELLUNGEN

	Resultate	Methode	Ausblick
Präsenznutzungen	Die Resultate der Lesesaalanalysen stimmen mit den Aussagen der Fragebogenaktion überein: Allgemeine Zeitschriften sind sehr gefragt. Bernensia-Zeitschriften (auch Tauschzeitschriften) werden gut genutzt, diese befinden sich vor allem in den Bereichen Geschichte, Geografie und Politik.	Die angewendete Präsenznutzungsmethode ist eher benutzerunfreundlich, personal- und materialaufwändig. Sie erlaubt eine leicht auswertbare Momentaufnahme, ist aber längerfristig nicht realisierbar.	Eine automatisierte Methode wäre ein grosser Vorteil für eine langfristige Nutzungsanalyse. → AUTOMATISIERUNG
Ausleihnutzungen	Die Benutzer der Magazinzeitschriften verteilen sich auf andere Fachbereiche als diejenigen der E-Journals: Zeitschriften im Magazin weisen hohe Nutzungen in den Fächern Sprachwissenschaften und Recht auf. Zeitschriften im Bereich der Naturwissenschaften / Medizin werden vor allem online stark benutzt.	Die Auswertung dieser Methode erweist sich als zeitaufwändig und relativ unzuverlässig. Da keine Liste aller Zeitschriften existiert, basiert sie auf vielen Vermutungen und Annahmen.	Eine Automatisierung der Ausleihzahlen, welche der StUB regelmässig zur Verfügung stehen, würde eine Analyse erleichtern. Eine Gesamtliste aller Zeitschriften ist notwendig. → AUTOMATISIERUNG → GESAMTLISTE ALLER ZEITSCHRIFTEN

Tabelle 66

	Resultate	Methode	Ausblick
Nutzungen der elektronischen Zeitschriften	Alle Verlage haben eine relativ grosse Anzahl von Titeln, welche nie genutzt werden. Diese entsprechen nicht den Benutzerbedürfnissen. Die Zusammenarbeit mit dem Schweizer Konsortium erweist sich als fruchtbar und finanziell vorteilhaft für die StUB, im Gegensatz zu „Big Deals“ mit den Konsortialverlagen.	Fehlende Normen zur Erstellung der Statistiken erschweren deren Vergleich. Auch gibt es keine Statistiken der Verlage, deren Publikationen nicht übers Konsortium bezogen werden.	Andere Lizenzformen würden es erlauben, sich den Bedürfnissen der Benutzer besser anzupassen und ihnen das zu bieten, was diese brauchen. Dazu sollte eine Benutzerstudie im ganzen Universitätsbereich Bern durchgeführt werden. → NORMIERUNG → BENUTZERSTUDIE
	Es zeigt sich, dass sich die Benutzer der Lesesäle und jene der E-Journals unterscheiden. Viele Lesesaalnutzer kennen die elektronischen Zeitschriften der StUB nicht oder schlecht. Die Befragungen ergeben eindeutig ein Bedürfnis nach mehr allgemeinen Zeitschriften, was auch bei der Präsenznutzungsanalyse hervorsteicht.	Die Auswertung handschriftlicher Fragebogen ist eine zeitaufwändige Sache. Befragungen erlauben allerdings, an eine andere Art von Informationen zu kommen als nur durch Nutzungsanalysen (z.B. Wünsche, Anregungen, fehlende Titel).	Eine genauere Benutzerstudie müsste im ganzen Universitätsbereich durchgeführt werden, so dass alle verschiedenen Nutzergruppen erreicht werden, um die unterschiedlichen Bedürfnisse zu kennen. → BENUTZERSTUDIE
Impact Factor	Die Zeitschriften der StUB im Bereich der Naturwissenschaften haben keinen hohen IF. Die JCR sind nicht aussagekräftig für Sozial- und Geisteswissenschaften, welche an der StUB einen grossen Anteil der Zeitschriften bilden.	Die IF-Analyse ist eine zeitaufwändige Auswertung. Ein Vergleich ist schwierig wegen der unterschiedlichen Klassifikationen.	Wegen der stark naturwissenschaftlichen Prägung der JCR eignet sich der IF nicht unbedingt für die StUB.

Tabelle 67

12.2 AUSBLICK

Als wichtigste aufeinander folgende Projekte für die Zukunft der Zeitschriftensituation des Campus Berns erachten die Autorinnen:

- Ein vollständiges Inventar der vorhandenen Zeitschriften des Standort Bern zu erstellen.
- Die Nutzerschaft und deren Bedürfnisse der verschiedenen Bibliotheken zu identifizieren.
- Die Automatisierung in allen Bereichen der Bibliothek voranzutreiben.

12.2.1 Vollständiges Inventar der vorhandenen Zeitschriften

Dieser Punkt will Klarheit über die verschiedenen Bestände und der Form ihrer Führung auf dem Campus Bern zu verschaffen:

Datenerfassung im gemeinsamen Katalog

Wichtig wären genaue Kenntnisse der Zeitschriftenbestände aller Bibliotheken des Campus Bern. In gegenseitiger Unkenntnis der Bestände ist eine Zusammenarbeit nicht möglich. Die verschiedenen Angebote könnten untereinander angepasst werden. Ideal wäre, wenn alle Daten der Bibliotheken des Campus Bern der gemeinsamen Basis (IDS-Kataloges Basel/Bern) zugeführt würden und dadurch Inventarlisten erstellt werden könnten.

12.2.2 Identifizierung der Benutzer

Als zweites wichtiges Bestreben erachten wir die Durchführung von Benutzerstudien in den verschiedenen Bibliotheken des Campus:

Entscheidung Printversion oder E-Journal

Um Grundlagen zur Weiterführung ihrer E-Journals schaffen zu können, muss die StUB zunächst ihre Benutzerbedürfnisse besser abklären. Die Resultate aus der

Fragebogenaktion, welche im Rahmen dieser Diplomarbeit durchgeführt wurde, zeigen deutlich, dass die Benutzer der Zeitschriften des Lesesaals sich grundsätzlich von den Benutzern der E-Journals unterscheiden. Würde man nur die Resultate des Fragebogens in Betracht ziehen, könnte man davon ausgehen, dass das elektronische Zeitschriftenangebot sehr schlecht bekannt ist und daher auch kaum genutzt wird. Die Nutzungsstatistiken der E-Journals sprechen jedoch eine andere Sprache. Daraus kann man schliessen, dass sich die Benutzer der elektronischen Zeitschriften eher weniger in den Lesesälen der StUB aufhalten, sondern anderswo zu finden sind. Die Autorinnen vermuten, dass sich der grösste Teil der E-Journal-Benutzer in den Institutsbibliotheken befindet.

Zugang zu E-Journal differenzieren

Danach sollte abgeklärt werden, wo und auf welche Art der grösste Teil der Benutzer ihre Artikel beziehen und wie sich dies auf die verschiedenen Fachgebiete streut. Die Analysen der bestgenutzten Zeitschriften (sowohl elektronischen als auch Print-Zeitschriften) bestätigen auch an der StUB die Tendenz, dass Naturwissenschaftler und Mediziner sehr gute Nutzer des elektronischen Angebots sind, während Geisteswissenschaftler diese eher scheuen, dafür die Printbestände intensiv nutzen. Aufgrund einer Benutzerstudie könnte abgeklärt werden, welche Bestände nur noch in elektronischer Form weitergeführt werden sollten und welche Printbestände weitergeführt und eventuell verlagert werden sollten. Gewisse Zahlen der Magazin- und Lesesaalanalysen lassen vermuten, dass diese Titel an einem anderen Standort besser genutzt wären, wieder andere könnten eventuell in ihren Beständen reduziert werden, d.h. Mehrfachbestände desselben Titels auf dem Platz Bern könnten verringert oder verlagert werden.

Die Ideallösung für eine Bibliothek wäre, wenn die gut genutzten Zeitschriften des Sammelgebietes der Bibliothek lizenziert würden und Randzeitschriften einzeln (via „Pay-per-view“-Zugang) bezogen werden.

Archivierung der Altbestände der Zeitschriften

Die Frage der Aufbewahrung kann in diesem Zusammenhang behandelt werden. Bei Kenntnis der Bedürfnisse der Benutzer und der vorhandenen Zeitschriftenbestände auf dem Platz Bern kann eine fruchtbare Zusammenarbeit im Bereich Archivierung stattfinden, die allen Beteiligten erlaubt, Platz und Kosten einzusparen.

Gewichtung von allgemeinen Zeitschriften im Lesesaal der StUB

In Anbetracht der grossen Nachfrage im Bereich der allgemeinen Zeitschriften, die sich in der Fragebogenaktion und in den Präsenznutzungsanalysen manifestiert hat, ist zu überlegen, ob und wie dieses Gebiet ausgebaut und noch attraktiver gestaltet werden kann. Sehr spezialisierte Zeitschriften der StUB könnten in Absprache mit den jeweiligen Institutsbibliotheken ausgelagert werden.

12.2.3 Automatisierung in allen Bereichen der Bibliothek

Als dritten Ansatz für die Zukunft der Zeitschriften der StUB wird ein Vorantreiben der Automatisierung in der Verwaltung der Bibliotheken empfohlen:

RFID-Technologie verfolgen

Die Zukunft von Präsenznutzungsmethoden sehen die Autorinnen im Einsatz der RFID-Technologie, die eine präzise automatisierte Datenerhebung ermöglicht. Es müssen dauerhafte Lösungen angestrebt werden, die Informationen bei Bedarf liefern können. Eine Nutzungsanalyse, die nur den Status einer Momentaufnahme erreicht, ist unbefriedigend. Falls ein effektives Bedürfnis nach Nutzungszahlen besteht, müssen die anfallenden Kosten als langfristige Investition verstanden werden.

Möglichkeiten zur Erstellung von Statistiken verbessern

Um eine fundierte Analyse der Ausleihnutzungen zu ermöglichen, muss in erster Linie eine Funktion geschaffen werden, die es ermöglicht, genaue Daten im Bezug auf Zeitschriften zu erstellen. Es wäre wesentlich, Zeitschriftentitel und deren Ausleihzahlen aus Datensätzen herausfiltern zu können. Auch hier sollte es möglich sein, die Nutzungen dauerhaft zu verfolgen, um sie bei Bedarf in einer verständlichen Form präsentieren zu können.

DANK

Ruth Bucheli, Kathrin Heim und Chantal Manser möchten sich bei folgenden Personen bedanken, welche sie bei der Realisierung dieser Diplomarbeit tatkräftig unterstützt haben:

Susanne Göttker, Leiterin der Erwerbung und Verantwortliche der Diplomarbeit von Seiten der StUB, für ihre wertvollen Ratschläge, ihren Enthusiasmus und ihre Unterstützung,

Prof. Dr. Marc Rittberger, Professor der HEG-ID und Betreuer der Diplomarbeit von Seiten der Schule, für seine kompetente Betreuung und konstruktive Kritik,

Prof. Robert Barth, Direktor der StUB, für die Ermöglichung der Diplomarbeit,

Judith Fahrländer, Co-Leiterin der Benutzungsabteilung der StUB, für ihre Unterstützung und Mithilfe bei der Fragebogenaktion,

Thomas Hubacher und **Fabio Wasserfallen**, den beiden Studenten, welche während eines Monats täglich alle Zeitschriften in den Lesesälen der StUB kontrolliert und wieder ausgerüstet haben,

Herr Amstutz, ebenfalls herzlichen Dank für die Ausrüstung der neu eingetroffenen Hefte,

Stefan Naef, zuständig für die Tauschschriften der StUB, für seine wertvollen Ratschläge und Informationen zum Schriftentausch,

Dem **Ausleih- und Lesesaalaufsichtspersonal** für die Kooperation bei der Fragebogenaktion und der Präsenznutzungsanalyse,

Dem **Restaurierungsatelier**, der **Buchbinderei** und allen anderen **Mitarbeitern der StUB**, welche uns im Rahmen dieser Diplomarbeit zur Seite standen,

Bert Wessendorf, Gesamt-EDV-Leiter Universitätsbibliothek Basel, für seine prompte Hilfe bei der Auswertung der Magazinbestellungsstatistiken,

Marcel Nauer von Bibliotheca RFID Library Systems, für die wertvollen Informationen zur RFID-Technologie,

André Gasser, Leiter der Abteilung Technik und Logistik der Stadtbibliothek Winterthur, für die Führung durch die neue Bibliothek und die interessanten Informationen zur Anwendung von RFID in Bibliotheken,

Matthias Schmid, Assistent der HEG-ID, für seine praktischen Ratschläge beim Schreiben der Diplomarbeit,

Daphne Reinert, Diplombibliothekarin, und **Anna Hug**, angehende I&D-Spezialistin, für die ausführliche und hilfreiche Korrekturlektüre,

und allen anderen Personen, welche uns bei der Erstellung dieser Diplomarbeit unterstützt haben.

BIBLIOGRAPHIE

ALTMANN, Klaus G. [2000], GORMAN, G.E. "Density of use as a criterion in the deselection and relegation of serials" in *New Library World*, 2000, vol. 101, no. 1155, S. 112-122

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK [2000]. *Geschäftsgang für elektronische Zeitschriften* [Online]. München: BSB, 2000 [besucht am 10.11.2003].

<http://www.bsb-muenchen.de/datenb/gg-ez.htm>

Bibliotheca RFID Library Systems [2003] [Online]. Oberägeri: Bibliotheca RFID Library Systems, 2003 [besucht am 10.11.2003].

<http://www.bibliotheca-rfid.com/index.php>

BOWMAN, B. [1998]. *Impact Factor* [Online]. München: Max Planck Society for the Advancement of Science, 1998 [besucht am 10.11.2003].

<http://www.biochem.mpg.de/iv/impact.html>

BRUGBAUER, Ralf [1998]. *Bibliothekarische Erfahrungen mit dem Impact Factor* [Online]. Bibliotheksdienst, 1998 [besucht am 10.11.2003].

http://deposit.ddb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/_data_stat/www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/98_03_08.htm

Controlling und Marketing in Wissenschaftlichen Bibliotheken (COMBI) [1998]. Bd. 1. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1998. 340 S.

Controlling und Marketing in Wissenschaftlichen Bibliotheken (COMBI) [1999]. Bd. 2. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1999. 224 S.

COUNTER: *Counting online usage of networked electronic resources* [2003] [Online]. Edinburgh: Counter, 2003 [besucht am 10.11.2003].

<http://www.projectcounter.org/>

FRAGNIERE, Jean-Pierre [2000]. *Wie schreibt man eine Diplomarbeit ?* Bern: Haupt, 2000. 129 S.

GARFIELD, Eugene [1972]. *Citation analysis as a tool in journal evaluation* [Online]. Science, 1972 [besucht am 10.11.2003].

<http://www.garfield.library.upenn.edu/essays/V1p527y1962-73.pdf>

GÖTTKER, Susanne [1999]. *Elektronische Zeitschriften: wie kommen die Voll-texte in die Bibliothek?* [Online]. Bibliotheksdienst, 1999 [besucht am 10.11.2003].

http://bibliotheksdienst.zlb.de/1999/1999_06_Erwerbung01.pdf

GÖTTKER, Susanne [2000], SCHÜMMER, Volker. *Geschäftsgänge elektronischer Zeitschriften in Bibliotheken* [Online]. Bibliotheksdienst, 2000 [besucht am 10.11.2003].

http://bibliotheksdienst.zlb.de/2000/2000_06_Betriebsorganisation01.pdf

HAUFF, Stephan [1999]. *Bradford's Gesetz (Bradford'sches Gesetz, Bradford's law, Bradford's law of scattering)* [Online]. Potsdam: Fachhochschule FB Bibliothek, 1999 [besucht am 10.11.2003].

<http://forge.fh-potsdam.de/~hobohm/BRADFORD.pdf>

HEG-ID [2003]. *5 étapes de la réalisation du travail de diplôme* [Online]. Genf: HEG, 2003 [besucht am 12.11.2003].

http://160.53.186.12/heg/formations/id/td_directives.html#top

HUTZLER, Evelinde [2002], BAUER, Bruno. *EZB-Elektronische Zeitschriftenbibliothek: 10 Fragen von Bruno Bauer an Evelinde Hutzler, Projektverantwortliche für die EZB an der Universitätsbibliothek Regensburg* [Online]. Medizin-Bibliothek-Information, 2002 [besucht am 12.11.2003].

http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/2002_3/hutzler.pdf

IDS (*Informationsverbund Deutschschweiz*) [2003] [Online]. Zürich: IDS, 2003 [besucht am 12.11.2003]

<http://www.zb3.unizh.ch/ids/>

INSTITUTE FOR SCIENTIFIC INFORMATION [2002]. *ISI Journal Citation Reports* [Online]. Philadelphia : ISI, 2002 [besucht am 10.11.2003].

<http://jcrweb.com/>

KAHL, Michael [1995]. *Zitatenanalyse mit den Journal Citation Reports des Institute for Scientific Information* [Online]. Bibliothek: Forschung und Praxis, 1995 [besucht am 10.11.2003].

http://www.bibliothek-saur.de/1995_1/30-35.pdf

KAIRIS, Rob [2000]. "Comparing gifts to purchased materials: a usage study", in *Library collections, acquisitions & technical services*, 2000, vol. 24, S.351-359

KARLOWITSCH, Martin [1999]. *Article-per-view als Alternative zum klassischen Zeitschriftenabonnement?: Überlegungen zum Projekt PEAK* [Online]. Bibliotheksdienst, 1999 [besucht am 12.11.2003].

http://bibliotheksdienst.zlb.de/1999/1999_08_Dokumentlieferung01.pdf

KELLER, Alice [1999], WERFELI, Maja. *Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken: Detailkonzept zuhanden der Kommission für Universitätsbibliotheken* [Online]. Zürich: ETH-Bibliothek, 1999 [besucht am 12.11.2003].

http://lib.consortium.ch/external_files/k_detail.pdf

KELLER, Alice [2000]. *Zeitschriften in der Krise: Entwicklung und Zukunft elektronischer Zeitschriften* [Online]. Zürich: ETH-Bibliothek, 2000 [besucht am 10.11.2003].

<http://e-collection.ethbib.ethz.ch/show?type=extdiss&nr=1>

KELLER, Alice [2001a]. *Elektronische Zeitschriften: eine Einführung*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2001. 142 S.

KELLER, Alice [2001b]. *Elektronische Zeitschriften im Wandel: eine Delphi-Studie*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2001. 158 S.

KELLER, Alice [2001c], PIGUET, Arlette. *Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken* [Online]. Bibliotheksdienst, 2000 [besucht am 10.11.2003].
http://bibliotheksdienst.zlb.de/2000/2000_03_Ausland02.pdf

KELLER, Alice [2002a]. „Elektronische Zeitschriften: Was sagen Nutzungs-statistiken aus?“, in *B.I.T.online*, 2002, Nr.3, S.213-232

KELLER, Alice [2002b]. „*Ich glaube nur an Statistiken, die ich selber gefälscht habe*“ [Online]. Medizin-Bibliothek-Information, 2002 [besucht am 10.11.2003].
http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/2002_3/kellera.pdf

KELLER, Alice [2002c]. *Print and electronic journal usage patterns: a library case study by ETH Zürich* [Online]. Zürich: ETH-Bibliothek, 2002 [besucht am 10.11.2003].
<http://e-collection.ethbib.ethz.ch/show?type=inkonf&nr=122>

KLEIN, Helga [2002]. *Leistungsmessung in einer Fachhochschulbibliothek* [Online]. Bibliothek: Forschung und Praxis, 2002 [besucht am 10.11.2003].
http://www.bibliothek-saur.de/2002_1/020-023.pdf

KLUWER ACADEMIC PUBLISHERS [2003]. *Kluwer online* [Online]. Dordrecht: KAP, 2003 [besucht am 10.11.2003].
<http://www.kluweronline.com/>

Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken: ein Programm des Bundes für den Aufbau eines bedarfsgerechten, elektronischen Informationsangebotes an den Schweizer Hochschulen 2000-2003 [2003] [Online]. Zürich: Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken, 2003 [besucht am 10.11.2003].

<http://lib.consortium.ch/index.php>

KOWARK, Hannsjörg, [1996]. *Bestandesevaluierung bei Zeitschriften* [Online]. Bibliotheksdienst, 1996 [besucht am 10.11.2003].

http://deposit.ddb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/_data_stat/www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/96_03_07.htm

LETZNER, Verena [2000]. *Das zunehmende Angebot elektronischer Zeitschriften in wissenschaftlichen Spezialbibliotheken: Auswirkungen auf die Arbeitsvorgänge* [Online]. Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, 2000 [besucht am 10.11.2003].

<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h90/>

LISA: Library and information science abstracts [1997] [CD-ROM]. London: Library association, 1997.

Managing electronic serials [2001]. Hrsg. v. Pamela Bluh. Chicago: American Library Association, 2001. 189 S.

METZ, Johannes [1999]. *Internationaler Amtlicher Schriftentausch: conference proceedings* [Online]. Bangkok: 65th IFLA council and general conference, 1999 [besucht am 10.11.2003]. <http://www.ifla.org/IV/ifla65/papers/054-83g.htm>

MÜLLER, Ursula Maria [1998]. *Von der UdSSR zur GUS – Bibliotheken auf dem Weg in eine neue Zukunft* [Online]. Bibliothek: Forschung und Praxis, 1998 [besucht am 12.11.2003]

http://www.bibliothek-saur.de/1998_2/b836.pdf

NAEF, Stefan [1979]. *Untersuchung der Wirtschaftlichkeit des Schriftentausches zwischen der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz und ihren in- und ausländischen Tauschpartnern*. Bern: StUB, 1979. 84 S.

OBST, Oliver [2000a]. *Zeitschriftenmanagement I: Preissteigerungen und Abbestellungen* [Online]. Bibliotheksdienst, 2000 [besucht am 10.11.2003].
http://bibliotheksdienst.zlb.de/2000/2000_05_Erwerbung01.pdf

OBST, Oliver [2000b]. *Zeitschriftenmanagement II: Zeitschriftenbedürfnisse und Bewertungskonzepte* [Online]. Bibliotheksdienst, 2000 [besucht am 10.11.2003].
http://bibliotheksdienst.zlb.de/2000/2000_07u08_Erwerbung02.pdf

OBST, Oliver [2000c]. *Zeitschriftenmanagement III: Virtueller Bibliotheksetat* [Online]. Bibliotheksdienst, 2000 [besucht am 10.11.2003].
http://bibliotheksdienst.zlb.de/2000/2000_10_Erwerbung01.pdf

OBST, Oliver [2000d]. *Zeitschriftenmanagement IV: Access versus ownership – Subito kostenfrei für Endnutzer* [Online]. Bibliotheksdienst, 2000 [besucht am 10.11.2003].
http://bibliotheksdienst.zlb.de/2000/2000_12_Erwerbung01.pdf

OBST, Oliver [2001]. *Zeitschriftenmanagement V: elektronische Zeitschriften* [Online]. Bibliotheksdienst, 2001 [besucht am 10.11.2003].
http://bibliotheksdienst.zlb.de/2001/01_10_04.pdf

OBST, Oliver [2002]. *Kosten- und Nutzungsanalyse von gedruckten und elektronischen Zeitschriften in der Zweigbibliothek Medizin Münster* [Online]. Medizin-Bibliothek-Information, 2002 [besucht am 10.11.2003].
http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/2002_1/32-38.pdf

PHILIPS SEMICONDUCTORS [2003]. *Oldest university library implements most advanced RFID solution* [Online]. Eindhoven: Philips Electronics, 2003 [besucht am 12.11.2003].

<http://www.semiconductors.philips.com/markets/identification/articles/success/s53/>

PIGUET, Arlette [2002]. *Auswertungen von Nutzungsdaten der e-Journals in Konsortien: einige Erfahrungen des Schweizer Konsortiums* [Online]. Medizin-Bibliothek-Information, 2002 [besucht am 10.11.2003].

http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/2002_3/piguet.pdf

Regeln für alphabetische Katalogisierung [1993]. Hrsg. v. d. Kommission des Deutschen Bibliotheksinstituts für alphabetische Katalogisierung unter Vorsitz von Franz Georg Kaltwasser. Berlin : DBI, 1983-1993. 7 Bde.

REHM, Margarete [1983]. „Zeitschriftenabbestellung – aber wie?“, in *ABI-Technik*, 1983, Nr.1, S.21–24

REHM, Margarethe [1991]. *Lexikon Buch, Bibliothek, neue Medien*. München: Saur, 1991. 294 S.

REICHMANN, Gerhard [2002]. *Benutzerforschung für den Zeitschriftenbestand einer wissenschaftlichen Bibliothek* [Online]. Bibliothek: Forschung und Praxis, 2002 [besucht am 10.11.2003].

http://www.bibliothek-saur.de/2002_2/153-158.pdf

REINHARDT, Werner [2003]. *Evaluation über die Wirkung der eingesetzten Bundesgelder 2000-2003: Schlussbericht* [Online]. Zürich: Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken, 2003 [besucht am 10.11.2003].

http://lib.consortium.ch/external_files/Evaluation_Konsortium_2003_d.pdf

SABISCH, Andreas [2001]. *Nutzungsanalyse von Darwin* [Online]. Berlin: Digitale Naturwissenschaftliche Bibliothek der Freien Universität, 2001 [besucht am 12.11.2003].

<http://darwin.inf.fu-berlin.de/help/german/OnlineDissertationen.pdf>

SCHRAMM, Caroline [2002]. *Präsenznutzung von Zeitschriften* [Online]. Bibliotheksdienst, 2002 [besucht am 10.11.2003].

http://bibliotheksdienst.zlb.de/2002/02_05_03.pdf

SCHÜMMER, Volker [1999]. *Nutzungsanalyse von mathematisch-naturwissenschaftlichen Print-Zeitschriften an der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf* [Online]. Bibliotheksdienst, 1999 [besucht am 10.11.2003].

http://bibliotheksdienst.zlb.de/1999/1999_09_Benutzung01.pdf

SCHWITZGEBEL, Bärbel [1998]. *Benutzerbefragung in den Bibliotheken der Fachhochschule Wiesbaden* [Online]. Bibliotheksdienst, 1998 [besucht am 10.11.2003].

http://deposit.ddb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/_data_stat/www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/98_09_02.htm

SCHWITZGEBEL, Bärbel [2000]. *Zur Durchführung von Zeitschriften-nutzungsanalysen: Methoden, Beispiele, Projektberichte* [Online]. Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, H. 89, 2000 [besucht am 10.11.2003].

<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h89/h89.pdf>

Stadt- und Universitätsbibliothek Bern [2003] [Online]. Bern: StUB, 2003 [besucht am 10.11.2003].

<http://www.stub.ch/index.php>

STOCK, Wolfgang G. [2001]. *Publikation und Zitat: die problematische Basis empirischer Wissenschaftsforschung* [Online]. Köln: Fachhochschule Köln, 2001 [besucht am 10.11.2003].

<http://www.fbi.fh-koeln.de/fachbereich/papers/kabi/volltexte/band029.pdf>

SWEENEY, Linden Jane [1999]. „Confronting crisis: the importance of measuring the use of paper journals in academic libraries“, in *New Library World*, 1999, no.1147, S.72-79

TAPPENBECK, Inka [2001]. *Zeitschriften-Nutzungsanalysen als Instrument des Qualitätsmanagements an wissenschaftlichen Bibliotheken* [Online]. Bibliothek: Forschung und Praxis, 2001 [besucht am 10.11.2003].
http://www.bibliothek-saur.de/2001_3/317-339.pdf

TECHTARGET [2003]. *WhatIs?com: Definitions for thousands of the most current IT-related words* [Online]. Needham: TechTarget, 2002-2003 [besucht am 10.11.2003].
<http://whatis.techtarget.com/>

[Die] *Umsetzung von Radiofrequenztechnik (RFID) in eine intelligente Bibliotheksanwendung* [2000] [Online]. B.I.T. online, 2000 [besucht am 12.11.2003].
<http://www.b-i-t-online.de/archiv/2000-01/>

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HEIDELBERG [1998]. *Richtlinien für die Aussonderung von Bibliotheksgut sowie Auswahlkriterien für den Bestandeszuwachs durch den Schriftentausch (Aussonderungsrichtlinien)* [Online]. Heidelberg: Ruprecht-Karls-Universität, 1998 [besucht am 16.05.2003].
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/profil/Aussond.html>

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK REGENSBURG [2003]. *Elektronische Zeitschriftenbibliothek: Bibliotheken der Universität Bern* [Online]. Regensburg: Universitätsbibliothek, 2003 [besucht am 10.11.2003].
<http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/fl.phtml?bibid=UNIBE>

VTLS [2002]. *Choosing your RFID library solution* [Online]. Blacksburg: VTLS, 2002 [besucht am 12.11.2003].
<http://www.vtls.com/Products/rfid/documents/choosing.pdf>

ANHÄNGE